Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 389. Morgen-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 22. August 1876.**

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für den Monat **September** ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Mark 75 Pf., bei täglich zweimaliger Zusendung ins Haus 2 Mark 15 Pf., auswärts inclusive des Portozuschlages 2 Mark 17 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement durch die Colporteure frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Breslau, 21. August.

Das Allerneueste und zugleich Ueberraschendste bringt unzweifelhaft heut die „Krzztg."; sie schreibt nämlich wörtlich: „Durch die Gründung der deutschen conservativen Partei beginnt die Neuschöpfung des deutschen Reiches erst innerlich perfect zu werden; denn gegenüber allen anderen Parteien trägt gerade der Conservatismus einen specifisch deutschen Charakter an sich." Wenn es auf die conservative Partei ankommt, so marschiren wir wieder nach Olmütz oder auch nach Rom; dort büßen wir Oesterreich und hier Rom alle unsere Sünden ab. Wenn die deutsch-conservative Partei zur Herrschaft gelangen sollte, was bei ihrer oft genug bewiesenen Regierungsunfähigkeit allerdings unmöglich ist, so ist das Auseinanderfallen des deutschen Reiches die nächste Consequenz und die Wiederherstellung des Bundestages ihre erste That; lange genug hat sie dieses traurige Institut aufrecht erhalten. Jedoch die Behauptung ist zu albern, als daß wir noch Worte darüber verlieren sollten.

Die Reichs-Justizgesetze, welche die Hauptarbeit der Herbstsession des Reichstages bilden sollen, werden, wie von allen Seiten angenommen wird, jedenfalls zu Stande kommen, und zwar dürften Civilprozeßordnung, Gerichtsorganisation und Concursordnung en bloc angenommen werden. In den Justizministerien der Einzelstaaten werden bereits die Einführungsgesetze gesetze für die verschiedenen Länder ausgearbeitet. Die Frage, wohin der künftige Reichsgerichtshof (oberstes Reichsgericht) kommen soll, ist nicht so streitig, wie man hier und da annimmt. Man ist ziemlich übereinstimmend der Ansicht, daß sich die Wahl für Leipzig entscheiden werde. Von Berlin aus wird man kein allzu großes Gewicht darauf legen, daß Berlin dazu erkoren werde.

Ein Gefängnißgesetz, wie es der Reichstag schon seit Jahren verlangte, wird sobald wohl nicht zu Stande kommen, wenigstens ruhen alle Arbeiten, welche nach dieser Richtung hin eingeleitet waren. Anfänglich nahm man die Sache sehr eilig; die preußische Regierung reichte dem Reichskanzler ein vollständig ausgearbeitetes Gesetz ein, begleitet von einer Denkschrift, andere Regierungen gaben auf Befragen ihre Gutachten befürwortend ab. Seitdem ruht die Frage gänzlich. Es heißt, sie soll im Reichstage wieder angeregt werden.

In der **Schweiz** ist dem jüngst von uns erwähnten Lehrertage unmittelbar die reformirte Predigergesellschaft mit einer Jahresversammlung gefolgt. Auch auf ihrer Tagesordnung, sagt eine Berner Correspondenz der „Voss. Ztg.", steht die brennend gewordene Frage, ob Religions- oder Moral-Unterricht. Wie man in diesen Kreisen über den Gegenstand denkt, das ist bekannt, die Herren erblicken im einfachen Moralunterricht den Todesstoß für die Religion. Auf dem Lehrertage hat es beiläufig nicht an gewichtigen Stimmen gefehlt, welche für den Moralunterricht eintraten, so Professor Vögelin von der Züricher Universität, der früher selbst Pfarrer gewesen. Er bestritt, daß man sich in der Lehre der Religion auf einen gemeinsamen Boden stellen könne.

Es sei eine Täuschung, wenn man von einem interconfessionellen Unterrichte rede. Die Religion sei der persönliche Rapport des Menschen mit dem göttlichen Wesen und Aufgabe eines interconfessionellen Unterrichts wäre es daher, diesen Rapport rein und für sich allein zu lehren. Das sei aber unmöglich, da sich dieser Rapport bei jeder Confession anders vermittelt. Der Begriff eines Religionsunterrichts, wie er vorgeschlagen wird, sei auch dem Staate gegenüber unmöglich, indem der Staat damit selbst eine Religion aufstelle und selbst eine Confession proclamiren würde. Das Staatskirchenthum aber sei nicht Aufgabe unserer Zeit. Es sei einzig dafür zu sorgen, daß Niemand zum Anhören noch zum Unterrichte gezwungen werde. Das höchste und letzte Ziel der Schule sei die Humanität und die Toleranz ohne Rücksicht auf die Religion. Ist dieses Ziel auch das der Religion? Entweder falle die Religion mit diesem Ziele zusammen oder nicht; in letzterem Falle, und Herr Prof. Vögelin nahm ihn an, möge sie aus der Schule wegbleiben.

Aehnlich äußerten sich die anderen Gegner des Antrags und man behauptete, der Lehrer könne ganz gut die Grundsätze der Moral lehren und auf das Gemüth einwirken, ohne zur Religion seine Hilfe nehmen zu müssen. Ohne Dogma gebe es keine Religion, lehre man diese, so müsse man auch jene lehren. Die vollständige Trennung von Kirche und Schule sei im höchsten Interesse der letzteren gelegen. Jedenfalls, sagt die gedachte Correspondenz, werden die Beschlüsse des Lehrertages ihre Wirkung auf die Gestaltung des schweizerischen Schulwesens nicht verfehlen, in den meisten Kantonen wird die Ausscheidung des Religionsunterrichts aus der Volksschule die unausbleibliche Folge sein. Die Prediger-Gesellschaft wird den Bundesrath gleichfalls bestimmen, den Kantonen die entscheidende Frage zu stellen. In den Kreisen der Prediger-Gesellschaft ist man, wie die betreffende Correspondenz meint, allerdings naiv genug, im Ernste an die Einführung des interconfessionellen Religionsunterrichts zu glauben.

Die Sympathie, welche die Clericalen in **Italien** für die Türken hegen, zeigt sich wieder einmal recht deutlich daran, daß ihre Organe dem neuen, eben in Rom angekommenen türkischen Gesandten, obwohl derselbe am Hofe des Königs von Italien beglaubigt ist, nicht nur ihr Willkommen entgegenrufen, sondern sich auch in Lobeserhebungen auf ihn und seine Landsleute ergehen, noch bevor ihm Gelegenheit geworden, zu zeigen, daß er sie verdient. Das Jesuitenblatt „Rome" schreibt, einer seiner Freunde habe dem Essad-Bey einen Besuch abgestattet und in dem neuen Minister einen wahren „Türken" gefunden! Mit den Worten, er sei ein „wahrer Türke" solle gesagt werden, er sei ein guter, ernster, sanfter Mann, der wenig, aber weise spreche. Die wahren Türken besäßen ein sehr ausgebildetes Gerechtigkeitsgefühl, führt das Blatt weiter an, aber es sei in Europa Mode geworden, dies zu verneinen und sie auf tausenderlei Art zu verleumden. Was die Religion anbetreffe, so seien die Türken eifrige Leute, sie schämten sich nicht ihres Gottes, sie beleidigten ihn nicht, lobten ihn im Gegentheile bei jeder Gelegenheit! Essad-Bey habe den ihn besuchenden Herrn, welcher ein „Katholik" sei, sogar ersucht, für den Triumph der Gerechtigkeit zu beten. Da Essad-Bey den Söhnen Loyolas so sehr zu gefallen scheint, so könnte leicht der noch nicht dagewesene Fall eintreten, daß er bevollmächtigt würde, den Sultan auch beim Papst zu vertreten, denn bekanntlich giebt sich die türkische Regierung jetzt große Mühe, der Curie zu Gefallen zu leben. Die päpstlichen Blätter geben ihren Unwillen gegen den General Garibaldi zu erkennen, weil er die Präsidentschaft eines Vereins übernommen, der sich vorgesetzt hat, die Befreiung der auf der Balkan-Halbinsel wohnenden Christen vom türkischen Joche zu bewirken, infolge dessen das junge Slaventhum ihm schon eine von der „Kapitale" veröffentlichte Dankadresse übersandt hat. Der alte Freischaarenführer hat dies in folgendem Briefe an den Redacteur jenes Blattes beantwortet:

„Mein theurer Dobelli! Ich habe in Ihrem Journal die an mich gerichtete Adresse der slavischen Jugend gelesen. Ich bin über die Maßen betrübt, mich nicht in ihren Reihen zu befinden und nicht an dem heroischen Kampf, der gegen die schrecklichste aller Tyranneien gekämpft wird, Theil nehmen zu können! Ein Kampf von Sclaven gegen Tyrannen. Ein Kampf Unterdrückter gegen ihre Henker! Ein Kampf von Menschen gegen die Räuber ihrer Güter, gegen die Schänder ihrer Frauen! Um alles zu sagen, müßte man die Feder in Schmutz tauchen. Das ist das Schauspiel, welches sich dem civilisirten Europa auf der Balkanhalbinsel jetzt darbietet. Die Diplomatie des Bauches (soll heißen die des Materialismus) ist unfähig gewesen, der feierlichen Einweihung jener Menschenschlächterei zuvorzukommen. Die Priester, Alliirte der Türken, haben mit ihren Satelliten gegen Christen das Anathem geschleudert. Ein internationales Schiedsgericht hätte ohne Zweifel diesen Conflict beseitigt, aber gewisse Majestäten dieser Welt haben es nicht gewollt. Was kümmert sie auch das von den Kanonen niedergeschossene Volk? Aber so wenig davon übrig geblieben, es wird noch hinreichen, um Parteigänger daraus zu machen. Die Diplomatie des Bauchs war, wie gewöhnlich, ohnmächtig, das Menschengemetzel zu verhindern, möchte die Diplomatie des Herzens nun zur Geltung kommen. Wer von der gegenwärtigen Generation möchte nicht gern den Freiheitshelden, den Märtyrern, welche für die Sache Aller kämpfen, ein Zeichen der Sympathie geben? Ja, sie kämpfen für Alle, denn der Halbmond ist in Europa der gemeinsame Feind Aller zwischen Wien und dem Cap Finisterre. England folgt schon dem Impulse des edelmüthigsten und größten seiner Bürger, des Lord John Russel, dem Italien großentheils seine Einigung verdankt. Und Ihr, Mitbürger des Botzaris, erinnert Euch doch der Beschimpfungen, die Ihr von den wilden und gemeinen Abkömmlingen Mahomeds erlitten. Die Slaven haben an den ruhmvollen Schlachten um Eure Unabhängigkeit nicht Theil nehmen können. Was hätten diese Unglücklichen, eingekeilt zwischen der ottomanischen und österreichischen Eisenmauer, auch thun können. Reichet Euren Brüdern die Hand, erinnert Euch daran, wie das alte Griechenland infolge der Uneinigkeit der Republiken fiel, ähnlich wie Italien, so lange Zeit in der Sclaverei schmachtete! Der Türke „muß" über den Bosporus zurück! Alle Länder, welche von der Sau, der Donau, vom Aegäischen, vom Adriatischen Meere bespült werden, sind bei dieser Frage interessirt. Ich bin Invalide, sende daher nur einen herzlichen Gruß an die heldenmüthigen Kämpfer für die Freiheit im Orient.

Caprera, den 4. August 1876. G. Garibaldi."

In den Bevölkerungen der italienischen Südprovinzen hat der strenge Befehl, daß Processionen nur mit Bewilligung der Behörden abgehalten werden dürfen, große Unzufriedenheit erregt, namentlich aber die Geistlichkeit empört, weil sie in den kleinen Orten die Augenweide ersetzen, welche anderswo der Besuch der Theater-Vorstellungen gewährt und weil die religiösen Umzüge den Priestern viel Geld einbringen. Die Präfecturen von Neapel und Rom werden daher zur Zeit von den letzteren bestürmt, die Abhaltung der Processionen doch wieder zu gestatten.

Unter den **französischen** Blättern sprechen sich diejenigen, welche Berichterstatter nach Bayreuth gesandt haben, über Wagner und sein Werk im Allgemeinen sehr günstig aus. Ganz unberücksichtigt dagegen lassen dieses musikalische Ereigniß die clericalen Blätter, während ein Theil der republikanischen und radicalen sich bei dieser Gelegenheit auf den chauvinistischen Boden stellen und in höchst lächerlicher Weise gegen Wagner zu Felde ziehen. Den Anfang damit macht About im „XIX. Siècle." Derselbe — schreibt man der „K. Ztg.", — kann es den deutschen Richtern noch immer nicht verzeihen, daß sie ihn vor vier Jahren, obgleich er auf die gemeinste Weise gegen Deutschland schimpfte und intriguirte, freisprachen und nicht so handelten, wie das Pariser Zuchtpolizeigericht gegen den Polen Verey aus Krakau, wovon wir gestern berichtet. Daß About sich so grimmig zeigt, darf nicht wundern. Hätte er damals das Glück gehabt, wie jetzt der arme Pole, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt zu werden, so wäre er heute jedenfalls Deputirter, wenn nicht gar Senator. In den Ton des „XIX. Siècle" stimmen mit ein die „République Française", der „Rappel", die „Presse" u. s. w. Lächerlich ist es, wenn diese Blätter die Ansicht ausdrücken, daß man Wagner anfeinden müsse, weil er ein von ganz Deutschland verehrtes Genie sei. Sie scheinen also nicht einmal zu wissen, daß in Deutschland die Zahl der Anti-Wagnerianer jedenfalls eben so groß ist, wie die der Wagnerianer. Um darzuthun, wie abgeschmackt-chauvinistisch und kleinlich die Sprache der hervorragenden republikanischen Blätter ist, mögen hier die Auslassungen Vacquerie's im „Rappel" folgen:

„Mehrere Blätter beschäftigen sich mit einer Oper, die man in diesem Augenblick in Deutschland zur Aufführung bringt. Der „Rappel" wird diesem Beispiel aus nahestehenden Gründen nicht folgen. Der Verfasser der Oper ist Herr Wagner. Ich gehöre zu denen, welche ihn vertheidigten, als er im Jahre 1860 in der großen Oper ausgepfiffen wurde. Ich vergaß damals, daß Herr Wagner, wegen seiner Theilnahme an der Dresdener Revolution verbannt, der Schützling des Königs von Baiern, der Frau v. Metternich und des Kaisers des 2. December geworden war. Ich wollte nicht den Menschen, sondern nur den Musiker in ihm sehen. Ich protestirte gegen die Herren des Parquets und der Logen, welche den Tannhäuser auspfiffen, weil er kein Ballet brachte. Ich wollte nicht, daß man ohne zu hören verurtheilte, und sagte dem Publikum: „Schlage, aber höre zu." Seit dieser Zeit aber ist Manches anders geworden. Erstens ist Deutschland über Frankreich hergefallen. Es zog Nutzen aus der Dummheit des Mannes, den wir duldeten, um ihn und mit ihm uns in die seit Jahren vorbereitete Falle zu locken; denn während es uns in voller Rüstung erwartete, waren wir ganz unbewaffnet. Am Tage vor seinem Einmarsch in Frankreich hatte der König von Preußen feierlichst erklärt, daß er nicht gegen Frankreich, sondern gegen den Kaiser allein Krieg führe. Nachdem das Kaiserreich den Tod bei Sedan gefunden, setzte der König von Preußen den Krieg fort. Königliche Worte. Elsaß und Lothringen streckten ihre blutigen Arme nach uns aus. (Vacquerie scheint vergessen zu haben, daß drei Tage nach dem 4. September Jules Favre, der aus den Papieren des Ministeriums des Aeußeren ersehen haben wollte, daß Frankreich auf die Hilfe Oesterreichs und Italiens rechnen könne, seine kühne Proclamation erließ, in der er feierlich versprach, daß Frankreich keinen einzigen Stein seiner Festungen, keinen Zoll seines Gebietes abgeben werde, d. h. den von dem verjagten Kaiser auf so frevelhafte und leichtsinnige Weise begonnenen Krieg fortsetzen werde.) Herr Wagner ist ein Deutscher. Es giebt Deutsche, welche sich damit zufrieden geben, eine nicht vorbereitete, nicht bewaffnete, nicht mit Vorräthen versehene und nicht commandirte Armee plötzlich überfallen, unsere Städte bombardirt, unsere Dörfer verbrannt, unsere gefangenen Franctireurs erschossen, uns geplündert, unsere Milliarden eingesteckt, uns mit dem Messer des Shylock (Vacquerie hat Shakespeare übersetzt) zwei Provinzen abgeschnitten zu haben! Das genügte Herrn Wagner nicht. Er empfand das Bedürfniß, uns in einem Vaudeville zu beschimpfen. Wir haben also den doppelten Grund, uns nicht mit den Opern des Herrn Wagner zu beschäftigen. Herr Wagner ist Deutscher und Herr Wagner ist Herr Wagner. Meyerbeer ist auch ein Deutscher, aber das hindert uns nicht, dem Propheten unseren Beifall zu zollen. Herr Wagner jedoch ist ein Deutscher des Deutschland, welches Frankreich niedergeworfen hat, und er ist außerdem ein Deutscher, welcher auf das zu Boden geworfene Frankreich einschlug. Bei den Vorstellungen in Bayreuth wurden zwei Männer gefeiert: der Kaiser, welcher Frankreich zerstückelte, und der Musiker, welcher dasselbe beleidigte. Der „Rappel" geht nicht zu solchen Festen. Deshalb sandten wir Niemanden zu den Festen von Bayreuth. Für uns handelt es sich dort nicht um Musik. Die Musik des Herrn Wagner ist das, was sie ist. Wir zweifeln, daß sie das ist, was er glaubt; das Genie speit nicht auf die Verwundeten. Selbst wenn Herr Wagner der große Musiker wäre, wie er behauptet, so würde der „Rappel" doch zu Haus geblieben sein; denn es giebt eine Sache, welche der „Rappel" der Musik immer vorzieht: nämlich Frankreich."

So der Artikel Vacquerie's. Wir theilen diese Abgeschmacktheiten vollständig mit, weil sie einerseits — das bereits mitgetheilte Urtheil des Zucht-Polizeigerichts über den Rheinlied-Sänger Verey ist auch ein Beweis davon — beweisen, wie groß immer in Frankreich der Haß gegen Deutschland ist, und andererseits zeigen, daß die Führer der republikanischen Partei, obgleich sie in den letzten Jahren Manches gelernt haben mögen, noch immer nicht viel über den Standpunkt hinausgekommen sind, auf dem sich Rochefort und Consorten befinden. Daß Buffet, Broglie u. s. w. sich solchen Leuten gegenüber so viel herausnehmen, kann daher kein Staunen erregen.

In **Spanien** hat in jüngster Zeit Herr Marfori wiederholt die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ein Wortgefecht zwischen ihm und dem Präsidenten des Ministerraths hat damit geendigt, daß Letzterer wie gewöhnlich Recht behielt. Er blieb dabei, daß die Dictatur kraft eines Decrets bestehe und durch die Verfassung darin nichts geändert worden sei. Der Ex-Gouverneur von Madrid habe es als eine besondere Gnade zu betrachten, daß man seinem Ehrenworte geglaubt, und ihn in seinem eigenen Hause in Loja internirte, während doch die Philippinen unter den spanischen Colonien den gesundesten und verlockendsten Aufenthaltsort bildeten. Marfori scheint aber mit dieser Erklärung durchaus nicht zufrieden gewesen zu sein, denn jetzt verlautet, daß er in Cadiz angekommen und in einem Fort seinen Wohnsitz genommen hat. Die Moderados zeigen ob dieses Vorganges Herrn Canovas wieder einmal die Zähne, doch steht nicht zu erwarten, daß es zur Feindschaft kommt. Der Präsident ist noch zu mächtig, als daß man ihn nicht zum Freunde haben möchte, und außerdem weilt er in La Granja, wo er nicht von der Seite des Monarchen weicht. Die in Madrid anwesenden Minister begeben sich wöchentlich ein bis zwei Mal dorthin, um einer Berathung anzuwohnen, der stets eine Messe vorangegangen ist. — Die Königin Isabella hat Ontaneda verlassen und ist nach dem Sardinero von Santander zurückgekehrt, wo sie zur Freude der dortigen Gasthofbesitzer und der badenden Moderados einen ganzen Monat, vielleicht sogar 40 Tage verweilen wird. Vor ihrer Abreise von Ontanedo empfing sie daselbst den ehrwürdigen Präsidenten der Cortes, Posada Herrera. Obgleich nun dieser Besuch als eine einfache Handlung der Höflichkeit zu betrachten ist, so haben sich doch einzelne Stimmen erhoben, die da meinten, daß der Mann, welcher fünf Jahre hindurch das Ministerium des Innern unter O'Donnell geleitet und dem Lande Frieden, Freiheit, Ordnung und eine ausgezeichnete Verwaltung gab, unwillkürlich der Konigin die glücklichste Zeit ihrer Regierung ins Gedächtniß zurückrufen müsse. Es soll damit von Neuem auf eine Wiedergeburt der liberalen Union hingewiesen werden, welche im gegebenen Zeitpunkte die Erbschaft Canovas' dell Castillo oder der Moderados anzutreten hätte. Der Gedanke zählt sehr viele Anhänger in und außer den Cortes.

In **Amerika** ist, wie bereits gemeldet, endlich nach monatelangen Verhandlungen der Proceß gegen den ungetreuen Kriegs-Minister Belknap von dem Senat der Vereinigten Staaten zu Ende gebracht worden. Er hat mit einer Freisprechung geendet, obwohl die Beweisführung selbst alle erhobenen Anklagen sonnenklar bewiesen. So groß der Scandal dieser Freisprechung auch erscheinen muß, so darf doch, bemerkt die „K. Z.", nicht übersehen werden, daß dieselbe anders zu beurtheilen ist, als man dies auf den ersten, natürlichen Eindruck zu thun berechtigt schien. Nicht nur, daß die eigentliche Mehrheit der zu Gericht sitzenden Senatoren doch ein Schuldig über den Angeklagten ausgesprochen — eine Verurtheilung durch den Senat erfordert Zweidrittel der Stimmen, — auch die meisten derjenigen, die den Ex-Kriegssecretär nicht schuldig fanden, haben feierlich erklärt, dies nur gethan zu haben, weil sie den Senat überhaupt für nicht zuständig in der Sache hielten, nachdem der Präsident Belknap's Entlassungsgesuch angenommen hatte. Es stimmten im Ganzen 60 Senatoren. Von ihnen waren 35 für die Schuldigsprechung, 25 für die Freisprechung des Angeklagten. Demnächst bleibt diese Freisprechung eine Ungeheuerlichkeit, sie ist eine Art von Landesunglück. Das Volk der Vereinigten Staaten wie das Ausland wird auf die formalen Bedenken, hinter welche sich die freisprechenden Senatoren verschanzt, um nicht zu sagen verkrochen haben, um so weniger Gewicht legen, als sie alle der republikanischen Partei angehörten, mithin noch jetzt nicht einmal den Muth zeigten, dem Parteizwange zum Trotz die Stimme der Gerechtigkeit und der Ehre des Landes zu hören. Das amerikanische Volk wird in diesem Viertelhundert republikanischer Senatoren nichts Anderes erblicken, als eben so viele eingefleischte, durch nichts zur Besinnung zu bringende Republikaner, welche einen in der schmählichsten Weise schuldig gewordenen und seiner Schuld überführten Parteigenossen vor der Strafe, die ihn sicher ereilt hätte, zu schützen. Es wird sich sagen, daß nach diesem Vorgange das ganze Impeachments-Verfahren künftighin zu einer Unmöglichkeit wird, da ein verbrecherischer Beamter nur nöthig hat, im letzten Augenblicke noch seine Entlassung zu nehmen, um sich demselben zu entziehen. Die Möglichkeit dazu wird ihm ja in allen Fällen bleiben, denn die Erhebung einer Staatsanklage ist eine Zeit erfordernde, umständliche Sache. Allerdings würde dann auch immer, wie dies bei Belknap der Fall ist, den Präsidenten, der die Entlassung angenommen, ein großer Theil der Verantwortung treffen. Der Ausgang des Belknap'schen Processes wird nicht ohne Einwirkung auf die Präsidentschafts-Campagne bleiben. Es ist unmöglich, daß der schreiende Gegensatz zwischen dem Schauspiele, welches die 25, den corrupten Minister unter dem haltlosesten aller Vorwände freisprechenden republikanischen Senatoren bieten, und den glänzenden Reformverheißungen des cincinnatier Programms und der cincinnatier Candidaten ohne Wirkung bleibe. Und wie sehr man auch geneigt sein mag, den letzteren volles Vertrauen zu schenken, werden doch selbst die glänzendsten Wortführer der Republikaner — an der Spitze Karl Schurz, der sich unumwunden für Hayes und Wheeler erklärt hat — Mühe haben, diesen Widerspruch gänzlich hinwegzudeuten. Die Freisprechung Belknap's durch die Republikaner ist eben mehr als nur ein Mißgriff, sie ist, wie

gesagt, ein nationales Unglück. Und als solches wird sie auch gefühlt, wenigstens in diesem Augenblicke, da die Nachricht davon noch eine ganz frische ist.

Ueber die Ermordung zweier Deutschen im Staate Guerrero meldet die „Deutsche Wacht": Am 24. Mai sind in dem Bergwerke Guadalupe (Staat Guerrero) zwei Deutsche Namens Gustav J. Nolte und Moriz Rochel, dann D. Francisco Dominguez und noch ein Bewohner von Acapulco durch Empörer des genannten Staates grausam ermordet worden. Diese Unglücklichen waren in der öffentlichen Meinung als sehr thätige, unternehmende und allgemein geachtete Männer geschätzt, welche wesentlich zur Entwicklung des so ausgiebigen Minenwesens im Staate Guerrero beitrugen; der Verlust derselben ist in diesem Sinne für den genannten Staat und die Nation überhaupt tief zu beklagen. Noch sind uns die Einzelheiten und die Veranlassung zu dieser entsetzlichen Greuelthat nicht zur Genüge bekannt, aber so viel, sagt eine Correspondenz der „K. Z." aus Mexico vom 17. Juni, ist sicher, daß das fanatische Pfaffengesindel seine Hand darin gehabt. Solche Vorfälle in Verbindung mit dem auf die Protestanten im vergangenen Jahre in Acapulco ausgeübten Mordattentate, ferner die vor einem Monate stattgefundene Mißhandlung eines protestantischen Missionärs in Queretaro werden sicherlich nicht dazu beitragen, im Auslande eine günstige Meinung über unsere Zustände in der Republik aufkommen zu lassen, und dies um so weniger, als die gesetzlich gebotene strenge Untersuchung dieser Vorfälle gewöhnlich von der Regierung ad acta gelegt wurde und, wie es anzunehmen ist, mit Stillschweigen übergangen werden soll.

Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatze.

In der militärischen Sachlage hat sich nach den neuesten Meldungen nichts Wesentliches geändert. Ueber den Ausgang des Kampfes, der am 16. d. M. an der Drina stattfand, ist man auch in Belgrad noch im Unklaren, oder giebt wenigstens vor, es noch zu sein. Während Privatnachrichten den Rückzug des Alimpics auf das diesseitige Drina-Ufer melden, behauptet die Regierung, es seien blos bedeutungslose Scharmützel vorgefallen, die an der militärischen Situation in jener Gegend nichts geändert haben. Indessen scheint sich doch das Eine zu bestätigen, daß Alimpics schon längst die Cernirung von Belina aufgegeben und sich mit dem Gros seiner Kräfte in Serbien befindet. Es ist, sagt das Wiener „Fremdenbl.", die Rede davon, sowohl die Ibar- wie die Drina-Armee als selbstständige Abtheilungen aufzulassen, und dieselben ebenfalls dem General Tschernajeff zu unterstellen, was bis jetzt nicht der Fall war. Der ursprüngliche Zweck dieser Armeen, die Offensive in Bosnien und Alt-Serbien zu ergreifen, ist ohnedies bereits aufgegeben worden.

In Montenegro ist die unmittelbare Gefahr einer türkischen Invasion durch die beiden glücklichen Gefechte der Montenegriner bei Vucidol und Medun (Vrbica und Podgoritza) vor der Hand wohl beseitigt. Muktar Paschas Hoffnung beruht wesentlich auf dem Anlangen der Verstärkungen aus Mostar; der neue Commandant der albanesischen Armee, Mehemed Pascha, der in Podgoritza festgenagelt ist, wird kaum mehr auf neue Verstärkungen hoffen dürfen. Ueberdies sind die Truppen, welche Beide gegen Montenegro zu Felde geführt haben, offenbar nicht von der besten Beschaffenheit, wie aus der Panik hervorgeht, der sie haltlos beim ungeregelten Anstürmen der Montenegriner verfallen.

Offenbar, sagt das „N. W. Tagbl.", war der Entschluß Nikita's, sein Hauptquartier von Gacko nach Bielopolje, an der nordöstlichen Grenze, zu verlegen, gefaßt worden, bevor er die Nachricht vom kläglichen Mißerfolg der Offensive Mehemed Paschas in dieser Richtung erhielt. War es durch die Nothwendigkeit geboten, zum Schutze seiner Landesgrenzen gegen das herannahende concentrirte albanesische Heer seine Nordarmee zu theilen, einen Theil unter Vukotics zur Beobachtung Muktar Paschas und zur Fernhaltung etwaiger türkischer Verstärkungen aus Mostar zurückzulassen und den anderen Theil rasch zur Verstärkung seiner Südarmee herbeizuführen, so scheint diese Nothwendigkeit jetzt zu entfallen. Würden für die montenegrinische Kriegführung größere strategische Ziele maßgebend sein, so wäre es für Nikita angezeigt gewesen, eine gemeinsame Operation seines Nord- und Südheeres zu combiniren, Mehemed Pascha auf dem Wege nach Bielopolje ungestört weiter rücken zu lassen und ihn dann in günstiger Stellung zugleich von der Front und von Rücken zu fassen und von der Rückkehr nach Podgoritza abzuschneiden. Aber auch diesmal haben die Montenegriner ihren Feind, wie seiner Zeit bei Vrcidol, einfach da angegriffen, wo sie ihn in ungünstigen Positionen zu schlagen hoffen konnten und dieses nächstliegende Ziel dann auch vollauf erreicht. Gegenüber einem Feinde, wie die Türken, ist diese wohl auch immer noch die beste Art der Kriegführung und die Serben könnten in dieser Hinsicht heute noch viel von ihrem montenegrinischen Bundesgenossen lernen.

Trotz dieses für Serbien verhältnißmäßig guten Standes der Dinge scheint man in Belgrad zu Friedensverhandlungen jetzt genetgeer als je zu sein. Die „Pol. Corresp." bringt wenigstens folgendes von dort datirte Telegramm vom 19. d. Mts.:

„In den Kreisen des Ministeriums Steftscha-Ristic-Gruic hat die scharfe Gegnerschaft gegen die nachhaltig sich kundgebenden Friedensabsichten des Fürsten Milan bedeutend nachgelassen. Ein theilweiser Ausgleich der diesbezüglichen divergirenden Anschauungen scheint stattgefunden zu haben. Die Anbahnung einer Vermittelung der Großmächte scheint von Ristic nicht mehr perhorrescirt zu werden; auch dürfte er sich schwerlich mehr dagegen sträuben, eventuell die Friedensaction selbst einzuleiten und zu führen.

Die Einberufung der Skupschtina ist in ernste Erwägung gezogen. Sie hat den Krieg beschlossen, sie muß auch die Verantwortlichkeit für die Einleitung der Friedensaction übernehmen. Daß sich eine Majorität in der Skupschtina für die Einleitung von Friedens-Verhandlungen finden werde, gilt für ausgemacht. Nur Tag und Ort der Einberufung sind zur Stunde noch nicht sicher. Die Einberufung kann stündlich erfolgen und ist es möglich, daß Kragujevatz zum Sitze der Skupschtina bestimmt wird. Die diplomatischen Agenten der Großmächte bieten Alles auf, den friedlichen Dispositionen den größten Vorschub zu leisten."

In Konstantinopel macht jetzt ein officiöser türkischer Artikel über Serbien viel von sich reden. Unter dem Titel: „Welche Haltung soll, der Gerechtigkeit und dem Rechte gemäß, die Pforte bezüglich Serbiens beobachten?" veröffentlicht nämlich das in türkischer Sprache in Konstantinopel erscheinende Journal „Ittihad" einen Artikel, von welchem es selbst sagt, daß er keine persönliche Meinung, sondern diejenige aller intelligenten Klassen der türkischen Nation und daher auch der türkischen Regierung selbst ausdrücke.

Auf die von mehreren englischen Blättern kundgegebene Ansicht sich stützend, daß vom internationalen Gesichtspunkte aus Serbien als Vasallenstaat sich durch den unternommenen Krieg, welcher eine Rebellion ist, außerhalb des Gesetzes gestellt habe und somit Serbien und insbesondere Fürst Milan die Verantwortlichkeit tragen müssen, sagt „Ittihad" Folgendes:

„Die Conventionen, welche Serbien seine Privilegien und seine Autonomie sichern, sind durch die Thatsache der Rebellion gegen die kaiserliche Regierung gebrochen. Die Conventionen legten diesem Staate die Unterwerfung auf und schrieben ihm vor, allemal, wenn er gegen die hohe Pforte Klagen vorzubringen hatte, sich an die Großmächte zu wenden. Serbien hat alle seine Verpflichtungen mit Füßen getreten, trotz der ihm von den Großmächten ertheilten Rathschläge und Vorstellungen. Es folgt daraus, daß die solchergestalt in ihren Grundfesten verletzten Conventionen ipso facto aufgehoben sind. Die Frage, die sich hieraus ergiebt, ist nunmehr folgende: Wie soll die Pforte von ihrem Rechte als Sieger Gebrauch machen und wie soll sie sich gegen den Fürsten Milan benehmen, welcher als Oberhaupt der Serben für die Handlungen dieser Letzteren verantwortlich ist? Die Frage, so gestellt, erhält leicht ihre Lösung.

Die hohe Pforte kann das Fürstenthum Serbien aufheben. Einige Districte dieser Provinz werden, je nach den Bedürfnissen der geographischen Lage, mit den Gouvernements von Nisch, Widdin und Yeni-Bazar vereinigt werden. Der Rest der Provinz kann als besonderes Vilajet unter der Bezeichnung „Belgrader Vilajet" errichtet werden.

Diese Zerstückelung aber wird eine Intervention Europas hervorrufen. Das ist möglich. Diese Intervention jedoch, wenn sie Recht und Gerechtigkeit zur Richtschnur hat, wird sich der Aufhebung der Privilegien und der Autonomie Serbiens nicht widersetzen können. Niemand wird sagen können, daß Serbien dieser Privilegien, von welchen es gegenüber der Türkei und ganz Europa einen so schlechten Gebrauch gemacht hat, würdig sei. Die hohe Pforte kann garantiren, daß Serbien besser regiert und die innere Ruhe dieser Provinz gesichert sein werde. Sie ist in der Lage, ihr Versprechen zu halten. Man spricht aber von der Wahrscheinlichkeit, daß gewisse Mächte gewaltsam die Privilegien und die Autonomie der Serben zu erhalten suchen werden.

Im Ganzen, schließt „Ittihad", giebt es nur zwei Arten der Lösung für diese Frage: Umwandlung Serbiens in ein Vilajet, oder, wenn die serbische Nation die Gnade des Siegers ansucht, die Wiederherstellung des alten Systems der Wojwoden-Regierung.

Was die Verwüstungen und Greuelthaten betrifft, welche von den türkischen Truppen in Bulgarien und Serbien angerichtet und verübt worden sind, so erhielt die „Daily News" von ihrem nach der Bulgarei gesandten Special-Commissär aus Philippopolis vom 9. und 11. d. M. weitere Berichte. Es heißt darin u. A.:

„Herr Baring begab sich am 8. d. M. nach den nördlich vom Balkan gelegenen Districten. Der Bericht Edib Effendis ist ein Gewebe schamloser Lügen, wie die Berichte der Herren Baring und Schuyler sattsam beweisen werden. Die türkischen Behörden thun nichts, um die türkische Bevölkerung im Zaume zu halten. Die Türken sind alle bewaffnet und verüben täglich Gewaltthaten. Das geraubte Vieh ist nicht wieder zurückgegeben worden. Den abgebrannten Einwohnern wird keine Hilfe gewährt. Das Land ist fast in einem Zustande der Anarchie. Den Befehlen des Paschas von Philippopolis wird kein Gehorsam geleistet. — Es giebt auch kein Mittel, um den Gehorsam einzuschärfen. — Frauen werden von türkischen Nachbarn täglich überfallen und entehrt. Wir sahen Türken viel Vieh forttreiben, das sie uns zu halben Preisen zum Kauf anboten. Die Einwohner können sich nicht außerhalb ihrer Dörfer begeben, ohne beraubt oder entehrt zu werden. Der Nothstand ist sehr groß. Unverzügliche Hilfe ist nothwendig. Die Scheinprocesse nehmen ihren Fortgang. Die christlichen Mitglieder des Tribunals drohen zu resigniren, weil es Selim Effendi's augenscheinliche Absicht ist, die bulgarischen Edelleute um jeden Preis schuldig zu sprechen. In Alukkui wurden 3000 Menschen in grauenvoller Weise hingemordet. Kinder beiderlei Geschlechts wurden, auf Bajonetten aufgespießt, in den Straßen umhergetragen. — Menschen wurden lebendig verbrannt. In Bazardjik wurden tausend Menschen, die keinen Widerstand boten, ebenso cannibalisch ermordet, wie in Batok. Ein Sack voll Menschenköpfe wurde auf offener Straße in Jambuli vor dem Hause des italienischen Consuls geleert und der Inhalt von Hunden verzehrt. Jedes bulgarische Haus in Jambuli wurde von den regulären Truppen und türkischen Nachbarn geplündert, und Frauen werden täglich entehrt."

Dem gegenüber ist es allerdings rührend, wenn der „Vakit", ein in Konstantinopel erscheinendes Blatt, folgende Erklärungen abgiebt:

„Es sind keine Grausamkeiten in Bulgarien von türkischer Seite begangen worden. Was darüber erzählt wird, das sind nur Lügen russischer Agenten, erfunden zu dem Zwecke, um der Türkei auch noch ihren letzten Freund, England, zu rauben. Man räth uns eine Aenderung unseres Wesens an, aber wir wissen gut genug, worauf das hinausläuft. Wir haben uns aus Rücksicht für Europa schon viel zu sehr geändert. Der Einfluß Europas auf die Gewohnheiten der Muselmänner ist ein sehr schlimmer gewesen. Wir essen heute nicht mehr mit den Fingern, wie in früherer Zeit, wir bedienen uns des Messers und der Gabel; aus unseren Wohngemächern sind die einfachen und zweckentsprechenden Möbel verschwunden; kostbare und nutzlose Stücke haben sich an deren Stelle gedrängt. Wir waren mäßig und haushälterisch, wie es das geheiligte Gesetz des Koran uns vorschrieb; unter dem Einflusse Europas sind wir Wüstlinge und Verschwender geworden. Trotzdem beliebt uns Europa noch immer Barbaren zu nennen. Wir wollen unsern Stolz dareinsetzen, es wieder zu werden. Der neue Mensch, den wir Europa zulieb angelegt haben, taugt nichts; wir wollen ihn wieder abstreifen. Wir wollen wieder werden, was zu sein wir niemals hätten aufhören sollen: Söhne des Islams. Wir werden Alle die Waffen zur Hand nehmen, der Knabe von 13, ebenso wie der Greis von 70 Jahren, wie wir es vor fünf Jahrhunderten thaten. Dann brauchen wir keine Freunde. Es ist wahr, im Jahre 1853 haben wir das englisch-französische Bündniß angenommen, aber damals lagen die Verhältnisse für uns viel schlimmer. Unsere Armee war noch nicht nach den neuen Kriegsregeln organisirt; das Gefühl der Zusammengehörigkeit hatte noch nicht alle Mohamedaner Europas, Asiens und Afrikas in gleicher Weise ergriffen. Die islamitische Union war noch keine Thatsache geworden. Heute ist das anders, und darum fühlen wir heute die Kraft in uns, die ganze Welt in die Schranken zu fordern. Der Khalife braucht nur ein Wort zu sprechen und alle Feinde des Reiches werden erzittern müssen. Europa giebt sich den Anschein, als wollte es einen Kreuzzug

---

Richard Wagner's Bühnenfestspiele.

Von **Carl Kipke.**

IV. Götterdämmerung.

Schritt um Schritt sahen wir in den früheren drei Theilen des Festspiels die Götter vom Schauplatz zurückweichen. Das mit dem Raube des jungfräulichen Rheinhortes über die Götter, ja über die ganze alte Weltordnung, heraufbeschworene Verhängniß, dem Alberich's an den Zauberreif geknüpfter Fluch gewissermaßen bestimmtere Richtung gab, zieht seine Kreise immer enger um Götter und Menschen. Langsam, aber mit unabwendbarer fürchterlicher Consequenz wälzen sich die schwarzen Wogen des Weltendes heran; wir stehen nunmehr unmittelbar vor der Katastrophe.

Die Götter sind in dem jetzt in Rede stehenden vierten Theile des Dramencyclus völlig vom Schauplatz der Handlung zurückgetreten. Wotan harrt nur noch in stummer Verzweiflung auf das Ende der nun ganz den Menschen überlassenen Tragödie. Nachdem dem Götterfürsten sein, die Vertragsrunen der Weltherrschaft bergender Speer von Siegfried zerschlagen wurde, sendet Wotan nicht mehr seine Walküre zur Wal, daß sie ihm die gefallenen Helden nach Walhalla führen, um sein Streitheer bei dem letzten Vernichtungskampfe gegen die Mächte der Finsterniß zu mehren; die Weltesche (Ygdrasil), aus deren einem Ast Wotan einst seinen Speer verfertigte, verdorrte und brach zusammen; ihr welkes Geäst ließ der Asenfürst in Stücke fällen und die Scheite rings um die glänzende Götterburg thürmen, um bei dem hereinbrechenden Weltende (Götterdämmerung = Ragnarokr) selbst den zündenden Funken in den Holzwall zu werfen und so sich, die Seinen und alle Walhallapracht von den auflodernden Flammen vernichten zu lassen. — Dies Alles künden uns die drei Nornen,*) welche bei Beginn der ersten Scene am Fuße des Brünnhildensteines nächtlicher Weile unter schaurig-düsteren Gesängen an dem goldenen Schicksalsseile spinnen. Als sie noch weiter nach der Zukunft forschen wollen, reißt bei der Erinnerung an Alberich's rächenden Fluch das straff gespannte Seil jäh entzwei:

„Zu End' ewiges Wissen!
Der Welt melden
Weise nichts mehr: —
hinab zur Mutter, hinab!"

Die Stücken des zerrissenen Schicksalsseiles um ihre Leiber bindend, verschwinden sie in der Tiefe.

An dies schaurige Nachtstück reiht sich nun, mit dem Anbruch des Tages, eine im holden Glanze reiner Glückseligkeit strahlende Scene zwischen Siegfried und Brünnhilde. Beide treten aus ihrem Steingemach hervor, — er in voller Rüstung, im Begriff zu neuen Thaten auszuziehen, und sie, ihr Roß (Grane) am Zaume führend, dem Scheidenden das Geleit gebend. Nur eine Sorge quält Brünnhilde noch: sie wähnt, daß ihr Werth unter des Geliebten Erwartungen geblieben sei. Sie gab ihm ihr göttliches Erbe, „heiliger Runen, reichen Hort".

*) Die mythologischen Namen der drei Nornen (Schicksalsgöttinnen) sind Urd (das Vergangene), Waranda (das Gegenwärtige) und Skuld (das Zukünftige).

„Des Wissens bar —
doch des Wunsches voll;
an Liebe reich —
doch ledig der Kraft:
mögst du die Arme
nicht verachten,
die dir nur gönnen —
nicht geben mehr kann!"

Siegfried entgegnet:

„Mehr gab'st du, Wunderfrau,
als ich zu wahren weiß:
nicht zürne, wenn dein Lehren
mich unbelehret ließ!
Ein Wissen doch bewahr' ich wohl:
Daß mir Brünnhilde lebt;
eine Lehre lernt ich leicht:
Brünnhilde's zu gedenken!"

Als Unterpfand der Treue, an deren Eid Brünnhilde ihn noch mahnt, reicht Siegfried der Geliebten seinen (Nibelungen-) Ring, während sie ihm als Gegengabe ihr Walküren-Schlachtroß (Grane) spendet. Im Gefühle reinsten Glückes sich noch untrennbar wähnend, scheiden die Beiden nun.

Die eben geschilderten beiden Scenen bilden das Vorspiel des eigentlichen Dramas „Siegfried's Tod" (oder wie es Wagner jetzt nennt: „Götterdämmerung"), dessen erster Act uns nun in die am Rheine gelegene Burg der Gibichungen (Giukungen) führt.

Zu Beginn der Scene sehen wir König Gunther (Gibich's Sohn), mit seiner Schwester Gutrune und seinem Halbbruder Hagen in einer offenen, nach dem Rheine zu gelegenen Halle vereinigt. Hagen, der Nibelungensproß*), enthüllt unter dem Schein treuester Sorge und Liebe seinen arglosen Halbgeschwistern einen unheilschwangeren Plan: er räth seinem Bruder Gunther um Brünnhilde, „das hehrste Weib der Welt", zu freien. Da aber nur Einer (Siegfried, der stärkste Held, von dessen Thaten und Nibelungenhort Hagen auch viel berichtet) das die Burg Brünnhildens umlodernde Feuer zu durchbrechen vermag, so räth Hagen ferner, Siegfried, an dessen gelegentlicher Hieherkunft er nicht zweifle, durch einen (von Hagen bereiteten Minnezauber- resp. Vergessens-) „Trank" an Gutrune zu fesseln; dann gelänge es auch wohl leicht, Siegfried zur Erringung Brünnhilden's für Gunther zu bewegen. Die Arglosen preisen Hagen's Rath. Bald darauf naht Siegfried in einem Nachen auf dem Rheine. Von Hagen angerufen, tritt Siegfried näher und wird von Gunther gastfreundschaftlich empfangen. Land und Leute bietet „Gibich's starker Sohn" dem Helden zu eigen, der seinerseits ihm nichts als sich selbst und sein gutes Schwert zu bieten hat. Allein Hagen nennt Siegfried mit gutem Vorbedacht den Herrn des Nibelungenhortes (den der Held selbst halb vergaß) und weiß auch die Wunderkraft des Tarnhelmes (deren Siegfried sich kaum bewußt scheint) gehörig zu betonen; ja selbst nach den Verbleib des Nibelungen-Ringes (nach dessen Besitz er giert) weiß Hagen geschickt zu forschen. Gutrune reicht nun zum Willkomm dem Drachentödter den erwähnten (Vergessenheit-) Trank, den Siegfried aus der schuldlosen Hand der anmuthigen Jungfrau arglos annimmt. Noch einmal taucht der Gedanke an Brünnhilde, der er „den ersten Trunk zu treuer Minne" weiht, in seiner ganzen Innigkeit in Siegfried auf; kaum aber hat der Held das Trinkhorn geleert, als der Zaubertrank auch schon seine Wirkung äußert: Die Erinnerung an Brünnhildens Liebe entweicht und wird von einer glühenden Neigung zu Gutrune (die ihrerseits den Helden als solchen schuldlos und rein liebt) ersetzt. Um Gutrune's Preis läßt Siegfried sich nun leicht bewegen, für Gunther (resp. in dessen Gestalt — unter des Tarnhelms Schutze) das Feuer um Brünnhildens Fels zu durchschreiten und die Braut dem Gibichungen-Herrscher zu erringen. Siegfried und Gunther trinken nun Blutbrüderschaft (Hagen enthält sich mit einer ausweichenden Entschuldigung der Theilnahme an diesem Treue-Eid) und treten bald darauf auf dem Rheine ihre Fahrt nach Brünnhildens Burg an. Hagen bleibt als Hüter der Gibichungenhalle zurück und versinkt in düsteres Brüten über seinen Plänen: die eigene Braut wirbt Siegfried für Gunther, ihm (Hagen) aber bringt er — der schon von der Nibelungen Netze Umgarnte — den ersehnten Ring.

Die nächste Scene führt uns abermals in Brünnhilde's Steingemach. Waltraute (eine der neuen Walküren) ist, von Sorge um der Götter Ende getrieben, ohne Walvaters Wissen zu Brünnhilde geeilt, um sie zur freiwilligen Rückgabe des fluchbeladenen Ringes an dessen rechtmäßigen Besitzer (die Rheintöchter) zu bewegen und so die Götternoth zu wenden. Doch Brünnhilde sieht in dem Ringe nur Siegfried's Liebespfand:

„Mehr als Walhall's Wonne,
mehr als der Ewigen Ruhm —
ist mir der Ring:
ein Blick auf sein helles Gold,
ein Blitz aus dem hehren Glanz —
gilt mir werther
als aller Götter
ewig währendes Glück!
Denn selig aus ihm
leuchtet mir Siegfried's Liebe."

So verweigert sie fest die Wiedergabe des Ringes und Waltraute eilt mit einem Weheschrei wieder davon.

Aus der Tiefe hört man plötzlich Siegfried's Horn erschallen; Brünnhilde will dem Geliebten freudig entgegeneilen, weicht aber entsetzt zurück, als sie einen fremden Recken vor sich sieht: Siegfried hat mit Hilfe des Tarnhelms die Gestalt Gunthers angenommen und wirbt nun in dieser (Brünnhilden nicht kenntlichen) Verkleidung um das Heldenweib, das Anfangs sich sträubt, bald aber im Ringkampf Sieg-

*) Bereits in der „Walküre" (2. Act, 2. Scene: Wotan's und Brünnhildes Zwiegespräch, bezüglich dessen weiteren Inhalts ich die freundlichen Leser auf „spätere" Erwähnungen — die hier nun folgen — verwies) erfuhren wir aus Wotan's Munde, daß Alberich, „der Liebe finst'rer Feind", durch Gold eines Weibes Gunst erzwang und mit ihr einen Sohn zeugte, der ihm (dem jetzt machtlosen Alben) den geraubten Zauberreif wiedererringen und damit zugleich die Macht zur Vernichtung des Göttergeschlechtes der Asen zurückbringen werde. Jenes Weib war Grimhild (als Gibich's Gemahl auch Mutter Gunther's und der Gutrune), und ihr mit Alberich gezeugter Sohn ist Hagen. Dieser Letztere ist also (als das treue Werkzeug seines Vaters) hinfort der sichtbare Vertreter der finsteren, weltzerstörenden Nibelungenmacht.

gegen uns beginnen. Nun gut, wir sind bereit. Unsere Antwort wird in der Proclamirung des heiligen Krieges bestehen. Nicht unser ist die Verantwortung. Ein Meer von Blut wird über Europa kommen."

Denjenigen, welche an die Existenz eines türkischen Fanatismus schon längst nicht mehr glauben, wird dieser Artikel nach unsrer Ueberzeugung freilich auch nicht die Augen öffnen. Die Erklärungen des „Vakit" erscheinen aber jedenfalls um so charakteristischer, als dieses Journal keineswegs als das Organ der reformfeindlichen Alttürken, sondern vielmehr als das der Softas gilt, die man doch in gewissen Blättern mit so vieler Vorliebe als reformfreundliche Elemente darstellt.

Ueber eine neue Gräuelthat der Türken berichtet ein Correspondent des „Neuen Wiener Tageblatt" aus Saitchar vom 10. d. M.:

„Heute durchläuft eine furchtbare Nachricht die Stadt. Man flüstert einander zu, daß Assef Pascha, der hiesige Platzcommandant, Befehl gegeben habe, die 257 verwundeten Serben, welche die Feinde bei ihrem Abzuge zurückgelassen hatten, umzubringen, und diese Schandthat soll diesen Vormittag vollzogen worden sein. Vorübergehende, die der Weg in die Nähe des Hospitals führte, wollen Hülferufe und herzzerreißendes Jammergeschrei, begleitet von entsetzlichen Flüchen und Scheltworten vernommen haben. Die Wachen, denen man dies anzeigte, antworteten mit lakonischem Kopfschütteln, und als man die Sache dem neuen Platzcommandanten anzeigte, soll dieser höchst verwundert gesagt haben, er wisse von keinem Verwundeten. In Wirklichkeit soll er dem ihn fragenden Tscherkessenmajor, was mit den blessirten Serben zu geschehen habe, ruhig geantwortet haben: „Wir brauchen sie nicht", und diese edle Antwort mit viel bedeutenden Augenzwinkern begleitet haben, worauf Mirza Bey eine Abtheilung seiner Leute durch eine Hinterthür in das Spital geführt habe. Binnen wenigen Minuten wurde den Unglücklichen der Garaus gemacht. Die Leichen sollen bis Nachts im Spitale liegen bleiben, dann aber durch zwanzig indeß acquirirte Bulgarenwagen außerhalb der Stadt geführt und in einer der Zajcar im Norden umgebenden Schluchten untergebracht werden. Dies erzählt man ganz offen und ungescheut in der Stadt, und Einer der höheren Offiziere, den ich darüber interpellirte, hatte den Muth, mir ins Gesicht zu sagen, daß es unwahr sei, daß man verwundete Serben in Zajcar vorgefunden hätte, mir, der ich Gelegenheit hatte, dieselben, zu Skeletten abgemagert, in langen Reihen von unreinlichen Betten hingelagert zu sehen."

Deutschland.

= **Berlin**, 20. Aug. [Die Handelsverträge. — Reichs-Finanzamt. — Das Reichstagsgebäude. — Oeffentliche Bauten.] Die Reichsregierung ist bereits lebhaft mit Arbeiten beschäftigt, welche sich auf die Erneuerung der Handelsverträge mit Oesterreich und Italien beziehen. Zunächst hat man sich mit den Regierungen in Verbindung gesetzt, um die verschiedenen Wünsche und Ansichten über die zu erzielenden Vortheile entgegen zu nehmen und sieht nun den betreffenden Berichten entgegen. Aus diesen Vorlagen wird dem neuen Reichstage eine hochwichtige und umfangreiche Arbeit erwachsen. Wie man hört, wird mit Oesterreich namentlich über die Zölle auf Eisen und Lumpen verhandelt werden, während man von der Erfüllung der diesseitigen Forderungen die Bemessung der Weinzölle für Oesterreich abhängig machen will. Mit Spannung sieht man der Haltung des jetzigen Reichskanzleramts-Präsidenten entgegen, welcher bekanntlich den freihändlerischen Standpunkt seines Vorgängers Delbrück nicht theilt; jedenfalls ist die Angabe übertrieben, wonach Minister Hofmann ein Schutzzöllner vom reinsten Wasser wäre; hiergegen spricht bereits der Umstand, daß derjenige seiner Räthe, den er zur Mitwirkung bei der Bearbeitung der Handelsvertrags-Angelegenheiten berufen hat, ein ausgesprochener Freihändler ist. — Die Frage, ob ein eigenes Reichs-Finanzamt geschaffen werden soll, darf nunmehr auch als entschieden angesehen werden. Wir erfahren mit Bestimmtheit, daß davon Abstand genommen worden, dagegen beschlossen ist, eine neue Abtheilung des Reichskanzleramts für Finanzen entsprechend der jetzigen Abtheilung für Justizwesen mit einem Director an der Spitze einzurichten. Darnach würde nach wie vor eine der wichtigsten Arbeiten, die Bearbeitung und Aufstellung des Reichshaushaltsetats dem Reichskanzleramt verbleiben. Sind wir recht berichtet, so stünde die Ernennung des Geh. Ober-Regierungsrathes Michaelis zum Director der Finanzabtheilung bevor. — Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Angelegenheit wegen Erbauung des künftigen Reichstagsgebäudes vor dem Ablauf der Legislaturperiode als in der nächsten Reichstagssession ihren Abschluß finden wird. Die Verhandlungen und Beschlüsse der betreffenden Commission sind zwar geheim gehalten worden, allein es ist doch bekannt geworden, daß man sich über 3 Grundstücke zur Auswahl schlüssig gemacht hat. Eines derselben ist von Sr. Majestät dem Kaiser bereits zur Genehmigung vorgeschlagen und man sieht dem Bescheide aus dem Cabinet entgegen, um je nach dessen Ausfall damit an den Reichstag zu gehen, oder die beiden anderen Vorschläge dem Kaiser zu unterbreiten. — Bezüglich des Baues der künftigen Königl. Bibliothek auf dem Terrain des jetzigen Gebäudes der Kunstakademie und der angrenzenden Grundstücke steht jetzt fest, daß die Zustimmung zur Hergabe des Akademie-Gebäudes und der Kasernements in der Charlottenstraße ertheilt ist, dagegen hinsichtlich der königlichen Marställe in der Dorotheenstraße noch immer auf sich warten läßt. Der Gesammtbau soll in drei verschiedenen Stadien ausgeführt werden. Man wird zunachst mit dem Flügel in der Charlottenstraße beginnen und zwar sobald für die jetzt dort kasernirte Garde du Corps-Schwadron ein Unterkommen gefunden ist. Dieser Flügel soll einer Million Bände Raum schaffen. In einer zweiten Bauperiode soll das Vordergebäude an Stelle der jetzigen Kunstakademie errichtet werden und der Abschluß dann nach Beseitigung der Marställe erfolgen, wodurch übrigens die Möglichkeit einer Erweiterung des Gebäudes für die Zukunft offen bleiben soll. Zunächst würde die Unterbringung von 2½ Millionen Bänden ermöglicht werden. Das Gebäude soll in einer auf antiken Motiven beruhenden Architektur ausgeführt werden.

□ **Berlin**, 20. August. [Neue Steuerprojecte. — Die Volksschule und die Dotationsverpflichtung. — Der Stand der Canalfrage. — Zur Lage.] Ein Artikel der „Dr. Pr." aus der Feder Eugen Richters weist an der Hand der offiziellen Zahlen nach, daß die allgemeine Finanzlage des Deutschen Reichs der Aufstellung des Reichshaushaltsetats von 1877/78 nicht die mindeste Schwierigkeit biete und daß namentlich zur Erzielung des Gleichgewichts die Erhebung neuer Steuern vollkommen unnöthig sei. Gleichwohl kann es nach Angaben, die aus zuverlässigen Kreisen stammen, einem Zweifel nicht unterliegen, daß, freilich nicht mehr dem gegenwärtigen, wohl aber dem neuen Reichstag verschiedene neue Steuerprojecte werden vorgelegt werden und zwar vor Allem unter Berufung auf die nicht unbeträchtlichen Mehrausgaben für militärische Zwecke, von deren Nothwendigkeit man die Mehrheit zu überzeugen hofft. Eine Wiedereinbringung der Brausteuervorlage ist nicht beabsichtigt, dagegen ist es bereits anderweit bekannt, daß der Entwurf, betreffend die Erhebung einer Börsensteuer wiederkehren wird, freilich, wie versichert wird, in einer Form, die nicht lediglich den kleineren und den gesunden Börsenverkehr belasten würde, wie das bei dem ersten unzweifelhaft der Fall war. Außerdem, heißt es, finde die Erhebung einer Tabaksteuer neuerdings in maßgebenden Kreisen wieder lebhafte Vertheidiger, während der namentlich noch immer von Mecklenburg hartnäckig vertheidigte Gedanke einer Petroleumsteuer auch diesmal nicht auf Annahme zu rechnen habe. Für die Durchführung einer eigentlichen Steuerreform in dem Sinne, wie sie Seitens der liberalen Partei schon seit Beginn des Reichs gefordert wurde, sind die Aussichten wenigstens, was die Initiative der Reichsverwaltung angeht — allem Anscheine nach leider heute noch gerade so ungünstig, wie seither. Jedenfalls aber wird dieselbe aus der Mitte der zukünftigen Reichsvertretung von neuem angeregt werden. — Im Anschluß an die neulichen Ausführungen der „N.-L. C." über die Verpflichtung zur Unterhaltung der höheren Lehranstalten ist es von Interesse, an eine ältere Auslassung des Abg. Miquel über die Dotationspflicht des Staates resp. der Gemeinde gegenüber der Volksschule zu erinnern, um so mehr als gerade letztere Frage neuerdings wieder in Lehrerkreisen lebhaft ventilirt wird und sogar Anlaß gegeben hat, mit Vorschlägen zu einer neuen Wahlinteressentengruppe heranzutreten. Gegenüber der aus diesen Kreisen allerdings leicht verständlichen Forderung, die Dotation der Volksschule ausschließlich dem Staate zu überweisen, resumirte sich der genannte Abgeordnete seinerzeit dahin: Schul- und Lehrerdotation ist principaliter Sache der Schulgemeinde, die, eventuell unter Zusammenlegung einzelner politischen Gemeinden, möglichst groß zu bilden ist. Ein einheitliches Lehrer-Minimalgehalt für die gesammte Monarchie aufzustellen, ist authentisch, dagegen sind für die unter gleichen wirthschaftlichen Verhältnissen lebender Gegenden (Provinzen, Regierungsbezirke, Kreise u. s. w.) Minimalsätze für die verschiedenen Lehrerstellen nach Beschaffenheit der Schule und der Lehrerstellen gesetzlich festzusetzen. Kann eine Gemeinde dieses gesetzliche Erforderniß, das jedenfalls ausreichend zu bemessen sein würde, nicht erfüllen, so tritt subsidiarisch der Preis ein. Für die Ordnung des Pensionswesens, der Wittwen- und Emeritendotation sowie der Alterszulagen hat entweder die Provinz oder der Staat einzutreten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Vorschläge, wie sie sich der geschichtlichen Entwickelung und dem in der preußischen Verfassung zum Ausdruck gebrachten Grundsatze über die Schuldotationspflicht des Staates anschließen, auch Seitens der großen Mehrheit der Parteigenossen des genannten Abgeordneten gebilligt werden, wie sie denn schließlich auch selbst dem wohlverstandenen Interesse der Schule und des Lehrerstandes am besten entsprechen. Wie man im Cultusministerium über diese Frage denkt, steht wenigstens officiell noch nicht fest; man wird aber annehmen dürfen, daß man sich hier von den oben skizzirten Grundgedanken nicht allzuweit entfernt. Eine Meinungsverschiedenheit würde sich vielleicht höchstens über die Höhe der Minimalgehälter ergeben und in dieser Beziehung wird es Sache der Volksvertretung sein, darauf zu bestehen, daß diese nach jeder Richtung hin, entsprechend der Stellung und der mühevollen Arbeit des Lehrerstandes, durchaus ausreichend bemessen werden. — Die neuerdings durch die Blätter gehende Nachricht, die Arbeiten über die Canalfrage seien im Handelsministerium so weit vorgeschritten, daß man bereits einen Ueberblick über die Gesammtkosten des großartigen Unternehmens, ganz Deutschland mit einem zweckmäßig angelegten Canalnetz zu überziehen, gewonnen habe, sind, wie aus guter Quelle verlautet, nur cum grano salis richtig. Jene Vorarbeiten sind bekanntlich erst seit so kurzer Zeit in Angriff genommen worden, sie bieten aber auch weiter, trotz des reichen Materials, das von privater Seite bereits vorbeschafft worden, so große Schwierigkeiten, daß selbst an einen so allgemeinen Abschluß derselben, wie ihn jener Ueberblick bringen würde, noch nicht zu denken ist. Alles, was sich in dieser Beziehung bis jetzt sagen läßt, geht dahin, daß die Ausführung eines deutschen Canalnetzes einen allerdings sehr erheblichen Kostenaufwand erfordern wird; wie hoch derselbe sich aber stellen mag, wird sich auch nur annähernd erst dann festsetzen lassen, wenn der Plan bezüglich der Einzelheiten die bestimmtere Form genommen hat, die bis jetzt noch nicht erreicht werden konnte. Uebrigens wird die Ausführung desselben in letzter Linie dem Reiche zuzufallen haben. — Trotz aller entgegenstehenden Belgrader Nachrichten hält man es in hiesigen diplomatischen Kreisen für gewiß, daß der Beschluß des Siebzehner-Ausschusses der Skupschtina, den Krieg fortzusetzen, keineswegs so einmüthig zu Stande gekommen, und daß die conservative Friedenspartei erst nach langen und hartnäckigen Kämpfen unterlegen ist. Andererseits hegt man allerdings nur geringe Hoffnung, daß es noch in letzter Stunde und vor einem weiteren entscheidenden Kampfe gelingen werde, den Vermittelungsversuchen der Mächte in Belgrad Gehör zu verschaffen. Daß dieselben aber fortgesetzt werden, und daß speciell auch das russische Cabinet bei denselben nach wie vor betheiligt ist, wird hier nicht bezweifelt. Die kriegerischen Auslassungen der russischen Presse beweisen dagegen nach der hier herrschenden Auffassung ebensowenig, als die heftigen Ausfälle, in denen sich ein Theil derselben neuerdings gegen die deutsche Politik zu ergehen beliebt, für die Auffassung der gegenwärtig zwischen den beiderseitigen Cabinetten obwaltenden Beziehungen als maßgebend betrachtet werden. Sehr bemerkt wurde übrigens hier die schneidige und dabei doch durchaus würdige Antwort, die die „Augs-

---

fried's überlegener Kraft unterliegen muß. Als Siegfried ihr zuletzt auch noch den Zauberreif als Zeichen des Mannesrechtes vom Finger zieht, bricht sie mit einem Verzweiflungsschrei wie ohnmächtig zusammen und folgt dann schwanken Schrittes willenlos dem Sieger in's Gemach.

Die Scene des zweiten Actes stellt einen Uferraum vor der Gibichungenhalle dar. Es ist Nacht. Mit Speer und Schild gewappnet sitzt Hagen schlafend vor der Halle. Bei ihm weilt Alberich, der seinen freud- und liebelosen Sohn — unter Hinweis auf das nahende Götterende und das dann ihnen Beiden zufallende Erbe der Welt — ermahnt, Siegfried, dem furchtlosen Helden, an dem des Alben Fluch erlahmt, den Zauberreif zu entreißen. Hagen schwört, den Ring an sich zu bringen. Alberich verschwindet. Nach dieser unheimlich-grandiosen Scene, welche Wagner unter ausgiebigster Zuhilfenahme der musikalischen Ausdrucksmittel in das denkbar düsterste Colorit getaucht hat, wirkt es wunderbar beruhigend und erleichternd, wenn nun unter den Klängen eines schön gesteigerten Orchesterzwischenspiels das nächtliche Dunkel dem anbrechenden Tage weicht und die aufgehende Sonne sich hell in den Fluthen des Rheines spiegelt. Siegfried tritt plötzlich hinter einem Busch hervor. Er ist, vom Brünnhildenstein heimkehrend, dem langsamer folgenden Brautpaare (Gunther und Brünnhilde) vorausgeeilt; Sehnsucht nach Gutrune trieb ihn heim. Siegfried mahnt, nachdem er kurz die (uns bekannten) letzten Vorgänge auf dem Brünnhildenstein berichtet, zum Empfang des nahenden Bräutigams. Hagen stößt kräftig in ein Stierhorn, dessen wildem Klange bald allerorten Antwort tönt; die so gerufenen Mannen strömen herbei und rüsten sich, auf Hagens Geheiß, zum frohen Hochzeitsgelage: zwei Paaren gilt das Fest, — Gunther und Brünnhilde einer- und Siegfried und Gutrune andererseits. Die ganze, drastisch bewegte Scene athmet in ihrer ganzen Anlage und Ausführung größte Naturwahrheit, an welch letzterer allerdings wiederum die Musik bedeutenden Antheil hat. Inmitten all' dieses Jubels ist allein Hagen, der „unfrohe Mann", stets sehr ernst geblieben und auch den Mannen verweist er das allzubunte Treiben.

Da nahen Gunther und Brünnhilde im Nachen. Jauchzend schlagen die Mannen an ihre Waffen:

> Heil! Heil!
> Willkommen! Willkommen!
> Heil Dir, Gunther!
> Heil Deiner Braut!

Doch nur zu bald soll das frohe Treiben enden und dem furchtbarsten Ernste weichen. Gunther ist mit der bleichen, gesenkten Blickes wie gebrochen einherschreitenden Brünnhilde an's Ufer gekommen; Siegfried geht ihnen mit Gutrune entgegen.

Als sie nun Siegfried (der sie nicht mehr als Braut erkennt) und an seiner Hand ihren Reif erblickt, als Gunther ihr auf die Frage, wie Siegfried zu dem Ringe komme, den er (Gunther) ihr doch entzogen habe, keine Antwort zu geben weiß — da erräth sie den gräßlichen Betrug, dessen wehrloses Opfer sie geworden ist, und ein wilder Schmerzensaufschrei, wie er gräßlicher nie einer Weiberbrust sich entrang und wie er vernichtender wohl noch nie in der Musik zum Ausdruck gelangte, bricht aus dem gequälten Herzen des in seinen heiligsten Gefühlen schmählich betrogenen Weibes hervor:

> „Betrug! Betrug!
> Schändlichster Betrug!
> Verrath! Verrath —
> wie noch nie er gerächt!"

Die furchtbaren Anschuldigungen, welche Brünnhilde nun vor allen Festgenossen gegen Siegfried schleudert, bringen Alle in die größte Aufregung, die sich zuletzt zur Entrüstung steigert. Gunther, Gutraue und die Mannen drängen Siegfried durch einen Eid sich zu reinigen von den Vergehen, deren ihn Brünnhilde zeiht. Siegfried, der ja seit dem Vergessenheitstrank in Brünnhilde nichts weiter mehr als das von ihm für Gunther in Zucht und Ehren gefreite Heldenweib sieht, ist sich keiner Schuld bewußt und schwört denn auch auf Hagen's Speerspitze, daß er Gunther die beschworene Treue nie brach. Wüthend reißt Brünnhilde Siegfrieds Hand von dem Speer und legt die ihrige auf die Spitze der Waffe und beschuldigt Siegfried des Meineides. Die Mannen gerathen in höchste Aufregung; doch Siegfried heißt sie von dem „Weiber-Gekeif" und dem „Zungenstreit" sich abwenden. Der frohe, sich keiner Schuld bewußte Held läßt sich die Festesfreude durch die trüben Zwischenfälle nicht stören und fordert die Mannen in übermüthiger Laune auf, ihm munter zum Hochzeitsmahl zu folgen:

> „Wen die Minne freut,
> meinem frohen Muthe
> thu' es der Glückliche gleich!"

Brünnhilde, Gunther und Hagen bleiben allein in der Halle zurück. Hagen erbietet sich der in düsteres Dahinbrüten versunkenen Brünnhilde zum Rächer ihrer Schmach an Siegfried an. Brünnhilde lacht bitter:

> „An Siegfried? — . . . Du?
> — — — — — —
> Ein einziger Blick
> seines blitzenden Auges
> — — — — — —
> Deinen besten Muth
> machte er bangen!"

Zu furchtbar ist Brünnhilde gekränkt, zu glühend ist ihr Durst nach Rache, als daß sie nicht willig ihr Ohr den düsteren Rathschlägen Hagen's leihen sollte. Auch der anfangs widerstrebende Gunther wird in den Bund gezogen und Siegfried's Tod beschlossen: während einer am folgenden Tage zu veranstaltenden Jagd soll Hagen den tödtlichen Streich gegen den hehren Helden führen. Während die Drei sich nun wieder, als sei aller Unfriede nun gewichen, zu den anderen Gästen gesellen wollen, begegnet ihnen bereits der Festzug, dem sie sich nun anschließen.

Wenn irgend wo, so hat Wagner hier, bei diesem zweiten Act der „Götterdämmerung" und dessen ganzem Aufbau seine eminente dramatische Begabung bekundet: mit sicherer Hand sind die verschiedenen Charaktere wahrheitsgetreu und lebenswarm gezeichnet und scharf auseinander gethan; nichts ist bloßes Beiwerk; jeder, auch der kleinste Theil ist ein nothwendiges Glied des Ganzen und mit strengster Consequenz und psychologisch-correctester Entwickelung der einzelnen Charaktere schreitet die zu wahrhaft tragischer Größe herangewachsene Handlung unaufhaltsam voran. Die oft ungemein knappe Diction (vergl. namentlich die Behandlung des Hagen-Charakters durch den Dichter) gewinnt durch den Hinzutritt der hier eine geradezu überwältigende Macht entfaltenden Musik eine Prägnanz und Intensität des Ausdruckes, welche jeder anderen Kunstform, möge sie nun recitirtes Drama, Epos, Oper oder sonst wie heißen, schlechterdings unerreicht bleiben muß.

Die erste Scene des dritten Actes versetzt uns in ein wildes Wald- und Felsenthal am Rheine. Die drei Rheintöchter (welche wir bereits aus dem „Rheingold" kennen) singen ein halb wehmüthiges Lied an die „Frau Sonne", die ihnen den Held, der jetzt das Rheingold besitzt, zuführen solle, damit er ihnen den Hort freiwillig zurückgebe. Bald kommt denn auch Siegfried, der auf der Jagd einen Eber verfolgte, dessen Fährte er hier plötzlich verlor. Den unmuthig am Ufer stehengebliebenen Helden bitten die Rheintöchter um den Reif, den sie an seinem Finger gewahren. Es entspinnt sich ein neckisches Hin- und Wiederreden zwischen Siegfried und den Rheintöchtern (musikalisch ist diese ganze Scene, vom ersten Dreigesange der Mädchen bis zu ihrem Zwiegespräch mit Siegfried, von berückendem sinnlichem Wohllaut); erst als die Nixen ihn an den auf dem Ringe lastenden Fluch mahnen, wird Siegfried ernster: er, der furchtlose Held, an dessen Schwerte einst Wotan's Speer zerschellte, er, der selbst den Nornen das Schicksalsseil muthig mit Nothung zerhauen würde, — er mißachtet die gezeigte Gefahr und behält, trotz der Mädchen Warnungen, den Ring. Die Nixen tauchen zurück in des Rheines Tiefe. Ferne Hornrufe verkünden das Nahen der Jagdgenossen; Siegfried antwortet ihnen und bald haben sich Alle, Gunther, Hagen, Siegfried und die Mannen um die zuhauf gelegte Jagdbeute gelagert; die gefüllten Trinkhörner gehen in die Runde. Siegfried erzählt den Genossen nun seine (uns bekannte) Jugendgeschichte. Hagen hat unbemerkt den Saft eines die Wirkung des Vergessenheitstrankes aufhebenden Krautes in Siegfrieds Trinkhorn geträufelt, und wie nun dem Helden die Erinnerung an seine früheren Thaten wieder immer klarer zurückkehrt, wie er schließlich der von ihm vollbrachten Wiedererweckung der Walküre durch seinen Kuß gedenkt und selig ausruft:

> „o wie mich brünstig da umschlang
> der schönen Brünnhilde Arm!"

— da schrickt Gunther, der inmitten des frohen Gelages einen tiefen Ernst bewahrt hat, heftig zusammen: Ihm und den Seinen gelten jene Worte als Siegfried's Schuldgeständniß und Hagen stößt dem momentan von ihm abgewandten Siegfried seinen Speer in den Rücken. So erliegt denn auch der herrlichste Held dem Fluche Alberich's.

Während die Mannen von Hagen's vorschneller, finsterer That auf's Tiefste betroffen sind und den zusammengebrochenen Siegfried erschüttert umstehen, entfernt Hagen sich ruhig, und, auf Siegfried deutend, verliert er sich mit den Worten

> „Meineid rächt' ich"

bald in der inzwischen hereingebrochenen Dämmerung. Noch einmal schlägt der meuchlings gefällte Held glanzvoll seine Augen auf: er gedenkt noch einmal Brünnhilden's und bietet ihr seinen letzten innigen

burger Allgemeine Zeitung" dieser Tage derartigen Angriffen zu Theil werden ließ. Wenn, nebenbei bemerkt, hier und da die Vermuthung ausgesprochen wurde, der betreffende Artikel stamme aus einer der österreichischen Regierung nahestehenden Feder, so bedarf es keines großen Scharfsinnes, um dieselbe als hinfällig erscheinen zu lassen, indeß kann dieselbe auch als positiv unrichtig bezeichnet werden.

Aus dem Fürstenthum Lippe, 17. August. [Der Landtag. — Der wilde zahme Hirsch.] Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: „Die Vorbereitungen zu den Wahlen eines lippischen Landtages sind im Gange. Ueber den Ausfall derselben läßt sich bei der ersten Wahl nach dem neuen Wahlgesetze nichts sagen. Der Landtag wird ein sehr wichtiger werden. Zunächst sind die Ausführungsgesetze und Verordnungen zu den Reichsgesetzen seit den vielen Jahren des Stillstandes nachzuholen, dann wird es sich um Beseitigung der Verfassung von 1836 selbst und Vereinbarung einer neuen Verfassung handeln, und endlich wird die Dominialfrage zum Austrage kommen. Um letztere zu lösen, tagte schon früher eine Commission. Deren Verhandlungen werden sehr geheim gehalten, doch verlautet so viel, daß fast sämmtliche Mitglieder sich entschieden für die Beschwerden des Landes und gegen die Rentkammer ausgesprochen haben. Einen wahren Sturm des Unwillens erregt im Lande die Geschichte mit dem gezähmt gewesenen Hirsche. Dieses Thier ist so böse, daß es, statt sich im Walde aufzuhalten, auf die öffentlichen Wege kommt und hier schon verschiedene Personen fast lebensgefährlich verwundet hat. Der Wald ist zwar eingezäunt, allein das Terrain ist kein vollständiges Gehege, sondern die verschiedensten öffentlichen Chausseen und Wege führen hindurch. Man behauptet, daß der Fürst, ein großer Freund der Jagd, trotz alledem befohlen hätte, das Thier ferner frei laufen zu lassen und nicht zu tödten. Es ist dieses kaum glaublich, da man doch meinen sollte, daß dem Fürsten seine Unterthanen, mit denen er, wie er erst vor Kurzem erklärt hat, in Frieden zu leben wünscht, doch lieber wären, als ein erbärmlicher Hirsch. Die Rückkehr des Fürsten von seinem Schlosse Rothenfels im Schwarzwalde wird in wenigen Tagen erwartet. Wir wollen sehen, was dann wird, und darüber ferner berichten." Die „Köln. Ztg." macht hierzu die Bemerkung: „Die Staatsbürger des Fürstenthums Lippe werden hoffentlich nicht genöthigt werden, bewaffnet ihre Wege zu wandeln. Selbstverständlich würde das Verbot des Fürsten Niemanden hindern, das wilde „zahme Thier" niederzuschießen, wenn es Miene zum Angriff macht, denn Nothwehr wird auch gegen einen fürstlichen Hirsch erlaubt sein."

Darmstadt, 17. August. [General von Wachter †.] Heute Nacht verschied in Bensheim General v. Wachter, der letzte hessische Kriegsminister. (Fr. J.)

Bayreuth, 19. August. [Ueber das Bankett,] welches zu Ehren Richard Wagners gestern Abend in dem großen Zelt der Theater-Restauration auf dem Festspielhügel stattgefunden hat, liegt dem „Berl. B.-Cour." heute folgender Bericht vor: Etwa 500 Theilnehmer hatten sich zu dem Festessen eingefunden. In der tiefer gelegenen Hälfte waren die Patrone, die Familie und die näheren Bekannten Wagners, sowie dieser selbst placirt worden. Wagner nahm indeß seinen Platz oben, in der höher gelegenen Hälfte inmitten der Künstler und Orchestermitglieder, die vollzählig geladen waren, Hans Richter gegenüber und an der Seite von Hans Richters Gattin. Etwa eine Stunde nach Beginn des Soupers erhob sich Wagner, klopfte an sein Glas und hielt etwa folgende Rede: „Verehrte Gönner, Patrone und Freunde, Namens meiner Künstler sage ich Ihnen das, was Sie vielleicht erwartet hätten, früher, von anderer Stelle her zu hören. Das, was ich Ihnen sagen möchte, ist freilich so weit gehend, daß es kaum in den Rahmen eines geselligen Abends hineinpassen würde, denn ich betrachte das, was wir hier zusammen vollbracht haben, als ein außerordentliches, ein in unserer Zeit unerhörtes Ereigniß. Nun höre ich, daß meine gestrigen Worte auf das Gröblichste mißverstanden sind. Wenn ich sagte: „Wollen Sie, so haben wir eine Kunst", so hätte ich vielleicht sagen sollen, „wollen Sie, so haben wir eine neue Kunst". Denn natürlich habe ich nicht gemeint, bisher hätten wir keine Kunst gehabt. Man hat meine Kunst häufig eine „nationale" genannt. Ich weiß nicht ganz, wie ich dies verstehen soll. Jedenfalls haben wir Deutsche bisher keine nationale Kunst gehabt. Die Franzosen haben eine solche, eine eigenartige Kunst, die auf ihrem Boden gewachsen ist, die, mag sie auch zeitweise eine Abschwächung erfahren, oder in „Decadence" gerathen, doch immer da ist, doch stets wieder ihr Haupt erhebt. Ebenso giebt es eine italienische Kunst. Ich halte eine italienische Oper, gut aufgeführt, für vollkommen in ihrer Art. Wir aber haben uns in theatralischer Beziehung stets in der Nachahmung fremder Formen bewegt, ja fremde Texte haben unsere Künstler singen müssen. Eine eigenartige Kunst zu schaffen, das war unsere Aufgabe, eine Kunst, die — bescheiden gesagt — jener fremdländischen ebenbürtig sei. Nach meinen leidenvollen eigenen Erfahrungen habe ich dies versucht. Ich selbst habe den Tactstock geschwungen und Jahre lang habe ich mich durch den Wust und Schwall banaler Musik hindurcharbeiten müssen zu eigen geartetem Schaffen. Was ich in dieser Beziehung nun wollte, das wollten wir hier zeigen. Ich habe mich an das Volk gewendet — allein noch stand ich dem großen Publikum fremdartig gegenüber. Aber dankenswerthe Freunde habe ich gefunden, die es mir möglich machten, dieses ideale Werk auszuführen in unserer Zeit. Da es nun ausgeführt ist, so mache ich den Vorschlag, solche Festspiele alljährlich zu arrangiren. Aber indem ich es ausführte, hat mich der Mißmuth oft genug ergriffen, und manchmal glaubte ich nicht, es fertig zu bringen. Man hat meine Sache verschreien wollen, als eine „Gründung", einen Schwindel, als Gott weiß was. Da half mir der volle ideale Muth, die vollste Uneigennützigkeit, da half mir nur der Hinblick auf meine Künstler, auf sie, die sich nicht abhielten durch das, was Recensenten und Journalisten ihnen Tag für Tag sagten, daß man Unmögliches wolle. Ich danke Euch aus tiefstem Herzen, meine Künstler, meine Freunde. Schiller sagt, wenn die Kunst sinkt, ist es nur durch die Künstler, ich aber füge hinzu, nur durch sie kann sie sich wieder heben. Und dann habe ich hier im lieblichen Bayreuth Männer gefunden, sie in dem Bürgerkreise dieser Stadt gefunden, die ohne vielleicht in die künstlerische Seite meines Wesens den vollen Einblick zu haben, sich mir hingaben im Vertrauen auf meine Redlichkeit und meine Ehrlichkeit. Und ehrlich habe ich es allezeit gemeint und ich freue mich aus dem Bürgerthum meine eigentliche Kraft gezogen zu haben. Wenn ich mich nun auch in künstlerischer Beziehung äußern möchte, so thue ich das, mich anlehnend an die Schlußworte des zweiten Theiles von Göthe's Faust. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß", heißt es dort. Alles Vergängliche, und so auch die Kunst, aber ein Gleichniß des Bleibenden, Ewigen. „Das Unzulängliche, hier wird es Ereigniß", ja — wenn das, was wir geboten hier und da wirklich unzulänglich gewesen sein sollte, so ist es doch da gewesen, so ist es doch einmal ein Ereigniß. Das Unbeschreibliche hier ist es gethan, das Unbeschreibliche, daß idealer Muth eine Gemeinschaft zu gemeinsamem Schaffen zusammengeführt hat. „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan" — das sind die idealen waltenden Kräfte, die uns zu jedem höchsten Gipfel des Könnens hinanführen. — Das etwa wollte ich sagen, meine Freunde. Und noch einmal sage ich Ihnen Dank und lade Sie ein, mir treu und gut zu bleiben! — Gläserklingen und stürmisches Hoch folgte diesen Worten.

Straßburg, 17. Aug. [Grimmelshausen.] Die „Straßb. Ztg." schreibt: „Heute feiert man auf badischem Gebiet in dem nahe gelegenen ehemals bischöflich straßburgischen Orte Renchen das Andenken eines Mannes, dessen Werke als Kundgebungen des Deutschthums in dem Elsasse zu betrachten sind, welche zu einer Zeit erfolgten, als Frankreich unsere Provinz bereits den welken Händen des deutschen Reiches zu entwinden begann. Grimmelshausen, der auch wahrscheinlich durch die Geburt dem Elsaß angehört, hat in seinen Schriften (Simplicissimus 2c.), deren Derbheit, naiver Witz und treuherzige Kraft uns heute noch fesseln, Erzeugnisse eines echt elsässischen Volksgeistes geliefert, und wer den heutigen Elsäßer in seinen Sprüchwörtern, Bildern und Redewendungen kennen gelernt, der erstaunt, wenn er jenes elsässische Sprachdenkmal geprüft, über die Zähigkeit, mit welcher sich deutscher Geist und deutsches Wesen in dem elsässischen Stamm erhalten hat.

Oesterreich.

*** **Wien**, 20. August. [Friedens-Symptome in Belgrad und Konstantinopel.] Wenngleich England mit seinem ersten Vermittelungsversuche in Konstantinopel gescheitert ist, dauern die Verhandlungen dennoch nicht nur fort, es ist auch kaum zweifelhaft, daß der Schwerpunkt der ganzen Situation momentan mehr in den diplomatischen Pourparlers zu suchen ist, als in den Vorgängen auf dem Kriegsschauplatze. Mag in Belgrad immerhin Ristic mit der Omladina das Heft in Händen bewahren und die Friedensregungen der öffentlichen Meinung gewaltsam niederhalten; mag Mehmed Ruschdi am Goldenen Horn noch so brutal von Friedensbedingungen renommiren, die gleichzeitig die Dynastie Obrenovich und die ganze staatsrechtliche Stellung Serbiens hinwegfegen würden: den Ausschlag geben dabei ganz andere Motive, als die blutig-sinnlosen Raufereien am Timok und im Morawa-Thale. Gerade diejenigen beiden Mächte, die in der Action, so oft die Orientfrage auf dem Tapete steht, die Vorhut bilden, haben ihre sehr plausiblen moralischen Gründe, die Friedensstiftung mit allem Ernste zu betreiben. Wie allgewaltig der Selbstherrscher aller Reußen dasteht, bei einer längeren Dauer der barbarischen Schlächtereien könnte seine Friedensliebe in arges Gedränge kommen mit der öffentlichen Meinung seines Landes, die sich ja heute schon in ungenirtester Hetzerei kundgiebt. Von gleicher Wirkung ist der umgekehrte Gegensatz, in dem das Tory-Cabinet sich zu der englischen Publicistik befindet. Noch Eine neue Auflage der bulgarischen Gräuel und Derby und Disraeli müssen allen Ernstes befürchten, von dem britischen Volke zum bewaffneten Einschreiten gegen die Pforte gezwungen zu werden, wie wenig das zur orientalischen Politik der Regierung passen mag. Spricht sich die Situation doch klar genug in Derby's jüngstem Rundschreiben aus, worin er seinen diplomatischen Agenten im Orient eine slavenfreundliche Haltung erst ausdrücklich verbieten muß! Nicht minder klar spiegelt sich die Lage des Czaren in jenen Worten seines Gratulationsschreibens an Milan zur Geburt des Erbprinzen ab: „Ich wünsche Ihnen und Ihrem Lande, baldigst wieder der Segnungen des Friedens theilhaftig zu werden." Daß solch ein Wort aus solchem Munde in Belgrad nicht auf taube Ohren stößt, ist selbstverständlich, und nicht minder selbstverständlich ist, daß Mehemed Ruschdi — Angesichts der türkischen Mißerfolge in Montenegro, sowie des Stockens, in das die Operationen in Serbien gerathen sind — denn doch am Ende begreift, wie er gut thut, den Säbel Osman's wieder in die Scheide zu stecken, weil auch nach dem Einzuge des Seraskiers in Belgrad die Mächte nimmermehr eine staatsrechtliche Deteriorirung Serbiens zugeben würden. Der Großvezier wie Ristic sind beide schon mürbe geworden. Hat auch Mehemed Ruschdi die ersten Eröffnungen Sir Harry Elliot's trocken abgewiesen, so ist der englische Consul White in Belgrad glücklicher gewesen. Der Permanenz-Ausschuß der Skupschtina hat die Vermittelung White's angenommen, der sich denn alsbald mit seinen Collegen in Verbindung gesetzt, und hat die Einberufung der Skupschtina selber angeordnet, welche die Friedensbedingungen prüfen soll, sowie auch die Regierung zum Abschluß eines einmonatlichen Waffenstillstandes ermächtigt. Milan und der Skupschtina-Ausschuß wissen, daß die Entthronung der Dynastie und die Aufhebung des serbischen Staatsrechts nicht mehr zu den Bedingungen der Pforte gehören. Die Botschafter in Konstantinopel aber ermahnen die Pforte mit Erfolg, die Feindseligkeiten zu sistiren, weil in Belgrad ein Umschwung bevorstehe.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 18. August, Abds. [Zur orientalischen Frage. — Militärisches.] Wir sind ohne bestimmte Nachrichten vom Kriegsschauplatze, doch scheinen die Türken ohne bedeutende Kämpfe auf ihrem Zuge im Morawathale vorwärts zu kommen und der angebliche entscheidende Sieg der Montenegriner schrumpft zu einem bescheidenen Erfolge zusammen. (?) Wichtiger ist, was wir aus den Cabineten über die diplomatische Lage erfahren. Das Vorhandensein von Verhandlungen zwischen den maßgebenden Mächten im Interesse einer baldigen Beendigung des Krieges ist unzweifelhaft, dagegen haben eigentliche Friedensunterhandlungen noch nirgends begonnen. Die englische Regierung hat den Erwartungen Rußlands entsprechend sich bereit erklärt, die Initiative zur Vermittelungsthätigkeit zu ergreifen und dieselbe im Verein mit den anderen Großmächten durchzuführen. Man weiß es bereits in Belgrad und man weiß es auch in Konstantinopel, daß die englische Regierung auf das erste amtliche Ansuchen einer der kriegführenden Mächte bereit ist, ihr Vermittleramt anzutreten. Da ferner sowohl Fürst Milan als auch Ristic im Grunde ihres Herzens das Ende des Krieges sehnlichst herbeiwünschen, so begreift man nicht, warum der Anfang der Unterhandlungen, warum der erste Schritt noch immer hinausgeschoben wird. Der serbische Fürst und seine Regierung sind dem Lande gegenüber in einer falschen Lage und Niemand wagt es, als Friedensapostel aufzutreten. Man wartet, bis irgend ein Kriegsereigniß oder ein politisches das Verlangen nach Frieden der Regierung aufnöthigt. Wie bemerkt, scheint man in Belgrad diesen rettenden Zwang von der Skupschtina zu erwarten. Das Ende des Krieges ist nahe, das wird übereinstimmend aus allen Kanzleien gemeldet. — Noch ein anderer Umstand bewirkt die Verzögerung dringender Schritte zur Herstellung des Friedens. England unterstützt den Anspruch der Pforte, dahingehend, daß die Friedensunterhandlungen sich nicht blos auf die künftige Stellung Serbiens und Montenegro's beziehen, sondern daß sofort alle, die Unabhängigkeit der Pforte gefährdenden Anträge beseitigt wären, respective ihre anticipirte Erledigung fänden. Mit andern Worten, die Türkei will auf Grundlage der von allen europäischen Mächten gut geheißenen Note Andrassys und auf Grundlage der Reformbestrebungen ihrer eigenen Regierung gleich von vornherein die Zugeständnisse genau definiren, welche sie den christlichen Provinzen zu machen geneigt wäre. Durch diese Mittel will man unmöglich machen, daß die Friedensconferenzen zu neuen europäischen Complicationen führen. — Im Monat September werden die Reservisten der Jahre 1848 und 1849 für 28 Tage unter die Waffen gerufen werden. Diese Reservisten, deren Zahl etwa 280,000 beträgt, werden im Allgemeinen ganz wie die Soldaten der Linie gehalten; sie sind den militärischen Gesetzen unterworfen und finden, soweit es der Raum erlaubt, in den Kasernen Wohnung angewiesen. Die Uebrigen werden ebenfalls von Seiten der Militärbehörde untergebracht. sei es in Privathäusern, wo ihnen zu Zweien ein Bett zur Verfügung gestellt, sei es in Zelten, wo die Schlafstätte aus bloßem Stroh hergerichtet ist. In einzelnen Kleinigkeiten genießen jedoch die Einberufenen verschiedene Begünstigungen. So dürfen sie ihre Hemde, Unterbeinkleider und Schuhe nicht nur während der 28 Tage tragen, sondern sie erhalten sogar für deren Abnutzung

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Liebesgruß; dann sinkt er entseelt nieder. Unter den Klängen eines genial concipirten, die grandiose Scene würdig abschließenden Trauermarsches heben die Mannen Siegfried's Leiche auf den Schild und tragen dieselbe, während der Mond sein trübes Licht auf den feierlichen Zug wirft, schweigend von dannen.

In der nächsten Scene befinden wir uns wieder in der Gibichungen-Halle. Gutrune tritt aus ihrer Halle; bange Träume haben sie aus dem Schlafe gescheucht; in trüber Ahnung harrt sie der Rückkehr Siegfried's. Da kommt Hagen und fordert Gutrune auf, den heimkehrenden starken Helden zu begrüßen. Als sie nun den düsteren Leichenzug unter Fackelbeleuchtung kommen sieht, wächst ihre Angst; sie weiß nicht, was dies bedeutet, denn Siegfried's Horn klang nicht wie sonst von ferne. In fürchterlichem Hohne entgegnet ihr Hagen:

„Der bleiche Held,
nicht bläst er's mehr;
nicht stürmt er zum Jagen,
zum Streit nicht mehr,
noch wirbt er um wonnige Frauen!"

Als Gutrune nun mit wachsendem Entsetzen fragt: „Was bringen die?", — als Hagen ihr kurz entgegnet:

„eines wilden Ebers Beute:
Siegfried, Deinen todten Mann."

— da stürzt sie aufschreiend über Siegfrieds Leiche hin. Von hier an nun steigert sich die erschütternde Tragik der Situation zu wahrhaft vernichtender Größe.

Mit furchtbarem Trotze bekennt Hagen den Mord:

„— — Ich hab' ihn erschlagen,
ich — Hagen —
schlug ihn zu todt!
Meinem Speer war er gespart,
bei dem er Meineid sprach."

Als Hagen nun den Ring als „heiliges Beute-Recht" beansprucht und Gunther ihm diesen verweigert, streckt der Albensohn seinen Halbbruder mit einem Schwertstreich zu Boden. Nun tritt Hagen an Siegfrieds Leiche, um ihr den Ring zu entreißen; allein gespenstisch drohend erhebt sich Siegfried's Hand, als wolle sie dem Mörder den letzten Raub wehren.*) Allgemeines Entsetzen bannt die Umstehenden. — Da schreitet langsamen feierlichen Schrittes Brünnhilde herein. Sie gebietet den Mannen einen Scheiterhaufen an dem Ufer des Rheines aufzurichten

„— — — —
— — — —
hoch und hell

*) Dieses scheinbare Wiederaufleben der Leiche beim Nahen des Mörders ist ein uralter Volksglaube; das mittelalterliche Nibelungenlied benützt diesen charakteristischen Zug bei der analogen Situation ebenfalls.

lod're die Gluth,
die den edlen Leib
des hehrsten Helden verzehrt! —
Sein Roß führet daher,
daß mit mir dem Recken es folge:
denn des Helden heiligste
Ehre zu theilen
verlangt mein eig'ner Leib. —
Vollbringt Brünnhildes Wunsch!"

Dann an Siegfried's Leiche von Neuem in tiefes Sinnen versinkend, sendet sie ihre schwere Anklage zu Wotan hinauf:

„Meine Klage hör'
du hehrster Gott!
Durch seine tapferste That,
dir so tauglich erwünscht,
weihtest du den
der sie gewirkt,
des Verderbens dunkler Gewalt" u. s. w.

Brünnhilde, das durch des Helden unbewußten gräßlichen Verrath an ihr erst „wissend" gewordene Weib, erkennt nicht nur die durch den ersten Treuebruch der Götter und die fortzeugend daraus erwachsenen neuen Gewaltthaten herbeigeführte tragische Schuld der Asen und ihres Geschlechtes, sondern sie weiß auch, daß nur der Untergang der Götter und all der Walhallapracht die einzige Sühne ist, und daß durch freiwillige opferfreudige Rückgabe des fluchbeladenen, zuvor aber im Feuer vom Fluch gereinigten Ringes an dessen rechtmäßigen schuldfreien Besitzer (den Rhein) die Welt von dem drohenden Untergange und der Herrschaft der Mächte der Finsterniß erlöst werden kann. Diese welterlösende That vollbringt nun das hehre Weib.

Die vom Rheine her aufflatternden beiden Raben Wotan's*) heißt Brünnhilde heim zu ihrem Herrn zu fliegen und zu melden, was sie hier hörten:

„An Brünnhild's Felsen
fahret vorbei:
der dort lodert,
weiset Loge nach Walhall!
Denn der Götter Ende
dämmert nun auf:
so — werf ich den Brand
in Walhall's prangende Burg."

Bei den letzten Worten schleudert sie, nachdem sie zuvor Siegfried's Ring an ihre Hand gesteckt hat, selbst den Brand in den Holzstoß,

*) Seit Wotan nicht mehr als Wanderer die Welt durchschreitet, sondern in stummer Verzweiflung in Walhalla sitzt, sendet er — so meldet die Sage — nur noch seine beiden Raben aus, daß sie ihm Kunde von der Welt bringen und ihm künden, ob das nächtliche Heer der Götterfeinde noch nicht zur Vernichtung des Asengeschlechtes heranziehe.

dessen aufflammende Gluth bald sie sammt Siegfried, dem sie noch einen letzten seligen Gruß entbot, umlodert und verzehrt. Plötzlich bricht das Feuer zusammen; des Rheines Wogen schwellen mächtig an und wälzen sich über die Brandstätte hinweg, bis an die Schwelle der Halle. Die drei Rheintöchter kommen herbeigeschwommen, um den feuergereinigten Ring zurückzunehmen. Hagen, der Anfangs düster abseits stand, bei den letzten Worten und Handlungen Brünnhilden's aber eine wachsende Angst verrathen hatte, stürzt sich beim Anblick der Mädchen wie wahnsinnig, mit den Worten: „Zurück vom Ringe!" in die Fluth. Die Rheintöchter umschlingen ihn mit ihren Armen und ziehen ihn in die Tiefe hinab. Gleichzeitig bricht vom Himmel von fern her eine nordlichtähnliche Gluth aus, die sich immer weiter und stärker verbreitet.

So hat denn der Ring seinen Kreislauf beendet; die schuldlose Fluth, der das Gold geraubt wurde, hat dasselbe nun zurückempfangen und das erschütternde Drama hat seinen würdigen, versöhnenden Abschluß gefunden; denn jene Apostrophe der Brünnhilde, mit welcher Wagner ursprünglich sein Werk schloß,

„Nicht Gut, nicht Gold,
noch göttliche Pracht;
nicht Haus, nicht Hof,
noch herrischer Prunk;
nicht trüber Verträge
trübender Bund,
nicht heuchelnder Sitte
hartes Gesetz:
selig in Lust und Leid
läßt — die Liebe nur sein." —

Die bringt er nun in einem wunderherrlichen Orchesternachspiel zum ideal-vollendetsten Ausdruck.

Hiermit mögen meine einleitenden Artikel über Wagner's „Ring des Nibelungen" ihren Abschluß finden. Es kam mir bei denselben zunächst nur darauf an, den freundlichen Lesern einen klaren Ueberblick über das Ganze und einen das Verständniß erleichternden Einblick in den Gang und die Entwickelung der Handlung des dramatischen Gedichtes zu gewähren. Um den Gang der Erzählung möglichst wenig zu unterbrechen, habe ich derselben nur die nothwendigsten Erläuterungen beigegeben und mich des Erwähnens der Musik fast gänzlich enthalten. Mein demnächst folgender Bericht über die Bayreuther Aufführung des Riesenwerkes wird mir zu weiteren Betrachtungen, resp. zur Nachholung des vorstehend Unterlassenen ausreichende Gelegenheit geben.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

eine kleine Entschädigung, und zwar für ein Taschentuch 0,20 Fr., für eine Unterhose 0,80 Fr., für ein Hemd 1 Fr. und für ein Paar Schuhe 3 Fr.

⊙ **Paris**, 19. August. [Die Ernennung Berthaut's zum Kriegsminister. — Bonapartistische Hetzereien. — Capitain Grimal. — Verschiedenes.] Die Ernennung des Generals Berthaut zum Kriegsminister wird in dieser Zeit der politischen Ferien von den verschiedenen Blättern als Stoff zu Leitartikeln und von der bonapartistischen Presse insbesondere als Vorwand benutzt, der Regierung unangenehm zu sein. Der Umstand, daß der neue Kriegs-Minister von der öffentlichen Meinung und ganz speciell von der Armee als ein Mann begrüßt wird, von dem tüchtige Leistungen zu erwarten sind, verhindert die Opposition, die Wahl des Marschalls zu tadeln. Auch gegen die Entlassung de Cissey's wagt Niemand zu sprechen, weil Niemand in Abrede stellen kann, daß der alte Herr wirklich nicht mehr im Stande gewesen, eine solche Last auf seinen Schultern zu tragen. Man weiß sich also nicht anders zu helfen, als indem man die Art und Weise angreift, wie diese Wahl erfolgt, und indem man andeutet, der Marschall habe einer besonderen Pression nachgegeben. Die „Union" begnügt sich nicht damit, wie das Blatt Gambetta's, ihr Bedauern darüber auszusprechen, daß der Präsident die Entfernung der Kammern abgewartet, um den theilweisen Ministerwechsel vorzunehmen, sie erblickt darin eine Verletzung der Verfassung und einen Grund, den Marschall von nun an als einen persönlich verantwortlichen Regenten zu betrachten. Am ärgerlichsten geberdeten sich die Bonapartisten, sie fühlen sich des Einflusses beraubt, dessen sie sich lange genug und vorzüglich in militärischen Sachen auf die Umgebung, wenn auch nicht auf die Person des Präsidenten erfreuten. In der That, die Coterie schien auch diesmal ihrer Sache gewiß und der „Figaro" hatte ausdrücklich verkündet, daß der künftige Kriegsminister einer der ihrigen sein werde. Es ist auch kein Geheimniß mehr, daß der Marschall einen Augenblick lang geneigt schien, General Douay den Vorzug geben. Allein die Mitglieder der Regierung, insbesondere der Präsident des Ministerraths, Dufaure, der Präsident des Senates, d'Audiffret-Pasquier und auf indirectem Wege Gambetta (in einem Gespräche mit dem Vicomte d'Harcourt, haben den Präsidenten der Republik auf das Gefährliche der Wahl aufmerksam gemacht, schon aus dem Grunde, weil die der Regierung feindlichen Parteien derselben eine Bedeutung geben würden, welche sie nicht hat. Ueberdies bemerkte man dem Staatsoberhaupte, daß General Douay trotz seiner Verdienste auch an und für sich nicht die geeignete Persönlichkeit sei. Der Marschall und die einflußreichen Mitglieder des Kriegsministeriums waren ursprünglich für General Gresley, welcher einer der begabtesten Offiziere der französischen Armee ist, aber dieser selber war es, welcher auf General Berthaut hinwies, indem er hervorhob, daß dessen Wahl bei der Armee eine günstige Aufnahme finden würde und daß auch er diesen General als den geeigneten Mann für jenen Posten erachte. General Gresley bleibt, wie gemeldet, als Chef des Generalstabes und wird sein Wirkungskreis eine der Einheitlichkeit des Dienstes ersprießliche Erweiterung erhalten. Die Wuth der Bonapartisten kennt keine Grenzen und ihre Blätter: „Figaro", „Gaulois", „Patrie" fahren fort, die Armee aufzuhetzen, indem sie die am Ruder befindlichen Republikaner als unversöhnliche Gegner des Soldaten denunciren. Glücklicherweise bleiben diese Hetzereien ohne Wirkung, denn die Bonapartisten und ihre Presse sind nachgerade um allen Credit gekommen. — Die Verurtheilung des Capitains Grimal wegen Betruges macht großes Aufsehen, weil dieser schimpflich abgesetzte Offizier bei dem Prozesse gegen die Commune eine große Rolle gespielt hat. Obgleich Grimal, wie aus dem amtlichen Berichte hervorgeht, zur Zeit des Ausbruchs der Commune eines ganz abscheulichen Rufes genoß, und schon dreimal seines Grades beraubt war, haben seine damaligen Vorgesetzten ihn doch auf die Liste der beim Prozesse gegen die Aufständischen fungirenden Persönlichkeiten gesetzt. Sie machten aus diesem verachteten Subjecte einen Richter und vertrauten seinen feilen Händen die Existenz, ja mehr noch die Ehre von Tausenden an, weil viele von den Angeklagten unschuldig sein konnten und auch waren. Es ist wahr, die Militairbehörde, durch das öffentliche Geschrei aufmerksam gemacht, entzog diesem Individuum bald ihr Vertrauen und Hauptmann Grimal wurde durch den Commandanten Gavaud ersetzt, denselben, der inmitten seiner Amtsführung wahnsinnig geworden. Grimal hatte sich seine Anwesenheit im dritten Kriegsgericht zu Nutzen gemacht und Documente entwendet, aus welchen er früher oder später Gewinn zu schöpfen hoffte. Zu seinem Regimente zurückgekehrt, machte er sich daselbst neuer Uebertretungen schuldig und er mußte aus dem Dienste entlassen werden. Er trat ins bürgerliche Leben wieder ein und versuchte nun, bei verschiedenen Redactionen die gestohlenen Documente loszuschlagen. Die reactionaire Presse, die Journale, welche die Ordnung zu vertheidigen hatten, nahmen die Mitarbeiterschaft des sauberen Herrn an und es erschien eine Unmasse der ungestümsten Artikel, der heftigsten Aufforderung zu einer Repressionspolitik im Interesse der Bekämpfung der socialen Gefahr. Während er bei Nacht sich an einem Stricke aus dem Fenster herausließ, vertheidigte Grimal am Tage die Ordnung und das Eigenthum in der „Patrie." Er hatte aus einem entwendeten Notizbuche von Rochefort Capital zu schlagen gesucht und der Verkauf dieses Heftes führte zur Entdeckung seines unsauberen Treibens. Grimal ward zu fünf Jahren Gefängniß und zum Verluste aller bürgerlichen Rechte während zehn Jahre verurtheilt. — Die „Tablettes d'un Spectateur" erwähnen ein Gerücht, demzufolge der neue Kriegsminister die Absicht hätte, vierzig Generäle in Disponibilität zu setzen. Ganz so arg wirds nun nicht sein, aber etwas nach dieser Richtung hin muß wohl geschehen. — Der angebliche Brief der Softa's an Midhat-Pascha erweist sich als die Mystification irgend eines Spaßvogels. Es ist auf alle Fälle lächerlich, wenn sieben der Herren im Namen von 2000 ihrer Collegen zu reden sich herausnehmen. — Fürst Hohenlohe wird morgen hier zurückerwartet. Sein Urlaub ist nur zur Hälfte abgelaufen und der deutsche Botschafter soll einen Auftrag seiner Regierung, die orientalischen Angelegenheiten betreffend, auszurichten haben. Der Herzog Decazes trifft Montag Abend hier ein und Beide, der Botschafter, wie der Minister, werden Paris nach einigen Tagen wieder verlassen. Man schließt hieraus, daß es sich nur um eine kurze Besprechung Angesichts der Friedenserörterungen handle, und, wie man hier glaubt, sind die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten so herzlich, als unter den obwaltenden Umständen möglich. — Was wir in unseren jüngsten Berichten über die wirklichen Absichten der serbischen Regierung gemeldet, daß nämlich dieselbe durchaus nicht mehr so kriegerisch ist, als sie sich den Anschein gebe, wird nun auch von der „Times" bestätigt. Dem Cityblatte zufolge wird die Regierung eine amtliche Erklärung veröffentlichen, worin sie ihren Entschluß, unter Voraussetzung der Aufrechthaltung des Status quo Frieden zu machen, zu erkennen giebt. Man ist auch in hiesigen diplomatischen Kreisen überzeugt, daß die nächsten Tage schon wichtige Entscheidungen bringen werden. Die verfrühte Rückkehr des deutschen Botschafters nach Paris hängt wohl mit der veränderten Lage zusammen. — Morgen findet in der Mayenne die Ersatzwahl für den verstorbenen Senator Bernard-Dutreil statt. Es stehen sich nur zwei Candidaten gegenüber, der Monarchist Bernard-Dutreil Sohn und der Republikaner Guyet-Dubignon. Durch Wolowski's Tod ist die Zahl der gestorbenen Mitglieder des Senats auf 7 gestiegen: De la Rochette, Ricard, Cas. Perier, Maurice, Bernard-Dutreil, Esquiros und Wolowski. In der Deputirtenkammer hat der Tod vier Mitglieder fortgerafft: Cezanne, Sebert, Derégnaucourt, Passy. Der Deputirte Chabrié ist ebenfalls gefährlich erkrankt. — Her E. Scherer, Senator und Haupt-Redacteur des „Temps", erzählt in der „Epargne française" folgende bezeichnende Anekdote: „Als gegen Ende April die Ereignisse in den slavischen Provinzen der Türkei schon ziemlich weit vorgeschritten waren, meldete sich der Fürst Wassiltschikoff bei der Kaiserin von Rußland, um dieselbe von allen Gräueln des Krieges in Kenntniß zu setzen, welcher schon seit acht Monaten dauerte und dem er selbst in der Herzegowina beigewohnt hatte. Entsetzt über diese Thatsachen, ließ die Kaiserin den Fürsten Gortschakoff, welcher sich damals im Winterpalast beim Kaiser befand, zu sich rufen. „Mein Fürst, sagte sie zu demselben, Sie müssen etwas Ernsthaftes zu Gunsten der Slaven thun; es ist unmöglich, es ist Rußlands unwürdig, diesen Barbareien der Türken ruhig zuzusehen." „Majestät, antwortete der greise Minister, ich bin bereit, vorwärts zu gehen, aber unglücklicher Weise sind mir die Hände gebunden: Reutern (der Finanzminister) hat kein Geld und Miliutine (der Kriegsminister) hat die Armee noch nicht kriegstüchtig gemacht, obwohl er sich seit 15 Jahren mit deren Organisation beschäftigt." „So werden wir also keinen Krieg haben", erwiderte die Kaiserin. „Wir werden uns ihm auf jeden Preis widersetzen", antwortete der Kanzler, und die Unterredung war beendigt. — Die Vollendung der Heeres-Organisation, die vielleicht noch schwierigere Ordnung der Finanzen und — setzen wir hinzu — die Möglichkeit zum Ziele führender Bündnisse: das sind die Bedingungen einer wirksamen Einmischung des Czaren in die Angelegenheiten der Türkei. Seine Regierung hat es begriffen und beugt sich vor der Nothwendigkeit; es ist jedenfalls nur eine aufgeschobene Sache, aber Europa kann sich unterdeß der Frist einiger Jahre erfreuen. Es ist übrigens offenbar, daß die Dauer des Waffenstillstandes in großem Maße von der Klugheit abhängt, mit der die Mächte ihre Maßregeln treffen, sobald einmal der Augenblick der Mediation gekommen."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20. August. [Tagesbericht.]

*** [Abreise und Rückkehr.] Der Herr Oberpräsident von Schlesien, Graf Arnim, ist nach Boitzenburg gereist und wird erst in 8 Wochen von dort zurückkehren. — Der Herr Oberbürgermeister v. Forckenbeck wird erst nächsten Freitag, den 25. August, hier eintreffen.

* [Personalien.] Bestätigt die Vocation für den Lehrer Schmidt, bisher in Lang-Guhle, zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Moys, Kreis Görlitz; für den bisherigen Hilfslehrer Heyland in Nieder-Adelsdorf zum 4. Lehrer an der evangelischen Schule zu Kotzenau; für den Lehrer Hoffmann in Riemberg zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Mönchhof, Kreis Liegnitz; die Wiederwahl des Bürgermeisters Somme in Hohenfriedeberg, die Wiederwahl des Schmiedemeisters Krell in Hoyerswerda zum unbesoldeten Rathmann dieser Stadt.

F. [Hundertjähriges Jubiläum.] Am Vormittage des vergangenen Sonntag vollzog sich in dem Armen-Hospitale der reformirten Gemeinde auf der Fischergasse eine stille Feier. Sie galt dem hundertjährigen Bestehen der genannten Anstalt. Am 20. August 1776 beschloß das damalige Presbyterium: „Daß das vor dem Nickels-Thore bei dem neuen Kirchhofe befindliche Haus zu einem Armenhause gebraucht werden, daß die sich etwa anmeldenden Armen sich fordersamst bei dem Herrn v. Rabenow als Curatori melden sollen, bei welcher Gelegenheit der Herr Curator mit Zuziehung einiger der Diaconorum deren Umstände untersuchen und sie sodann mit Genehmigung des Presbyterii in gedachtes Haus anweisen wird." — Dieser Beschluß wurde sofort ausgeführt und dadurch eine Anstalt gegründet, welche im Laufe der verflossenen hundert Jahre weit über tausend armen und zum Theil gebrechlichen Wittwen und unverehelicht gebliebenen Jungfrauen aus der Gemeinde außer dem Antheile an den gestifteten Legaten und einer monatlichen Unterstützung aus der Armenkasse freie Wohnung, freies Feuerungsmaterial, freie Arzenei und ärztliche Hilfe gewährte und bis auf den heutigen Tag segensreich fortbesteht. Das jetzige Presbyterium hatte darum beschlossen, diesen Gedächtnißtag in einfacher Weise feierlich zu begehen. Herr Hofprediger Faber hielt zu dem Ende in dem festlich geschmückten Betsaale vor den versammelten Inquilinen einen Dankgottesdienst ab und überreichte nach dem Schlusse desselben jedem Einzelnen das vom Presbyterium bewilligte Geldgeschenk. Und so helfe Gott in Gnaden weiter! — Zur Geschichte des Hauses sei noch bemerkt, daß dasselbe im Jahre 1806 bei der Belagerung Breslaus eingeäschert, aber im Jahre 1811 wieder aufgebaut wurde. Die Curatoren der Anstalt sind zur Zeit Herr Hofprediger Faber und Herr Fabrikbesitzer Meinecke.

* [Vom Lobetheater.] Mit großem Beifall wurde das am letzten Sonntag zum dritten Mal gegebene „Alltagsleben", Original-Volksstück mit Gesang in drei Acten von L'Arronge aufgenommen. Man könnte das Stück den jüngeren Bruder von „Mein Leopold" nennen; der Schuhmacher ist hier ein kleiner Materialwaarenhändler, in jeder Beziehung vom Herrn Wiesner vortrefflich dargestellt. Besondere Anerkennung verdiente Herr Sprotte als Bürstenbinder Schmidt, gleich trefflich in ernsten, wie in komischen Situationen. Das Stück ist reich an alten und neuen Kalauern, an zündenden Couplets ernsten und heiteren Inhalts und die kundige Feder des rühmlich bekannten Autors weiß die Zuhörer bald in ernste Stimmung zu versetzen, bald wieder herzlich lachen zu machen, von Anfang bis zu Ende aber das Interesse der Zuschauer zu fesseln.

B. [Unfall.] Gestern Nachmittag nach 4 Uhr belustigten sich verschiedene Knaben mit Kletterkünsten an dem auch in der Langen Gasse, vis-à-vis der Infanterie-Kaserne, in Angriff genommenen Schwemmcanalisations-Bau. Der Bau ist an jener Stelle wochenlang nicht weiter gefördert worden, sondern unbeaufsichtigt liegen geblieben. Die dort zahlreich vorhandene Knabenwelt hat die aufgeworfene Erde, Bretter 2c. längst als willkommenes Spiel-Object erklärt und die zur Absteifung des über 20 Fuß tiefen Canalschachtes vorhandenen Querhölzer zu Laufübungen benützt. Auf dem Boden der Canalgrube hat sich eine Menge Wasser angesammelt. Gegen 4½ Uhr ertönte plötzlich zahlreiches Geschrei. Der 13jährige Sohn des Kohlenhändlers Nitsche war zwischen den Querhölzern hindurch in die Tiefe der Baugrube gestürzt. Herr Restaurateur Kleinert, aus seinem gegenüber in „Stadt Metz" befindlichen Locale durch den Lärm herbeigerufen, kletterte dem Knaben nach und befreite den anscheinend Leblosen aus seiner unglücklichen Lage. Ein zufällig herbeigekommener Candidat der Medicin prüfte den Zustand des Knaben; derselbe hat durch den Sturz verschiedene äußere Verletzungen erlitten, muß aber außerdem auch innerlich stark erschüttert sein, denn seine Besinnung kehrte erst nach mehreren Stunden zurück.

+ [Von einem Hunde gebissen.] Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde der 6½ Jahr alte Sohn des auf der Kupferschmiedestraße Nr. 32 wohnhaften Haushälters Wehner, welcher mit einem Altersgenossen auf dem Platze an der Elisabetkirche spielte, von dem großen Hunde des auf der Oderstraße wohnhaften Wildprethändlers Adler in den Kopf gebissen. Nach der Aussage von Augenzeugen ist das erwähnte bösartige Thier, welches ohne Maulkorb umherlief, aus freien Stücken auf den spielenden Knaben gesprungen, und hat ihm die bezeichnete Verletzung beigebracht.

+ [Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.] Der 24 Jahr alte Eisenbahnarbeiter August Kluge aus Kleinburg, Kreis Breslau, hatte gestern Vormittag das Unglück, daß er auf dem Oberschlesischen Bahnhofe beim Rangiren auf das Fahrgleis stürzte, wobei ihm durch einen vorbeipassirenden Wagen der rechte Oberschenkel und der rechte Oberarm zermalmt wurde. Der lebensgefährlich Verwundete wurde sofort nach der Kranken-Anstalt des Barmherzigen-Brüder-Klosters gebracht, wo er indeß schon Nachmittag um 3 Uhr an den Folgen der schweren Verletzungen verschied.

μ [Ausrücken der Feuerwehr.] Gestern Morgen in der ersten Stunde rückte die Landspritze in der Richtung nach Altscheitnig aus, kehrte aber von dort zurück, da das vom Rathsthurm gemeldete Landfeuer weiter war. — In der Mittagstunde gerieth auf noch unermittelte Weise das dürre Gras einer 2—3 Morgen großen Wiese an der Fürstenstraße in Brand; das Feuer wurde jedoch durch Ueberschütten mit Sand und eine in Thätigkeit gesetzte Spritze bald beseitigt.

+ [Polizeiliches.] Aus der hiesigen königlichen Gefangenen-Anstalt wurde den 16. d. M. einem Werderstraße Nr. 5d. wohnhaften Tischlermeister der Knabe Carl Steinert in die Lehre zugewiesen. Der unverbesserliche jugendliche Taugenichts hat sich schon am 18. wieder aus der Lehre heimlich entfernt und dem Sohne seines Meisters einen vollständigen Anzug im Wtrthe von 30 Mark entwendet. — Auf dem Wege zwischen Schwoitsch und Drachenbrunn wurden heute in der Frühe zwischen 3 und 4 Uhr einer Butter- und Federviehhändlerin 10 Stück Enten im Werthe von 15 Mark vom Wagen heruntergestohlen. — In dem Neubau der Sedanstraße Nr. 13 sind gestern aus sämmtlichen Etagen die Wasserleitungsbleiröhre im Werthe von 65 Mark entwendet worden. — Mittelst gewaltsamen Einbruchs wurde in der verflossenen Nacht einem Gartenstraße Nr. 38 wohnhaften Kaufmann aus seinem zu ebener Erde belegenen Colonialwaarengeschäft die Summe von 180 Mark baaren Geldes aus der Tages- und Wechselkasse gestohlen. Aus den hinterlassenen Spuren ist ersichtlich, daß sich der Dieb bis Abends 10 Uhr im Petroleumkeller versteckt gehalten, und nach Schluß des Geschäftes hervorgekommen ist und das erwähnte Verbrechen vollführt hat. — Bei einem Kaufmann, Junkernstraße Nr. 2, entwendete der daselbst in Diensten stehende Haushälter 2 Stück Kattune im Werthe von 36 Mark. Der Dieb, welcher das gestohlene Gut unter Stroh verborgen hatte, um es Abends mit nach Hause zu nehmen, wurde beim Fortschleppen erwischt und so seiner That überführt. — Ein junges Mädchen übergab gestern Abend einem Arbeiter die Summe von 15 Mark, um solche einem Färber auf der Ernststraße zu überbringen. Der unredliche Bote hat das Geld unterschlagen und wird derselbe zur Verhaftung gesucht. — Einem Bäckergesellen auf der Friedrich-Carlsstraße Nr. 22 ist gestern die Summe von 19 Mark aus unverschlossenem Kleiderschrank entwendet worden. — Aus unverschlossener Küche des Hauses Werderstraße Nr. 29 wurde gestern einer daselbst wohnhaften Secretairsfrau ein silberner Eßlöffel im Werthe von 7½ Mark gestohlen.

* [Riesel's Gesellschaftsreise] am 14. September c. nach Rom und Neapel hat folgende Ruhepunkte: München (Kunstgewerbe-Ausstellung), Bozen, Riva am Gardasee, Mailand (event. Bellagio am Comosee, Lugano und Pallanza am Lago Maggiore), Genua (event. Mentone, Nizza), Pisa, Rom (8 Tage), Neapel (8 Tage), Florenz, Bologna, Venedig, Triest, Adelsberg, Graz, Wien. Die Eisenbahnfahrten via Brenner, längs der Riviera di Levante, Paß des Appenin und Semmering, ferner die Dampfschiff-Touren auf dem Gardasee, Como- und Luganosee und Lago Maggiore, im Golf von Neapel nach der Insel Capri, sowie endlich die herrlichen Ausflüge nach der Riviera di Ponente (Villa Pallavicini), von Rom nach Frascati und von Neapel nach Pompeji, dem Vesuv, nach Posilipo, Amalfi, Camaldoli (von wo die berühmten Worte gelten: Veder Napoli e poi morire! Neapel sehen und dann sterben!), Sorrent 2c., bieten namentlich in der Weinreife — bekanntlich der geeignetsten Besuchszeit von Italien — viel des Großartig-Interessanten. Die Arrangements sind so getroffen, daß jede Hast vermieden, dagegen eine stete Steigerung in den Genüssen mit der Gipfelung in Rom, Neapel und Florenz geboten, an minder wichtigen Orten nur ein kurzer, dagegen in Rom und Neapel ein achttägiger Aufenthalt genommen wird.

⊙ **Herrnstadt**, 19. August. [Tageschronik.] Seit dem 27. Juli cr. haben wir, trotz der mehrmals in unserer Nähe sich aufthürmenden Wolkenmassen, dennoch keinen Tropfen Regen erhalten und schmachtet Alles unter der tropischen Hitze und der großen anhaltenden Dürre. Die Kartoffeln und Rüben leiden bei dem leichten Boden in hiesiger Gegend entsetzlich und stehen zum Theil ganz welk. Daß unter diesen Verhältnissen die Landwirthe zu leiden haben, ist begreiflich. Ist auch die Heuernte recht gut gewesen, so fehlt doch die Weide und wird mancher Wintervorrath schon angegriffen werden müssen. — Unter den Kindern hiesiger Stadt treten die Masern ziemlich umfangreich auf, doch verläuft die Krankheit in der Regel ganz gutartig und hinterläßt keine Folgekrankheiten. Auch Erwachsene sind bereits von derselben ergriffen worden. — Am 16. d. M. rückte der Stab des Westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5 aus Guhrau, sowie ein Theil der 5. Schwadron, aus Bojanowo, hierselbst ein, zum Regiments-Exercieren, welches auf einem Platze bei Tschilesen abgehalten wird. Die übrigen Schwadronen und der andere Theil der 5. Schwadron sind in hiesiger Umgegend einquartiert. — Die Jagd auf Hühner, welche am 17. d. eröffnet worden, scheint sehr ergiebig werden zu wollen, wenigstens nach dem bis jetzt erzielten Resultat zu schließen. Wie von den Jägern ausgesagt wird, sollen Völker angetroffen werden, welche noch sehr schwach sind, wahrscheinlich also einer spätern Brut angehören.

---

s. **Waldenburg**, 20. August. [Vorarbeiten zur Auffindung von Quellen. — Ankauf eines Hauses zur Unterbringung des Post- und Telegraphen-Amtes.] Schon seit langen Jahren hat die Wasserfrage auf der Tagesordnung für die Berathungen der städtischen Behörden gestanden; aber trotz aller Anstrengungen ist es immer noch nicht möglich gewesen, dieselbe in befriedigender Weise zu lösen. Der Mangel an gutem, genießbarem Trinkwasser, wie am Wasser überhaupt, wird jedoch nicht blos von Jahr zu Jahr für die hiesige Stadt immer fühlbarer, sondern auch die nächstliegenden Ortschaften, wie Ober-Waldenburg, Dittersbach, Altwasser, werden durch denselben empfindlich berührt, weshalb allseitig die Nothwendigkeit anerkannt worden ist, sich mit dem Aufsuchen neuer Quellen zu beschäftigen, um dann durch Anlegung neuer Wasserleitungen dem in Rede stehenden Bedürfniß wirksam abzuhelfen. Die Gemeinde Ober-Waldenburg hat sich deshalb, gestützt auf die hier allgemein verbreitete und wohl nicht ganz ungerechtfertigte Meinung, daß den Brunnen ein Theil des zu ihrer Speisung nöthigen Wassers durch den Grubenbau entzogen werde, an den Vorstand der Bergbau-Hilfskasse mit der Bitte um Gewährung einer Beihilfe zur Ausführung der Vorarbeiten gewendet, welche nothwendig sind, wenn die schon bestehenden Wasserleitungen durch Anlegung neuer vermehrt werden sollen. Der genannte Vorstand hat, nachdem auf dessen Veranlassung sich die Gemeinde Ober-Waldenburg mit den benachbarten Gemeinden und einigen Gruben-Verwaltungen in Betreff dieser Angelegenheit ins Einvernehmen gesetzt, hierzu die Summe von 3000 Mark bewilligt. In Folge dessen ist es der aus dem königl. Landrath Dr. Bitter, dem Stadtrath und Baumeister Gewiese von hier und Bergwerks-Inspector Rudolph aus Altwasser bestehenden Commission, welche sich zum Zweck der Ausführung der Vorarbeiten gebildet hat, möglich geworden, unverzüglich an die Lösung der ihr gestellten Aufgabe heranzutreten. Nachdem auf Veranlassung der Commission schon der Ingenieur Alberti aus Berlin das Terrain in hiesiger Gegend, speciell das um Neuhaus, behufs Aufsuchung von Quellen recognoscirt hatte, ist ein Gleiches durch den Grafen Wrschowetz aus Glatz in vergangener Woche geschehen. Hierbei sind in der Nähe des Schloßberges zu Neuhaus mehrere Terrainstellen, als zu Versuchsarbeiten geeignet, bezeichnet worden, worauf Bergleute diese Arbeiten sofort in Angriff genommen und bis jetzt fortgesetzt haben. Es ist der sehnlichste Wunsch der betheiligten Gemeinden, daß durch einen glücklichen Erfolg die fatale Wasserfrage endlich eine befriedigende Lösung finde. — Im April d. J. richtete der Vorstand des hiesigen kaufmännischen Vereins an die kaiserliche Ober-Post-Direction in Breslau wegen der beabsichtigten Verlegung des Post- und Telegraphen-Amtes eine Vorstellung, in welcher die Bitte ausgesprochen wurde, das Project nicht zur Ausführung zu bringen. Gestern trafen der kaiserliche General-Postmeister Stephan, Geheime Ober-Postrath Sachs und Hauptmann Günther aus Berlin, sowie der Post-Inspector Günther aus Breslau hier ein und besichtigten einige zur Unterbringung des Post- und Telegraphen-Amtes in Vorschlag gebrachte Grundstücke nebst deren Gebäuden. Da das Grundstück des Kaufmanns Schwantag zu dem bezeichneten Zweck am geeignetsten erschien, so erfolgte der Ankauf desselben.

---

§ **Striegau**, 20. August. [Sedanfeier. — Remontemarkt.] Das hier seit einigen Jahren bestehende aus der Mitte der Bürgerschaft gewählte Comitee zur Vorbereitung und Durchführung der Sedanfeier hat bereits seine Thätigkeit begonnen. — Auf dem gestern hierselbst abgehaltenen Remontemarkt waren 52 Pferde zum Verkauf gestellt, die sich durchweg durch gute Qualität auszeichneten. Hiervon wurden 12 Stück im Preise von 700

bis 900 Mark angekauft. Dieselben waren sämmtlich von leichtem Gewicht, da der Bedarf an schweren Pferden bereits auf den vorhergegangenen anderwärts abgehaltenen Remontemärkten gedeckt worden war. Nach dem Gutachten der Ankaufs-Commission hat sich der diesjährige Markt im Vergleich zum Vorjahre, bei welchem nur 30 Pferde aufgestellt und 6 für à 600 M. gekauft wurden, wesentlich gehoben. Mehrere bedeutende Pferdezüchter hiesigen Kreises waren persönlich anwesend.

⊙ **Aus der Grafschaft Glatz**, 20. August. [Bienenzüchterverein. — Neue Chaussee.] Am 13. d. Mts. fand in Ebersdorf eine Versammlung des Bienenzüchtervereins des Habelschwerdter Kreises statt, welche von dem Vorsitzenden desselben, Tischlermeister Scholz aus Habelschwerdt eröffnet wurde. Derselbe zeigte der Versammlung einen nach neuer Construction eingerichteten Wachstopf und eine Kunstwabe. Ein anderes Mitglied des Vereins besprach die Vortheile der Milchfütterung und zeigte eine neue Rauchmaschine. Die hierauf gestellte Frage: „Wie kann die Biene mehr Wachs erzeugen?“ (der Umstand, daß sich Wachs besser verkaufen läßt als Honig, gab zu dieser Frage Veranlassung) soll in einer der späteren Sitzungen erörtert werden. In Folge des Beitrittes von 10 neuen Mitgliedern zählt der Verein deren jetzt 45. — Durch Allerhöchsten Erlaß vom 15. Januar 1873 ist dem Kreise Habelschwerdt die Genehmigung zum Bau einer Chaussee von Landeck bis zur Landesgrenze bei Krautenwalde unter Verleihung der Befugniß zur Chausseegeld-Erhebung ertheilt worden. Diese Chaussee ist nun vollendet und landespolizeilich abgenommen worden und wird vom 4. September c. ab bei der auf der qu. Strecke errichteten Chaussee-Hebestelle ein Chausseegeld für eine halbe Meile erhoben werden.

J. P. **Aus der Grafschaft Glatz**, 20. August. [Verschiedenes.] Die königl. Kreis-Schul-Inspectoren haben den Auftrag erhalten, diejenigen Lehrer, welche die Functionen eines Rendanten des Kirchenvorstandes übernommen, hierzu aber die Genehmigung der königl. Regierung noch nicht nachgesucht haben, zu veranlassen, binnen acht Tagen und unter Angabe der Verhältnisse die nachträgliche Genehmigung bei der königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen zu erbitten. — Die königl. Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn hat im Interesse des Bahnverkehrs alle, mit Bahnstationen versehenen Städte ersucht, ihr vorher anzuzeigen, wenn Vereine beabsichtigen, größere auswärtige Festversammlungen zu besuchen, um dem Uebelstande vorbeugen zu können, daß bei unerwartet lebhafter Steigerung des Verkehrs durch die Schaaren der Vereinsgenossen die für den gewöhnlichen Bedarf bemessenen Transportmittel nicht ausreichen. — Vergangenen Mittwoch, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, brannte die Mühle des Müllermeister Widliczka zu Goldbach bei Reinerz nieder. Wie verlautet, soll das Feuer durch Unvorsichtigkeit der Kinder des Besitzers entstanden sein. Einige Tage vorher brach auf einer Häuslerstelle zu Frankenberg bei Wartha Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde. Fahrlässigkeit ist die Ursache.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 20. Aug. [Der Empfang des Kaisers.] Am 18. August, Morgens gegen 5 Uhr, als wir uns in Posen zum Bahnhofe begaben, strömten zahlreiche Festgenossen, darunter besonders die Landwehr- und Kriegervereine aus Stadt und Provinz Posen mit ihren Fahnen, demselben zu. Das Gedränge vor dem Billetschalter war außerordentlich stark, da man glaubte, es werde Morgens 5 Uhr nur der fahrplanmäßige Personenzug der Märkisch-Posener Eisenbahn abgehen. Doch hatte die Direction dieser Bahn, wie sie überhaupt durch Einlegung von Extrazügen und Ermäßigung der Fahrpreise alles Mögliche gethan hat, um dem Publicum die Theilnahme an dem Empfange des Kaisers zu erleichtern, noch einen Extrazug arrangirt, welcher gegen 5½ Uhr Morgens von Posen abging, und der wohl die meisten Festtheilnehmer nach Bomst führte. Unter den Fahrgästen bemerkte man auch die Capelle des 1. Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6 mit ihren rothen Federbüschen, sowie vier Polizei-Commissarien und fünfzehn Schutzleute aus Posen, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Bahnhofe Bomst bestimmt waren. Auch bestiegen diesen Zug die Spitzen der Behörden; nachdem derselbe auf den Stationen unterwegs noch viele Festtheilnehmer, Landwehrgemeinden und Schützengilden, aufgenommen, langte er in Bentschen nach 7 Uhr an. Der stattliche Bahnhof prangte im schönsten Fahnen- und Guirlandenschmucke mit den Inschriften: „Hoch Kaiser Wilhelm der Siegreiche!“ und „Gott segne den Kaiser!“ Um die geschmackvolle Ausschmückung des Bahnhofs hatten sich besonders der dortige Bahnhofs-Inspector, der Bahnmeister und der Bürgermeister von Bentschen verdient gemacht. Hier sah man auch viele Schulzen aus dem Kreise Meseritz mit ihren blauen Uniformröcken und geschmückten langen Schulzenstöcken, dem Zeichen ihrer Amtswürde. Die Capelle des 6. Regiments stieg hier aus, um bei dem Empfange des Kaisers mitzuwirken.

Gegen 8 Uhr Morgens traf der Extrazug auf dem Bahnhofe Bomst ein. Nicht allein der Perron, sondern auch ein Stück der Chaussee, welche nach der Stadt führt, war mit zahlreichen Mastbäumen, die mit Fahnen und Laubgewinden decorirt waren, festlich geschmückt, auch die Stadt Bomst selbst, welche etwa ¼ Stunde vom Bahnhofe entfernt liegt, hatte ein festliches Gewand angelegt. Das Wartezimmer 1. und 2. Klasse, in welchem bereits die Festdamen versammelt waren, und wo dem Kaiser und dessen Gefolge ein kleiner Imbiß offerirt werden sollte, war vom Bahnmeister in Bomst durch Teppiche, Guirlanden und einen reichen Flor von Topfgewächsen zu einem reizenden Raume umgestaltet, dessen schönsten Schmuck allerdings die in der Frische der Jugend prangenden jungen Damen bildeten. Dieselben waren weiß gekleidet, hatten blaue Blumen in den Haaren und blaue Schleifen an den Gewändern.

Etwa 9 Uhr begann die Aufstellung der zahlreichen Personen, welche sich an dem Empfange des Kaisers betheiligten. (Hierüber ist bereits berichtet worden.) Anwesend waren die Vertreter von 22 Landwehr-Vereinen, nämlich von Posen, Bromberg, Betsche, Gnesen, Kosten, Nakel, Neustadt b. P., Ostrowo, Obersitzko, Pleschen, Rawitsch, Schmiegel, Schwerin, Schokken, Schwersenz, Stenschewo, Tremessen und die Kriegervereine von Bojanowo, Fraustadt, Lissa, Punitz, Wongrowitz. Man zählte im Ganzen 17 Fahnen von Landwehr- und Krieger-Vereinen, außerdem die Fahnen der Schützen-Gilden zu Bomst, Neustadt b. P. 2c. Unter den Uniformen der Civilbeamten 2c. traten besonders die der Präsidenten des Appellationsgerichtes v. Kunowski und Drenkmann, des Polizeipräsidenten Staudy, des Oberpostdirectors Schiffmann, der Regierungsräthe, der Kreisstände und der Ritter des Johanniterordens (hochroth) hervor.

Inzwischen war der Kaiser mit Gefolge von Berlin über Frankfurt a. O. in Bentschen eingetroffen; die hocheleganten Waggons des Kaiserzuges wurden von einer bekränzten Locomotive gezogen. Auf dem Bahnhofe zu Bentschen erwartete den Kaiser der Oberpräsident Günther, der Regierungs-Präsident Wegner, der Kreislandrath von Dziembowski, der Graf zur Lippe-Biesterfeld, Besitzer der Herrschaft Bentschen, die städtischen Behörden und die evangelischen und katholischen Geistlichen der Stadt Bentschen, die Schützengilde 2c. Der Kaiser begab sich mit Gefolge auf den Perron, wurde dort mit dreimaligem Hurrahrufe empfangen und war sichtlich über die schöne Ausschmückung des Bahnhofes überrascht. Er ließ sich durch den Ober-Präsidenten die einzelnen Herren vorstellen und richtete an dieselben in seiner milden, herzgewinnenden Weise freundliche Worte. Den Bürgermeister der Stadt Bentschen fragte er scherzend, ob er mit seinem Parlamente in Frieden lebe.

Nach kurzem Aufenthalt bestieg der Kaiser wieder den Zug und traf mit demselben bald nach 10 Uhr Vormittags unter dem dreimaligen begeisterten Hurrahrufe der am Perron Aufgestellten, sowie der übrigen Tausende, die in der Nähe versammelt waren, auf dem Bahnhofe Bomst ein. Er verließ mit dem Kronprinzen, dem Prinzen Friedrich Karl und Gefolge den Zug und betrat den Perron. Der Kaiser trug den dunklen Interimsrock der Garde-Kürassiere, hohe Kürassierstiefeln und einen Helm auf dem Haupte; der Kronprinz die Uniform des Schlesischen 8. Dragoner-Regiments (hellblau mit gelben Aufschlägen 2c.), Prinz Friedrich Karl schwarze Husaren-Uniform. Der commandirende General v. Kirchbach und der Oberpräsident Günther begrüßten den Kaiser, wobei der Oberpräsident etwa folgende Ansprache hielt: „Seine Majestät kenne unsere Provinz und wisse, daß ihm und seinem Allerhöchsten Hause auch in dieser Provinz viele Tausend Herzen warm entgegenschlagen; Majestät möge ihm gestatten, daß er im Namen nicht blos der versammelten, sondern überhaupt aller loyalen Bewohner der Provinz die Freude darüber ausdrücke, daß er dieselbe bei Gelegenheit der Kavallerie-Manöver mit seinem Besuche beehre und beglücke!“ Der Kaiser erwiderte diese Anrede mit huldvollen Worten und erwähnte dabei auch seines letzten Besuches im Regierungsbezirk Posen vor etwa 20 Jahren.

Hierauf schritt der Kaiser, von dem Oberpräsidenten Günther und dem commandirenden General von Kirchbach geführt, längs des Perrons, und machte bei den Damen Halt. Fräulein Clara von Krüger, Nichte des Freiherrn v. Unruhe-Bomst, trat etwas vor und richtete an den Kaiser mit lauter, wohltönender Stimme eine poetische Ansprache.

Hierauf überreichte die junge Dame dem Kaiser einen prachtvollen Blumenstrauß. Der Kaiser, dessen mildes Auge wohlwollend auf der in der Frische der Jugendblüthe prangenden Jungfrau ruhte, und der bei denjenigen Stellen des Gedichtes, die ihn besonders anzusprechen schienen, leise mit dem Haupte nickte, nahm den Blumenstrauß in Empfang, dankte für denselben und sagte, die rothen Rosen in dem Straußе seien mehr für seinen Sohn, die weißen Rosen dagegen nehme er für sich in Anspruch, wobei er auf seine weißen Haare wies. Dabei händigte er dem Kronprinzen das Blumenbouquet ein, welcher dasselbe in jovialer Weise mit der Rechten an die linke Schulter legte.

Neben den Damen stand der Lieutenant a. D. von Lindau mit einem etwa 6jährigen Mädchen und 4jährigen Knaben, welche beide am 22. März, bekanntlich dem Geburtstage des Kaisers, geboren sind. Der Vater hatte von diesem seltsamen Zusammentreffen nach Geburt des Knaben dem Kaiser Mittheilung gemacht und ihn gebeten, die Pathenstelle bei dem Knaben zu übernehmen. Der Kaiser hatte dies bewilligt und jetzt seine Bereitwilligkeit erklärt, sich von dem Vater beide Kinder vorstellen zu lassen. In freundlicher Weise legte er dem Knaben die Hand aufs Haupt und richtete einige liebreiche Worte an die Kinder. Der Vater fragte hierauf, nachdem der Kaiser weiter gegangen war, eine der Damen, wo wohl der Kronprinz stehe. Dieser, der die Frage hörte, sagte scherzend: „Ah, der steht hier ganz in der Nähe!“ und gab den Damen ein Zeichen mit den Augen, daß sie ihn nicht verrathen möchten. Als nun der Vater nochmals nach dem Kronprinzen fragte, sagte derselbe lachend: „Nun, da muß ich mich Ihnen schon selber vorstellen. Der Kronprinz bin ich.“ — Der Kaiser ließ sich hierauf von dem Oberpräsidenten und dem commandirenden General die einzelnen Herren vorstellen, zunächst die beiden Vertreter der Stadt Posen, Oberbürgermeister Kohleis und den Stadtverordnetenvorsteher, Justizrath Pilet. An beide richtete er die Frage: Nun, wie geht es denn in Ihrer Stadt und Ihrer etwas unruhigen Provinz? worauf die Antwort erfolgte: Majestät, die Unruhe ist wohl nur an der Oberfläche bemerkbar. Der Kaiser wies hierauf mit der Hand auf den Oberpräsidenten Günther und sagte: Nun, bei Ihnen ist ja Alles in guten Händen! — Den meisten der Herren, mit denen sich der Kaiser unterhielt, reichte er freundlich die Hand; einige ältere Herren, so zum Beispiel den Regierungspräsidenten a. D., Generallandschaftsdirector Willenbücher, erkannte er sofort von früher her. Längere Zeit unterhielt sich der Kaiser mit dem Generalsuperintendenten Dr. Cranz. Für Alle, die ihm vorgestellt wurden, hatte der Kaiser einige freundliche, herzgewinnende Worte. Alles war entzückt über das frische Aussehen, die körperliche und geistige Lebendigkeit des greisen, jetzt 79 Jahre alten Herrschers.

Nachdem der Kaiser sich die Herren auf der einen Seite des Perrons hatte vorstellen lassen, schritt er zu der anderen hinüber, wo die Landwehr- und Kriegervereine Aufstellung genommen. Der commandirende General v. Kirchbach stellte die Vereine vor, worauf der Kaiser sagte: „Ah, welche Menge!“ Kaufmann Kahlert von hier, Schriftführer des Provinzial-Landwehrvereins, trat alsdann vor, begrüßte den Kaiser im Namen der 8000 Cameraden verschiedener Nationalität, wies darauf hin, daß in den Landwehr- und Kriegervereinen unserer Provinz Tausende alter Soldaten ständen, welche unter Führung des Kaisers den Kampf für's wiedergeeinte Vaterland mit durchgefochten haben, deren Herzen in Liebe und unverbrüchlicher Treue dem Kaiser entgegenschlagen und stets des Wahlspruches der deutschen Landwehren: „Mit Gott für König und Vaterland“ gedenken. Seine Majestät möge daher den in Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmeten Gruß der Posener Provinzial-Landwehrvereine huldreichst entgegennehmen. Dieser Gruß, calligraphisch ausgeführt, lautet: „Seine Majestät den Kaiser von Deutschland, König von Preußen, unseren allergnädigsten Herrn begrüßen in dankbarer Ehrerbietung und Unterthänigkeit im Namen des Posener Provinzial-Landwehrvereins die Deputationen der Landwehrvereine zu — (folgen die oben angeführten Städte) und der Kriegervereine zu — (folgen die angegebenen Städte). Zu den Seiten dieses Grußes befindet sich die Abbildung von zwei Landwehrmännern im Civilanzuge und in Militär-Uniform. — Der Kaiser erklärte auf die Anrede, daß ihm die Bestrebungen der Landwehr- und Kriegervereine stets zu besonderer Freude gereichten; er gedenke auch heute noch mit Freude, aber auch mit Wehmuth jener Zeit, wo er mit seinen Kriegern vor dem Feinde gestanden. So wie diese Zeit, werde ihm auch der heutige Tag unvergeßlich sein. „Sagen Sie dies den Cameraden und sprechen Sie Ihnen meinen besten Dank aus.“ Nachdem sich der Kaiser nach den persönlichen Verhältnissen des Kaufmanns Kahlert erkundigt hatte, richtete er noch speciell an einzelne Mitglieder der Vereine, so den hiesigen königl. Auctionscommissarius Zindler, den Stadtsecretär Stenzel und den Invaliden Beil, Inhaber des eisernen Kreuzes 1. Klasse, sämmtlich aus Posen, Fragen, die sich insbesondere darauf bezogen, wo die Genannten das eiserne Kreuz erhalten hätten.

So wie der Kaiser, sprach auch der Kronprinz mit verschiedenen Mitgliedern der Landwehr- und Kriegervereine, von denen er einzelne von früher her erkannte und in jovialer Weise begrüßte. Den Stadtsecretär v. Geisler aus Posen erinnerte er an Malmaison, wo derselbe sich das eiserne Kreuz erworben, und gedachte der Zeit, wo er in Potsdam mit ihm zusammen geschwommen, wie sie beide auf dem Schimmel (einen runden Balken) im Wasser geritten hätten, und wie er ihn öfters durch Drehen des Schimmels ins Wasser geworfen habe. Unter dem Jubel der nahe stehenden Landwehrmänner sagte der Kronprinz lachend: Ja, ja, ich bin noch immer der Alte. — Auch den Rittmeister a. D. v. Kuczkowski, Vorsitzenden des Lissaer Kriegervereins, erkannte der Kronprinz, erinnerte denselben an die Zeit, da er mit ihm im Felde gestanden und sagte, wohl mit Hinweis auf den stattlichen schwarzen Bart und die ausgeprägten, markirten Züge des Herrn v. Kuczkowski: „Na, Sie sind ja auch ein halber Türke, wie Ihr Onkel in der Türkei.“ Dieser Onkel war nämlich früher Instructor in der türkischen Armee.

Vom Perron begab sich der Kaiser mit seinem Gefolge in den reizend geschmückten kleinen Wartesaal 1. und 2. Klasse, wo mehrere Tische gedeckt waren. Die jungen Damen offerirten hier dem Kaiser und dessen Gefolge Champagner und kalte Speisen. Der Kaiser trank ein Glas Champagner und aß ein wenig Pastete. Auch hier entfaltete der Kronprinz seine bekannte Liebenswürdigkeit im Umgange mit dem schönen Geschlechte, indem er von Witz und Laune übersprudelte, und für jede der Damen ein angenehmes Wort hatte.

Nach kurzem Aufenthalt im Wartesaal begab sich der Kaiser und sein Gefolge nach dem Platze vor dem Bahnhofe, wo zahlreiche Pferde aus dem kaiserlichen Marstall standen. Mit bewundernswerther jugendlicher Leichtigkeit schwang sich der Kaiser auf ein schwarzes Roß und ritt von hier unter dem Hurrahrufe der versammelten Tausende mit den Prinzen und dem militärischen Gefolge durch die bekränzte und geschmückte Bahnhofsstraße nach einem etwa 15 Minuten entfernten Vorwerke, in dessen Nähe die sechs Cavallerie-Regimenter 2c. aufgestellt waren. (Pos. Z.)

** **Züllichau**, 19. August. [Empfang des Kaisers.] Unsere Stadt hatte zum Willkommen des Kaisers den prächtigsten Schmuck angelegt. Augenzeugen, welche dem Empfange des Kaisers in den schlesischen Städten im vorigen Jahre beigewohnt hatten, waren über die Vielseitigkeit der Ausschmückung unserer Stadt erstaunt, die den besten im vorigen Jahre gleichzustellen sei. Wir zählten ca. 20 Ehrenpforten, deren an jeder Straßenkreuzung mehrere in den geschmackvollsten Formen, decorirt mit reichhaltigen Flaggen, Transparent- und Laubschmuck, sich befanden. Am Grünberger Thor war eine Triumphhalle errichtet, welche mit vielem Geschmack mit Waffen ausgeschmückt war. Besonderes Aufsehen erregend war die Decoration der Vereinsfabrik, wo aus Tuchballen eine Ehrenpforte errichtet war, während die langen Fabrikgebäude selbst mit schwarz und weißen Tuchen ausgeschlagen waren. Von anderen Gebäuden zeichnete sich das Rathhaus, Wache und manche Schaufenster aus und waren sämmtliche Häuser der von der Rundfahrt des Kaisers berührten Straßen über und über mit Laubgewinden und Fahnen bedeckt. Gestern und heute wogte eine festgekleidete Menschenmenge durch die Straßen, alle Ortschaften der Umgegend waren wie ausgestorben, und auch aus der Ferne war zahlreicher Besuch erschienen. Circa ½11 Uhr begann die Aufstellung zum Empfange am Bahnhofe; das Züllichauer Pädagogium, die Grünberger Realschule, von der ca. hundert Schüler herübergekommen waren, die Kriegervereine von Züllichau und Tschicherzig, der Schützenverein 2c. waren auf und an dem Bahnhofe zum Spaliere aufgestellt, eben so hatte die Geistlichkeit des Kreises, die städtischen Behörden, die Kreisstände auf dem Perron Aufstellung genommen. Statt 11½ Uhr traf der Kaiser erst ca. 12½ Uhr auf dem Bahnhofe ein, und fand sodann Vorstellung der Behörden und Corporationen statt, die der Kaiser auf's freundlichste entgegennahm. Auf der Rundfahrt durch die Stadt wurde der Kaiser auf's begeistertste begrüßt. Referent sah den Kaiser, welcher in Husarenuniform sehr wohl und heiter aussah, grade vor dem Schulhause, wie beim Anblick der mehreren hundert weißgekleideten Mädchen und Knaben ein freundliches Lächeln über seine Züge zog, zumal als sein Wagen von den vielen Blumensträußen der Kinder bombardirt wurde. Der Kaiser wurde bei seiner Rundfahrt von dem bekannten großen Gefolge begleitet und hatten die Kreisstände die Wagen gestellt. Nach der Fahrt durch die Stadt fand in dem zu einem geschmackvollen Speisesalon umgewandelten Wartesalon ein Dejeuner von ca. 30 Gedecken statt, welches von der kaiserlichen Küche angerichtet war. Während der Kaiser nach Babelsberg um ca. 2 Uhr abfuhr, besuchte der Kronprinz den Prinzen Reuß auf seiner im Kreise belegenen Besitzung. — Die Parade und auch das Manöver ist dem Vernehmen nach ohne Unfall abgelaufen, doch hatte der colossale Staub, dessen Wolken meilenweit zu sehen waren, Menschen und Pferde auf's Aeußerste erschöpft.

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 21. August. [Von der Börse.] Unter dem Eindruck der widersprechendsten Nachrichten vom Kriegsschauplatze unterlag der Verkehr in Spielpapieren mannigfachen Schwankungen. Auf den gemeldeten Sieg der Serben matt einsetzend, paralysirte der in einer zweiten Depesche gemeldete türkische Sieg die Stimmung und hob den Cours der österr. Creditactien von 236½ auf 238½. Eine weitere Nachricht aus Wien, daß die Semestral-Bilanz der Creditanstalt die Vertheilung einer Dividende von 3 pCt. gestatte, blieb ohne Einfluß, obgleich man darauf gefaßt war, daß diesmal eine Dividende nicht zu erwarten steht. In allen übrigen Speculationspapieren sowie in Eisenbahnactien und Banken waren die Umsätze bei unveränderten Coursen kaum nennenswerth. Fonds durch den flotten Geldmarkt ziemlich fest. In österr. Valuta haben die Kassen-Umsätze, seitdem der Handel zum Durchschnittscourse allseitig nicht mehr beliebt wird, einen unregelmäßigen Charakter angenommen; der Cours stellte sich heute 166½—167¼ und eine Kleinigkeit soll auch 167¾ gehandelt worden sein.

Breslau, 21. Aug. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. August 155 Mark Br., August-September 155 Mark Br., September-October 153—154,50 Mark bezahlt, October-November 154 Mark bezahlt und Gd., November-December 154 Mark Br., December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 156,50 bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 184 Mark Br., September-October 184 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., per lauf. Monat 140 Mark Br., September-October 136,50 Mark Gd., October-November 136,50 Mark Gd., November-December 136 Mark Gd., April-Mai 140 Mark Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 290 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Klgr., loco 67 Mark Br., pr. August 66,50 Mark Br., August-September 66 Mark Br., September-October 65,50 Mark Br., October-November 66 Mark Br., November-December 66 Mark Br., April-Mai 66,50 Mark Br.

Spiritus behauptet, gek. — — Liter, loco pr. 100 Liter à 100% 49,30 Mark Br., 48,80 Mark Gd., pr. August 49 Mark Br., August-September 49 Mark Br., September-October 48,80 Mark bezahlt, October-November —, November-December —, April-Mai 50 Mark Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 45,16 Mark Br., 44,70 Gd.

Zink unverändert fest. **Die Börsen-Commission.**

F. E. **Breslau**, 21. August. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Die anhaltende Wettertrockenheit hat der Zuckerrübenentwickelung so ungemein viel geschadet, daß wir nicht nur in Schlesien, sondern weit über die deutsche Grenze hinaus nur die Hälfte des Rübenquantums voriger Campagne zu ernten erwarten, in Folge dessen steigert sich jetzt die Kauflust für Zucker mit jedem Tage, was natürlicher Weise auch eine allmälige Preissteigerung dieses Artikels veranlaßt und haben schon in abgelaufener Woche, namentlich gute gemahlene Melisse, wesentlich bessere Preise geholt, während die an sich ziemlich ansehnlichen Umsätze noch umfangreicher gewesen wären, wenn nicht Eigner Zurückhalten vom Markte vorgezogen hätten.

Auch Brotzucker fängt an wieder stärker gefragt zu werden und dürfte wohl auch hierin der jetzt so billige Preisstand sich in Kürze wesentlich heben. Der Kaffeehandel war im Ganzen nicht sonderlich belebt, die am 16. d. M. in Holland stattgehabte Auction hat vornehmlich in Bezug auf geringe und mittele Javas einen ungünstigen Ablauf gehabt, welcher Umstand auch die feineren Javasorten nicht vortheilhaft beeinflußt und eben nur geeignet ist, Bedarfshandel, nicht aber Speculation herbeizuführen. Auf andere Kaffeeplätze hat die diesmalige Auction weniger Wirkung und sind Englische und Hamburger Kaffee's so ziemlich unverändert. — Petroleum bleibt vorläufig im Preise steigend und sind Eigner mit Lieferungsabschlüssen zurückhaltend.

* **[Submission auf Preßkohlen.]** Die Lieferung der für die Zeit vom 1 October 1876 bis zum 30. März 1877 erforderlichen 100,000 Kilogramm chemisch präparirter Kohle zum Heizen der Personenwagen war von der Königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn zur öffentlichen Submission gestellt worden. Bis zum heutigen Termine waren sieben Offerten eingegangen. Es offerirt F. Kienast in Berlin 100 Kilogr. in Kisten verpackt zu 26 M., lose zu 23,50 M.; J. Priestor, Lauenburg in Pommern, in Kisten verpackt zu 22 M., lose zu 21 M. pr. 100 Kilogr.; Georg Berghausen sen. in Köln 100 Kilogr. in Kisten verpackt zu 21,50 M., lose zu 20 M.; J. Orgler in Breslau in Kisten verpackt zu 21,25 M. pro 100 Kilogramm; Eduard Moll in Minder a. d. Deister zu 21 M. pr. 100 Kilogr. in Kisten verpackt; Eduard Paul Schmidt, Berlin, 100 Kilogr. in Kisten verpackt zu 24 M. und endlich H. Stein in Lauenburg in Pommern 100 Kilogramm in Kisten verpackt zu 21 M. — Sämmtliche Preise verstehen sich franco Breslau.

⁂ **Stettin**, 19. August. [Wochenbericht.] Im Waarenhandel haben wir für die verflossene Woche einen lebhafteren Verkehr in Petroleum und Hering zu melden, in den übrigen Artikeln blieb das Geschäft schleppend, der Versandt hat sich gebessert. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Reichsbankstellen Zahlungen für Inhaber von Giro-Contos entgegennehmen, auch ohne daß Zahler selbst ein derartiges Conto besitzen.

Petroleum. Die Hausse in Amerika hat weitere Fortschritte gemacht, die Steigerung betrug seit acht Tagen wieder 1½ C. und sind die diesseitigen Märkte dieser Bewegung gefolgt. Hier war seit unserem letzten Bericht das Geschäft sehr lebhaft und animirt, auch war die Frage für den Consum reger und der Abzug ist recht umfangreich gewesen. Der Versandt per Eisenbahn betrug vom 9. bis 15. August 3054 Faß. Die Preise haben sich wesentlich erhöht, bei Schluß ist es etwas ruhiger, loco 15,15—16,10 M. bez., per Sept.-Octbr. 14,50—16,50—16,25 M. bez. u. Br.

Kaffee. Der Import belief sich auf 834 Ctr., vom Transito-Lager betrug der Wochenabzug 1269 Ctr. Die letzte holländische Auction ist 1—2 C. unter Taxe abgelaufen, was auf unsere Java-Preise nur wenig, und auf die übrigen Sorten, die im Verhältniß zu Javas schon billig sind, gar keinen Einfluß ausgeübt hat und ist auch Hamburg fest geblieben. Die Bedarfsfrage hält befriedigend an und notiren wir unverändert Ceylon-Plantagen 114—106 Pf., Java, braun 136—125 Pf., do. gelb bis fein gelb 114—119 Pf., do. blank 100—102 Pf., Rio, gut ordinär 87—90 Pf., reell ordinär 84—86 Pf., ordinär bis gering ordinär 80—70 Pf.

Reis. Die Zufuhr betrug 1320 Ctr., vom Transitolager gingen in verflossener Woche 715 Ctr. ab. Die Umsätze sind lebhafter geworden; in Folge der anhaltenden Dürre ist der Stand der Kartoffelfelder besonders auf leichtem Boden ein schlechter geworden, die Ernte wird schwach werden und da die Reispreise billig sind, so dürfte dieser Artikel wohl Aufmerksamkeit verdienen. Notirungen: Carolina 35—36 M., Java Tafel- 29—31 M., Rangoon- 12 bis 14 M., do. Tafel- 16—18 M., Arracan 12—14 M., do. Vorlauf- und Tafel- 16—17 M., Bruch-Reis 10—11 M. transito.

Hering. Nach den neuesten Nachrichten ist der Heringsfang an einigen Stationen der schottischen Küste wieder sehr schwach ausgefallen und stellt sich das Deficit bis Schluß der letzten Woche gegen voriges Jahr demnach größer, die Preise haben sich in Folge dessen in Schottland mehr befestigt, und wirkte dies auch günstig auf unseren Markt, welcher Anfangs matt war. Der Import von Ostküsten-Hering betrug in verflossener Woche 10,284 To., mithin Totalzufuhr bis heute 36,072 To., gegen 27,180 To. in 1875, 39,788 Tonnen in 1874, 44,560 To. in 1873, 25,250 To. in 1872, 23,682 To. in 1871 bis zur gleichen Zeit. Die Consumfrage ist lebhafter geworden; der Abzug war stark und die Umsätze sind recht belangreich gewesen. Für neuen Crown- und Fullbrand wird in loco 45 M. tr. gef., in den vorangegangenen Jahren eröffneten die Preise in

1875	Aug. 21.	mit 40	M.	tr.	1871	Aug.	24.	mit 13	Thlr.	tr.
1874	„ 25.	„ 13½	Thlr.	„	1870	Sept.	5.	„ 13⅙	„	„
1873	„ 19.	„ 13	„	„	1869	Aug.	21.	„ 13½	„	„
1872	„ 19	„ 12¾	„	„	1868	„	12.	„ 13	„	„

Fullbrand September-October-Lieferung wurde mehrfach mit 40 M. transito gehandelt, ungestempelter Vollhering loco 40—43 M. transf. nach Qualität bezahlt, Matties Crownbrand 27—27½ M. transf. bezahlt, ungestempelter 24½—26 M. transf. nach Qualität gehandelt, 26 M. gehalten. Von Norwegen hatten wieder eine Wochenzufuhr von 2523 Tonnen Fetthering, das Lager hatte sich bereits fast aufgeräumt, die Frage danach war lebhaft und die Preise haben sich befestigt, für Kaufmanns- wurde 40 M., groß mittel 36—38 M. und für mittel 27—30 M. transf. bezahlt. Mit der Eisenbahn sind von allen Gattungen vom 9. bis 15. d. M. 6638 Tonnen versandt, es beträgt somit der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 15. August 124,695 Tonnen, gegen 106,062 To. in 1875, 103,810 To. in 1874 und 119,809 To. in 1873 in gleichem Zeitraum.

Sardellen stille, 1875er 44 M., 1874er 51—52 M., 1873er 66 M. gefordert.

Trautenau, 21. August. [Flachsgarnmarkt.] Bei zunehmendem Begehr feste Tendenz. (Telegr. Privatdepesche der Bresl. Ztg.")

[Grannen-Weizen.] Im Jahre 1874 wurde auf dem Dominium Silberkopf bei Ratibor ein Versuch mit einer Grannen-Weizen-Gattung gemacht. Das Resultat war 1874 sehr günstig, insbesondere 1875 um deshalb, weil in diesem Jahre alle Weizenfelder durch Befallen mit Rost ungemein gelitten hatten, diese Weizen-Gattung jedoch frei von dieser Beschädigung blieb; auch blieb dieselbe frei von Brand.

In diesem Jahre nun hatte diese Weizen-Gattung einen so enormen Ertrag pr. Morgen ergeben, daß es unrecht wäre, darüber zu schweigen. Der Magdeburger Morgen (180 Quad.-Ruthen) ergab an Körnern 22 Scheffel, und an Stroh 28 Centner. Die Probeeinschnitte, der Erdrusch und das Gewicht ist unter Zuziehung des Gemeindevorstandes geschehen, so daß ein Einspruch über die Wahrheit dieser Angaben absolut ausgeschlossen ist. — (S. d. betreffende Inserat.)

Berlin. [Ein Ehevermittelungs-Bureau.] Nach der Versicherung von Eingeweihten soll mindestens der dritte Theil aller in den sogenannten besseren und mittleren Ständen geschlossenen Ehen auf ein sogenanntes „Heirathsbureau" zurückzuführen sein; es dürfte daher für unsere verehrten Leser und Leserinnen von Interesse sein, etwas Näheres über den Geschäftsbetrieb dieser Vermittelungs-Institute zu erfahren. Der Beharrlichkeit eines sich auf unsere Anregung scheinbar auf Freiersfüßen stellenden Mitarbeiters ist es gelungen, einen Blick in die Geheimnisse eines solchen Bureaus zu thun, und was sich ihm da geoffenbart, das sei in Nachstehendem zu Nutz und Frommen aller Heirathslustigen wieder erzählt: Es war im Nordosten der Stadt. Beschreiben wir zunächst die Localität. Auf dem Hofe zwei Treppen hoch geht man durch eine Küche, in welcher die sorgsame Hausfrau höchst eigenhändig die „schwarze Wäsche" der Reinigung unterzieht; sodann gelangt man in ein Zimmer, welches Wohnstube und Comptoir zugleich ist unb in welchem der Sprößling von etwa 15 Monaten in allertiefstem Negligé Purzelbaum schießt. In diesem Zimmer liegt manches Lebensschicksal noch verborgen. Der Beherrscher desselben, der Liebesgott, an welchen sich täglich Dutzende von Sehnsucht erfüllten Mädchen- und Männerherzen wenden, gab, selbstverständlich unter entgegengenommener Versicherung der Beobachtung strengster Discretion bereitwillige Auskunft. „Sehen Sie", sagte er, indem er einen Brief in der Hand hielt, „der Fall hier macht 6000 Thaler auf meinen Theil wenn ich ihn fertig bekomme und ich habe große Hoffnung darauf; aber hier ist ein anderer, der ist entsetzlich." und er hatte 15 verschiedene Photographien eines und desselben Mannes, der in einer kleinen Stadt in Sachsen ansässig ist und trotz jahrelanger Bemühungen unbeweibt bleibt. Der gute Mann schiebt die Schuld daran auf die schlechten Photographien und reist nun von Stadt zu Stadt, um Bilder von sich nehmen zu lassen. Daß seine überraschende Aehnlichkeit mit dem Gorilla des Aquariums die wahre Ursache ist, wird ihm niemals einleuchten. Unter dem großen Haufen von Briefen ist jeder einzelne interessant. Da schreibt ein Mann in vorgeschrittenen Jahren wörtlich und buchstäblich: „Ich ersuche Sie freundlichst, wollen die Gütte haben, mir eine Brave, Witwe oder ein bejarts Fräulein, um mit ihr verknickt Leben zu wollen, zu vermitteln." Und am Schlusse erklärt er, daß an dieses „verknickte" Leben nur unter einer Bedingung zu denken sei: „Diese Braut mindestens 10,000 Gulden; mein Werth ist 20,000 fl." Den Gegensatz dazu bildet Frl. Helene W. Sie schreibt: „Ich bin groß und schlank, mit anerkannt sehr hübschem Gesicht von ovaler Facon, mit dunklem Außern, kleinem Mund, weißen Zähnen und dies Alles umrahmt von dunkelblondem reichen Haar. Meine Hände sind hübsch, die Füße vielbewundert —" schon wollte unser von Natur schüchterne Berichterstatter aus Furcht vor noch eingehenderer Beschreibung den Brief aus der Hand legen, als er sah, daß er weiter Nichts zu befürchten hatte. Der lustigen Helene ist übrigens geholfen worden. Der glückliche Vermittler zeigte mit Stolz das Bild ihres Gatten. In drei Albums sind seine Schätze, sein Material, geborgen. In dem einen die Damen, in dem zweiten die Herren; im dritten Diejenien, aus denen durch seine Vermittelung Paare geworden. Jedes Bild im Album ist numerirt und von jeder eingehenden Pothographie, deren Rückseite die Angabe der Verhältnisse trägt, werden sofort ein Dutzend kleiner Bilder abgenommen, die dann an die Bewerber des anderen Geschlechtes ausgeschickt werden. Dann lauten die Antworten oft: „Ich kann von Nr. 18 keinen Gebrauch machen, reflectire jedoch in erster Reihe auf Nr. 7, oder wenn nicht mehr vorhanden, auf Nr. 11." — Alle Confessionen suchen hier das Glück. Selbst ein Rabbiner, Richtung streng orthodox, der aber auch „Kaufmann gelernt", hat sich eingestellt und ist auf dem Albumblatt der Nachbar eines Majors mit 13 Ahnen. Fräulein Marie in Baiern ist ein sehr ernstes, weit über ihre Jahre gereiftes Mädchen: „Ich bin 23 Jahre, habe Tüchtiges gelernt, die Eltern starben früh, und ich stehe ohne Anhalt und Freunde schutzlos in der Welt. Wenn ich einen Mann mit Vermögen wünsche, so geschieht es nicht aus Verblendung, sondern weil ich nicht heirathen will, um Sorgen kennen zu lernen. Dagegen dürfte mein Gatte schon bejahrt sein. Ich besitze Pflichttreue genug, ihm unter allen Umständen ein treues, „pflegendes Weib zu sein". — Leichter als die Sache sich in Wirklichkeit macht, stellt sie sich ein mecklenburgischer Bauer vor. Er hat seine „Wising" gleich mitgebracht, hat, die Geldkatze um den Leib gebunden, sofort das ihm geweihte Album ergriffen und ruft sein Töchterchen — das beiläufig 200 Pfund wiegt —: „Na, Wising, kiek mal her, uu säuk' die mal Een' ut," und das arme Ding ist ganz unglücklich, als der Herr Vermittler ihr sagt, den würde sie wohl nicht bekommen können, denn sie hatte gerade auf den Rabbiner gezeigt. — Manchmal kommt es aber zu noch komischeren Scenen. Da waren z. B. Vater und Mutter zusammen hingegangen und geriethen sich beim Vortragen ihrer Wünsche fast in die Haare: „Einen Lehrer will ich haben," sagte die Mutter. „Ach wat," rief der Vater. „Jeben Sie mir einen tüchtigen Handwerker, der sein Stück Brot verdient." Und sie zankten sich weidlich, bis der obenerwähnte Junge in der Wiege aufwachte, und jämmerlich schrie, worauf der ärgerliche Vater desselben die Klienten ersuchte wiederzukommen, wenn sie sich selbst verständigt. — In Berliner Zeitungen pflegen die hiesigen größeren Bureaus nicht anzugreifen. „Sehen Sie," lautete die Erklärung dafür, „so oft ich eine Anzeige in den Blättern habe, werde ich von den Mädchen fast überlaufen, 20, 30 kommen an einem Tage. Was aber soll ich mit ihnen anfangen? Ich brauche keine schönen Mädchen, ich brauche Mädchen mit Geld und die muß ich mir auf andere Weise verschaffen. Ich habe in allen großen und kleinen Städten Agenten. Da sind in erster Reihe die Hebeammen — ja wohl die Hebeammen", fuhr er, das Kopfschütteln unseres Berichterstatters bemerkend, fort, „die erfahren Alles und wissen gar Vieles." Mit diesem Bescheide schloß die Unterhaltung. (Berl. Tgbl.)

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 21. August. Der deutsche Botschafter Graf Münster ist Sonnabend Abend von London hier eingetroffen, gestern früh nach Varzin gereist und wird morgen Abend hier zurück erwartet.

Wien, 21. August. Der internationale Getreide- und Saatenmarkt wurde heute eröffnet. Zum Präsidenten wurde Naschauer-Wien, zu Vice-Präsidenten Wyngärt-Berlin und Sting-Stuttgart erwählt. Der Referent Leinkauf erstattete Bericht über den Ernteausfall. Hiernach beträgt im Vergleich mit der Durchschnittsernte bei der Weizenernte in Ungarn der Ausfall 800,000 Hectoliter. Bei Cisleithanien wird der Ueberschuß auf 500,000 Hectoliter geschätzt. Bei der Roggenernte in Ungarn beträgt der Ausfall 1,600,000, in Cisleithanien der Ausfall 300,000 Hectoliter. Die Gerstenernte in Ungarn zeigt einen Ueberschuß von 1,300,000, die in Cisleithanien einen Ueberschuß von 1,000,000 Hectoliter. Die Haferernte in Ungarn zeigt einen Ueberschuß von 2¾, die von Cisleithanien einen Ueberschuß von 2¼ Mill. Hectoliter. Die Exportfähigkeit der Monarchie beläuft sich sonach für Weizen auf 4, bei der Gerste auf 5, beim Hafer auf 7 bis 8 Mill. Hectoliter. Die Roggen-Exportfähigkeit wird auf das Aeußerste beschränkt. Die Qualitäten werden bei Weizen und Gerste als differirend, bei Roggen als gut, bei Hafer als vorzüglich bezeichnet. Wyngärt-Berlin giebt ein Resumé über die Ernten anderer Staaten. Danach erleiden beim Wetzen gegen die Durchschnittsernte einen mäßigen Ausfall England, Frankreich, Deutschland (mit Ausnahme von Baiern und Sachsen), Rumänien, die Schweiz, Schweden, Norwegen, Dänemark und Nord-Italien. Eine volle Weizenernte und darüber haben Baiern, Sachsen, Oesterreich und Rußland. Beim Roggen hat nur Rußland und Frankreich eine volle Durchschnittsernte, alle anderen Länder stehen darunter. Bei der Gerste hat nur Preußen, Süd-Baiern, England und Schweden eine schwächere Ernte, die übrigen Länder haben theils eine mittlere, theils eine gute. Beim Hafer haben nur ein Theil Preußens, England, Schweden, Norwegen und Dänemark Ausfälle; alle anderen Staaten zeigen theils gute, theils sehr gute Ergebnisse.

Petersburg, 20. August. Anläßlich der Geburtstagsfeier des österreichischen Kaisers fand zwischen dem Petersburger und dem Wiener Hofe ein die herzlichsten Beziehungen beider Monarchen constatirender Depeschenwechsel statt. Am 18. d. war der Botschafter Baron Langenau zur kaiserlichen Tafel geladen, wobei sämmtliche Theilnehmer mit österreichischen Orden erschienen. Der Czar toastete auf die Gesundheit seines Freundes und Verbündeten des Kaisers von Oesterreich.

Konstantinopel, 20. August. Officiell. Achmed Ejub von Dervent aus vorrückend, und Ali Saib, die Morawa überschreitend, marschirten gleichzeitig auf Alexinatz. Saib nahm im Sturm die Befestigungen, welche als der Schlüssel von Alexinatz betrachtet werden. Zwischen einer Recognoscirungs-Abtheilung und zwei serbischen Bataillonen fand bei Koportza und bei Negotin ein Gefecht statt. Die Serben wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Wiesbaden, 21. August. Der Journalistentag nahm gestern einstimmig eine Resolution an, worin derselbe sich gegen die Aenderung der Orthographie durch behördliche Vorschrift resp. obligatorische Einführung im Schulunterricht ausspricht, dagegen sich mit der zeitweiligen Feststellung der aus dem Leben selbst hervorgegangenen Aenderungen einverstanden erklärt. Heute nahm man eine Resolution Dernberg's an: Der Journalistentag erklärt sich grundsätzlich für straffreie Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Sitzungsberichte der Gerichte und anderer amtlichen Corporationen, desgleichen eine Resolution Wenzel's auf Wahrung des Rechtes der straffreien Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Parlamentsberichte; ferner eine Resolution Stern's, erwartend, der Reichstag werde die Ueberweisung aller von Amtswegen verfolgten Preßvergehen an die Schwurgerichte unbedingt festhalten; ebenso einen Antrag Sterns, den Ausschuß zu beauftragen, Schritte zur Beseitigung des jetzt herrschenden Systems der Rückfallbestrafungen bei Preßvergehen zu thun.

Wien, 21. August. Die „Politische Corresondenz" meldet von accreditirter Seite aus Belgrad vom heutigen Tage: Gestern erfolgten Seitens der Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und der drei nordischen Großmächte auf Anbahnung von Friedensverhandlungen sich beziehende Eröffnungen, welche Ristic im Namen der serbischen Regierung in ernsteste Erwägung zu ziehen versprach. Ein positives Ergebniß ist wahrscheinlich, da die eventuellen gemilderten Bedingungen sich auf die Kriegsentschädigung und die Garantien gegen eine künftige Friedensstörung beschränken.

Petersburg, 21. August. Der russische Kaiser geht Ende August nach Warschau. — Die Organisation der Hilfscomites für Serbien zur Unterstützung verwundeter Flüchtlinge, von Haus und Hof Vertriebener gewinnt jetzt auch in den Provinzen Rußlands die weiteste Ausdehnung. Bisher steuerten vorzugsweise Petersburg und Moskau bei. Jetzt gehen auch aus den übrigen Landestheilen zahlreiche Unterstützungen mit Zuschriften ein, welche die Stimmung wegen der Grausamkeiten gegen die Christen als die erregteste schildern. Betreffs der türkischen Verletzung des rothen Kreuzes wird hier erwartet, daß Vertreter der Mächte in Konstantinopel bestimmte Aufklärung Seitens der Pforte herbeiführen werden, in wie weit die Unterschrift der Pforte unter der Genfer Convention Geltung habe oder nicht.

Zimony, 21. August. Heute ergriffen die Serben die Offensive gegen die Türken bei Supovac und Teschiza. Der Kampf wurde den ganzen Tag fortgesetzt, günstiges Resultat. Einer Deputation Bürger, welche gratulirte, antwortete der Fürst: Mit Hilfe Gottes und der Nation werde ich den Krieg einem glücklichen Ende entgegenführen. Soeben werden Gefangene, darunter ein Derwisch, eingebracht. Der Bulgarenführer Panajot Kitow wurde von Tschernajeff in Haft genommen. Anläßlich des Geburtstages des Fürsten morgen Empfang des diplomatischen Corps. (Tel. Priv.-Dep. d. Bresl. Ztg.)

Berlin, 21. August, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 238, —. 1860er Loose 101, —. Staatsbahn 474, 50. Lombarden 125, 50. Rumänen 15, 60. Disconto-Commandit 110, —. Laurahütte 60, 25. Fest.

Weizen (gelber) Septbr.-Octbr. 187, —, April-Mai 199, 50. Roggen August 146, —, Septbr.-Octbr. 148, —. Rüböl September-October 66, 80. April-Mai 67, 80, Spiritus August-Septbr. 50, 20, Septbr.-Octbr. 50, 30.

Berlin, 21. August. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Min.

Cours vom	21.	19.	Cours vom	21.	19.
Oesterr. Credit-Act.	238, 50	237, —	Wien kurz	166, 70	165, 40
Oest. Staatsbahn	475, —	472, 50	Wien 2 Monat	166, 20	164, 30
Lombarden	125, 50	124, 50	Warschau 8 Tage	266, —	265, 80
Schles. Bankverein	83, 75	83, 80	Oesterr. Noten	167, 20	166, —
Bresl. Discontobank	65, —	65, —	Russ. Noten	267, 40	267, —
Schles. Vereinsbank	88, 50	89, —	4½ % preuß. Anl.	104, 80	104, 80
Bresl. Wechslerbank	71, —	70, —	3½ % Staatsschuld	94, 20	94, 20
Laurahütte	60, 25	60, 10	1860er Loose	100, 75	100, 80

Zweite Depesche, 3 Uhr 2 Min.

	21.	19.		21.	19.
Posener Pfandbriefe	95, 20	95, 30	R.-O.-U.-St.-Prior.	110, 90	110, 90
Oesterr. Silberrente	58, 20	58, 25	Rheinische	116, 25	116, 30
Oest. Papierrente	—, —	54, 90	Bergisch-Märkische	82, —	82, 40
Türk. 5 % 1865r Anl.	11, 80	11, 90	Köln-Mindener	108, 25	103, 10
Poln. Liq.-Pfandbr.	68, 70	68, 50	Galizier	84, —	83, 75
Rum. Eisenb.-Obl.	15, 50	15, 50	London lang	—, —	20,42½
Oberschl. Litt. A.	136, 50	136, 50	Paris kurz	—, —	81, 10
Breslau-Freiburg	73, 75	73, 70	Reichsbank	155, 50	155, 30
R.-O.-U.-St.-Act.	108, 10	108, —	Sächsische Rente	—, —	—, —

Nachbörse: Credit-Actien 238, —. Franzosen 475, —. Lombarden 125, 50. Disconto-Commandit 110, 20. Dortmund 8, —. Laura 60, 50. Sächs. Anleihe 71, 20. Fest, still.

Spielwerthe besser. Deutsche Bahnen theilweise billiger, Banken und Industriewerthe umsatzlos. Oesterreichische Renten und russische Fonds ziemlich fest. Preußische Prioritäten meist besser. Disconto 2⅝ pCt.

Frankfurt a. M., 21. August. [Anfangs-Course.] Creditactien 118, 50, Staatsbahn 237, 75. Lombarden 61½. Ziemlich fest.

Frankfurt a. M., 21. August, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 118, 50. Staatsbahn 237, 50. Lombarden 61¾. Fest.

Wien, 21. August. [Schluß-Course.] Ruhig, Geld matt.

	21.	19.		21.	19.
Papierrente	66, 45	66, 50	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	284, 50	286, 50
Silberrente	70, 10	70, 10	Lomb. Eisenbahn	75, 25	75, 50
1860er Loose	111, 50	111, 50	London	122, 40	123, 40
1864er Loose	133, —	133, 20	Galizier	202, —	201, 50
Creditactien	143, 10	—, —	Unionsbank	58, —	58, —
Nordwestbahn	131, 50	131, 20	Deutsche Reichsbank	59, 90	60, 35
Nordbahn	181, 75	181, —	Napoleonsd'or	9, 72	9, 81
Anglo	72, 75	72, 50			
Franco	12, 50	12, 50			

Paris, 21. August. [Anfangs-Course.] 3% Rente 71, 92. Neueste Anleihe 1872 106, 50. Italiener 72, 90. Staatsbahn 587, 50. Lombarden —, —. Türken 12, 20. Spanier 14, 68. Unentschieden.

London, 21. August. [Anfangs-Course.] Consols 96, 07. Italiener 71⅞. Lombarden 6 5/16. Türken 12⅛. Wetter: Veränderlich.

Berlin, 21. August. [Schlußbericht.] Weizen fest, September-October 187, 50, October-November 191, —, April-Mai 200, —. Roggen matt, August 146, —, September-October 147, 50, April-Mai 157, —. Rüböl fest, September-October 67, —, April-Mai 68, —. Spiritus schwankend, loco 50, 70, Aug.-Septbr. 50, 30, September-October 50, 30, April-Mai 52, 10, Hafer August 155, —, September-October 148, 50.

Stettin, 21. August, 1 Uhr 30 Min. Weizen fest, September-October 193, —, October-Nov. 196, —, April-Mai 202, —. Roggen fester, August 142, —, September-October 143, 50, October-Novbr. 146, 50, April-Mai 154, 50. Rüböl behauptet, August 65, 25, September-October 65, 25. Spiritus loco 48, 50, August-September —, —, Septbr.-October 48, —, April-Mai 50, —. Petroleum Septbr.-Octbr. 16, 50.

Köln, 21. August. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen mattrr, per November 19, 40, per März 20, 25. Roggen per November 14, 45, per März 15, 25. Rüböl loco 35, 70, per October 35, 20. Hafer loco 17, per November 16, 90.

Hamburg, 21. August. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, August 185, Septbr.-Octbr. 191, October-Novbr. —. Roggen ruhig, August 143, September-October 147. Rüböl fest, loco 70, October 68¼. Spiritus still, August 38, September-October 38½, October-November 39, April-Mai 39¼. Wetter: Heiß.

Paris, 21. August. [Productenmarkt.] Mehl fest, August 58, 25, Septembember-October 59, 25, September-December 60, Nov.-Febr. 61. — Weizen fest, August 26, Sept.-Oct. 26, 75, Sept.-Decbr. 27, 75, November-Febr. 28. — Spiritus ruhig, August 45, 25, Sept.-December 47. — Wetter: Regen.

Amsterdam, 21. August. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco geschäftslos, pr. November —, —, pr. März 287, —. Roggen loco still, pr. October 182, —, pr. Mai 191, —. Rüböl loco 38½, pr. Herbst 38¼, pr. Mai 39⅝. Raps per October 400, per April 415.

London, 21. August. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht). Britischer Weizen besser, fremder behauptet, angekommene Ladungen desgleichen. Hafer ¼ niedriger, anderes nominell unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 49,997, Gerste 5391, Hafer 74,196 Qrtrs.

Glasgow, 21. Aug., Nachmittags. Roheisen 56, 1.

Frankfurt a. M., 21. Aug., Abends 7 Uhr 4 Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) Credit-Actien 118, 37. Staatsbahn 237, 25. Lombarden —, —. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier —, —. Wenig Geschäft.

Paris, 21. Aug., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Ztg.) 3% Rente 72, 15. Neueste 5% Anleihe 1872 106, 57. Italienische 5% Rente 72, 85. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 592, 50. Lombardische Eisenbahn-Actien 161, 25, do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 12, 30, do. de 1869 67, —. Türkenloose 38, —. Ruhig, Schluß fester.

London, 21. Aug., Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 96¼. Italienische 5% Rente 71⅞. Lombarden 6⅜. 5% Russen de 1871 92¼. 5% Russen de 1872 91¾. Silber 51¾. Türkische Anleihe de 1865 12, 03. 6proc. Türken de 1869 12¾. 6proc. Vereinigte Staaten per 1882 105⅝. Silberrente —. Papierrente —. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont ⅞ pCt. Bankeinzahlung 10,000 Pfd. Sterl.

Telegraphische Witterungsberichte vom 21. August.

Uhr.	Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsiusgraden.	Bemerkungen.
7-8	Thurso	758,2	still.	halb bedeckt.	16,1	See schlicht.
7-8	Valencia	760,7	still.	heiter.	17,8	See sehr ruhig
7-8	Yarmouth	759,4	still.	heiter.	19,9	Seegang leicht
7-8	St. Matthieu	759,3	still.	Dunst.	17,0	Seegang leicht
7-8	Paris	760,0	SO. still.	bedeckt.	17,7	
7-8	Helder	760,0	O. still.	wolkig.	20,2	
7-8	Kopenhagen	762,9	OSO. leicht.	klar.	9,0	
7-8	Christiansund	—	—	—	—	
7-8	Haparanda	763,3	SW. leicht.	wolkig.	12,6	
7-8	Stockholm	764,2	still.	klar.	17,4	
7-8	Petersburg	762,2	NNW. still.	klar.	9,3	
7-8	Moskau	755,9	N. leicht.	heiter.	7,6	
7-8	Wien	763,3	still.	klar.	15,6	
7-8	Memel	763,7	NO. still.	Nebel.	14,2	Thau.
7-8	Neufahrwasser	764,6	N. still.	klar.	14,5	See sehr ruhig
7-8	Swinemünde	763,3	SO. leicht.	wolkig.	21,5	See sehr ruhig
7-8	Hamburg	761,5	SSO. still.	halb bedeckt.	20,3	
7-8	Sylt	760,6	OSO. leicht.	wolkig.	20,1	
7-8	Crefeld	759,1	SO. schwach.	wolkig.	19,6	
7-8	Kassel	763,7	SSO. schwach.	heiter.	15,4	Horiz. dunstig
7-8	Carlsruhe	761,5	O. still.	wolkig.	18,1	
7-8	Berlin	762,8	SO. schwach.	wolkig.	22,3	
7-8	Leipzig	763,1	S. still.	heiter.	18,3	
7-8	Breslau	765,4	SO. leicht.	Dunst.	16,6	

Uebersicht der Witterung. Das seit Mittwoch herrschende barometerische Maximum löste sich zum Sonntag auf und der andauernd heitere Ostwind-Himmel begann sich zu bewölken. Ein schwaches barometerisches Minimum, das gestern sich auf dem Canal zeigte, hat sich heute wieder zertheilt. Der Luftdruck ist sehr gleichmäßig, jedoch über Großbritannien am niedrigsten, Windstille und leichte südliche Winde herrschen in Central-Europa mit schwüler Witterung und haben an einigen Stellen leichte Regen gebracht.

Emma mit dem Kaufmann Herrn **Herrmann Rosenthal** von hier zeigen wir Verwandten, Freunden und Bekannten ganz ergebenst an.
Breslau, den 20. August 1876.
W. Zellner und Frau.

Emma Zellner,
Herrmann Rosenthal,
Verlobte. [1834]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Ida** mit dem Kaufmann Herrn **Cuno Petzold** aus Herrnstadt beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. [790]
Bojanowo, den 20. August 1876.
Carl Wolff und Frau.

Ida Wolff,
Cuno Petzold,
Verlobte.

Clara Norden,
Georg Potoцky, [1824]
Verlobte.
Poln.-Lissa. Breslau.

Alexander Baron,
Rosalie Baron, geb. Hoffmann,
Neuvermählte. [1838]
Breslau, den 20. August 1876.

Richard Wichura,
Helene Wichura, geb. Döhring,
Neuvermählte. [785]
Beuthen OS., Ostrowo,
den 18. August.

Heut Nachmittag 4 Uhr wurde meine liebe Frau **Clara**, geborene **Gautier**, von einem kräftigen Jungen glücklich entbunden. [780]
Dies erlaubt sich statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst anzuzeigen
E. Kiock, Oekonomie-Director.
Schlenz bei Sulau,
den 19. August 1876.

Am 20. d. Mts. starb die Frau Obermeister [1852]
Mathilde Wunderlich,
geb. **Fischer.**
Beerdigung findet Mittwoch Mittag 5 Uhr statt von der Leichenhalle des großen Kirchhofes, Lehmgruben.
Der Vorstand der Tapezierer- u. Täschner-Sterbekasse.

Todes-Anzeige.
Am 19. d. Mts. verschied in Bad Görbersdorf, wo er seine Gesundheit wieder zu erlangen hoffte, unser langjähriger College
Herr Albert Weiss.
Sein stets biederer und collegialischer Sinn hat ihm die Achtung und Freundschaft Aller erworben, und werden wir ihm immer ein treues Andenken bewahren.
Ida- und Marienhütte bei Saarau, den 21. August 1876. [1827]
Das Beamten-Personal der Handels-Gesellschaft C. Kulmiz.

Heut früh 7 Uhr verschied am Nervenfieber im Wochenbett meine innig geliebte, theure Frau **Anna**, geb. **Tauchert.** Tieferschüttert zeigt dies allen Verwandten und Freunden, auch im Namen der übrigen Hinterbliebenen, um stille Theilnahme bittend, an **Georg Jochmann.**
Liegnitz, den 20. August 1876.

Familien-Nachrichten.
Verlobte. Hr. Pastor Posteler in Buchwald bei Schmiedeberg mit Frl. Marie Heinemann in Filehne. Lieut. im 1. Garde-Feld-Art.-Regt. u. Gutspächter Hr. Laug auf Werderfelde mit Frl. Elisabet Gravenhorst in Clausburg bei Nörenberg in Pommern. Hptm. a. D. Hr. v. Carnap mit Frl. Eugenie Freiin v. Richthofen. Assistenzarzt im Gren.-Regt. „Prinz Carl von Preußen" (2. Brandenb.) Nr. 12 Hr. Dr. Mücke mit Frl. Margarethe Wilke in Guben.
Geburten. Ein Sohn: d. Rittmeister u. Esc.-Chef im Magdeburg. Hus.-Regt. Nr. 10 Hrn. v. Ochs in Aschersleben. — Eine Tochter: dem Hrn. Stadtgerichtsrath Haack in Berlin.
Todesfälle. Ehemal. Apotheken-Besitzer Hr. v. Gusnar in Berlin. Verw. Frau Major Therese v. Löper, geb. von Franckenberg-Lüttwitz in Liegnitz. Frau Stadtrath Hermine Voigt, geb. Müller, in Berlin.

Lobe-Theater.
Dinstag. Z. 4. M. **„Alltagsleben."** Original-Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Adolph L'Arronge. Musik von R. Bial.

Volks-Theater.
Dinstag. Benefiz für Frl. Keßler und letztes Gastspiel des Hrn. **Julius Ascher.** Taub muß er sein. Paris in Pommern. Die Hanni weint, der Hansi lacht. [2825]

Sommer-Theater
im Breslauer Concerthause.
Dinstag: [2821]
Das erste Mittagessen.
Domestikenstreiche. Eine Weinprobe.
Mittwoch:
Benefiz für Herrn Göthel.

Vaudeville-Theater.
Täglich Vorstellung.

Gründlichen Clavier-Unterricht ertheilt eine gut empf. Musikl. Anfäng. u. Vorgeschr. in und außer d. Hause. Anfg. m. à 2 Thlr. Off. M. 19 in den Briefk. der Breslauer Ztg. [1831]

---

meiner Leitung **Gottesdienst** abgehalten im Casino, Neue Gasse Nr. 8. Herren- und Frauenstellen Ring 3.
[2849] **Guttmann, Cantor.**

Liebich's Etablissement.
[2832] **Heute Dinstag:**
Sinfonie-Concert
der Breslauer Concert-Capelle.
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.
Gustav Dressler, Director.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Dinstag:
Concert
von Mitgliedern der Stadttheater-Capelle
unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Theodor Art** und erste Darstellung der
Dissolving-Views
von Professor **Charles of Moore** aus London. [2833]
Anfang 7½ Uhr.
Entree wie gewöhnlich.

Zelt-Garten.
Täglich: [2831]
CONCERT von Herrn **A. Kuschel.**
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Simmenauer Garten.
Täglich:
Großes Concert.
Auftreten
der Schlangenkünstler Herren **Thelsey-Knösing** und **Knösing-Pietro,** der Wiener Soubrette Frl. **v. Kraft,** der Soubrette Frl. **Vogel,** des Wiener Komikers Herrn **Dangl** und des gesammten Künstlerpersonals.
Anfang 7 Uhr. [2822]

Hildebrand's Etablissement.
Heute Dinstag, den 22. August:
Harmonie-Concert,
ausgeführt von der Regimentsmusik **des Schl. Füs.-Regts. Nr. 38** aus Schweidnitz unter Leitung des Kgl. Musikdirectors Herrn **Wilh. Böhlig.**
Anfang 7 Uhr. [1841]
Entree à Person 25 Pf.
Kinder frei.

Oderschlösschen.
Donnerstag, 24. August:
Großes Militär-Concert,
nebst Land- und Wasser-Feuerwerk.
Näheres durch Anschlagszettel.
[2834] **J. Rexroth.**

Verloren
auf der Chaussee von Hundsfeld nach der Schweidnitzerstraße
1 Portemonnaie
mit Gold und Kassenscheinen. Der ehrliche Finder wird ersucht dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben beim **Portier im weißen Adler.**

Für das bei Gelegenheit des **hundertjährigen Stiftungsfestes des reformirten Hospitals** von einem hochwürdigen Presbyterium uns von Herrn Hofprediger Pastor **Faber** übergebene Geschenk, sowie für die weihevolle Festrede desselben sagen die Inquilinen [1830]
ihren innigsten Dank.

Herrn **B. Gröger**, ehem. Schedlau Mühl.-Buchhalt., zuletzt Bresl. Umgeg. ersuche um Aufenthalts-Angabe. **A. Lorenz**, Bresl. Fränkelpl. 6.

Ein Referendarius,
welcher geneigt und geeignet ist, die Vertretung eines Rechtsanwalts in einer Provinzialstadt von Anfang September c. an auf 4—6 Wochen zu übernehmen, wolle sich gefälligst unter A. D. 68 in der Expedition der Schles. Ztg. melden. [1857]

Der gesammten Heilkunde
Dr. D. Hönig
[2819] **aus Wien,**
Breslau, Junkernstraße 33,
Sprechst. von 8—11 und 2—5 U. für
Brust- u. Hautkranke.

Herrmann Thiel's Atelier für künstliche Zähne, Plomben rc. Breslau, Junkernstr. 8, 1 Et.

Annoncen
an sämmtliche hiesige, sowie **auswärtige** Zeitungen befördert unter gewissenhaftester Berechnung das von den ersten Firmen Breslau's fast ausschließlich benutzte und **empfohlene Annoncen-Bureau Bernh. Grüter in Breslau,** Riemerzeile 24.

Ein Mädchen zum Hausschneidern empfiehlt sich **Bahnhofstr. 29,** im Hofe 1 Tr. [1851]

Thalia-Theater.
Gestützt auf das Wohlwollen, welches mir während meiner, nunmehr fünfjährigen künstlerischen Thätigkeit als Komiker und Regisseur am hiesigen Stadttheater von dem geehrten Publikum in so reichem Maße stets erwiesen ist, habe ich es gewagt, die Direction des Thalia-Theaters hierselbst für die kommende Saison zu übernehmen.

Nachdem es mir gelungen ist, durch Engagement von hervorragenden Kräften ein Ensemble zu schaffen, mit welchem ich auch weitergehenden Ansprüchen gerecht zu werden hoffe, beabsichtige ich den Schwerpunkt meines Theaters auf die Operette, die Posse, das Volksschauspiel und Lustspiel zu legen. Nach Ankauf einer Anzahl der neuesten, hierorts noch nicht gegebenen besten Stücke, und nach Abschluß zahlreicher Gastspielverträge, bin ich in den Stand gesetzt, stets Novitäten in angenehmer Abwechselung zur Aufführung zu bringen.

Gewiß in richtiger Beurtheilung der Zeitverhältnisse werde ich, ungeachtet der mir durch oben angeführte Abschlüsse erwachsenen Lasten, die Eintrittspreise für sämmtliche Plätze gegen früherhin erheblich ermäßigen, sowie durch Eröffnung eines Abonnements, zu überaus günstigen Bedingungen, auch dem weniger bemittelten Publikum regelmäßigen Theaterbesuch ermöglichen.

Indem ich demnächst meinen Personalbestand, sowie die Abonnementsbedingungen und Eintrittspreise bekannt geben werde, hoffe ich das Thalia-Theater wieder zu dem zu machen, was es unter Leitung der Herren Schwemer und Kruse schon früherhin gewesen ist, und denke ich dem kunstsinnigen Publikum die Schließung des Stadttheaters wenn auch nicht vermissen, so doch weniger schmerzlich fühlbar zu machen. Die Saison beginnt Mitte September. [2756]

Oscar Will,
Breslau, im August 1876. Director des Thalia-Theaters.

Im Lehrerinnen-Seminar, Gr.-Feldstr. 29,
beginnt der neue Lehrcursus **am 16. October.** Die Aspirantinnen des Elementar- und des wissenschaftlichen Unterrichtswesens werden von jetzt an in gesonderten Abtheilungen unterrichtet. Letztere müssen eine höhere Töchterschule absolvirt haben oder entsprechende Kenntnisse in der französischen und englischen Sprache nachweisen. Die Bildungszeit ist zweijährig. Meldungen nimmt entgegen der Dirigent [2740]
Dr. Nisle, vom 1. October ab Lessingstraße 12.

Visitenkarten,
pro 100 Stück 15, 20, 25, 30 Sgr.,
Verlobungsanzeigen,
50 Stück für 5—6 Mk.,

Monogramme,
100 Bogen oder 100 Couverts 3 Mk.,
Wappen,
100 Bog. od. 100 Couv. 4 Mk. 50 Pf.

empfiehlt die Papierhandlung, Buch- und Steindruckerei von
N. Raschkow jr., Hoflieferant,
Schweidnitzerstraße im ersten Viertel vom Ringe. [2127]

Hôtel „goldener Becher" (W. Draeger)
in **Groß-Glogau,** Mälzstraße,
wird dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Zimmer comfortable eingerichtet, Bedienung prompt, Speisen und Getränke vorzüglich; Preise mäßig. [2536]

Für Tatra-Reisende.
Der Bräuhaus-Garten in Poprad,
Bahnstation für Schmecks, Centralpunkt für Tatra-Reisende nach allen Richtungen und zur Dobschauer Eishöhle, empfiehlt sich dem resp. Publikum mit seinen 24 Zimmern und guter Bewirthung. Ort und Bedienung deutsch.
[10] **David Husz.**

Das Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren- und Decorations-Geschäft
von
Adolf Sturm,
Albrechtsstraße Nr. 35|36,
im Hause des Schles. Bankvereins,
empfiehlt seine reichassortirten Magazine bei Anschaffung von Möbel-Ausstattungen zur geneigten Beachtung.
Princip des Geschäfts: Lieferung nur gediegener und solider Arbeit bei möglichst billigen Preisen unter Garantie auf Jahre hinaus. [2539]
Niederlage gebogener Möbel aus den Fabriken von **Gebrüder Thonet** in Wien, welche bei Abnahme größerer Partien noch unter den Fabrikpreisen abgebe.

Fortschritts-Medaille
Wien 1873.
Preis-Medaille **London** 1862. — Preis-Medaille **Paris** 1869.
W. Spindler,
Berlin,
Wallstraße 11—13.
Färberei, Druckerei und Reinigungs-Anstalt für Herren- und Damen-Garderobe,
Annahme für Tarnowitz bei
Louis Goldmann,
empfiehlt sich zu allen in dieser Branche vorkommenden Arbeiten. [2558]

Zu den bevorstehenden israelitischen Feiertagen offerirt [2773]
Kirchenkerzen
in allen Größen die Droguen-Handlung
Oscar Mohr, Schmiedebrücke 54.

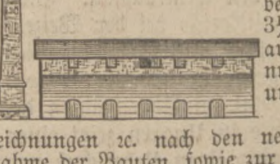
Bekanntmachung.
Die von dem unterzeichneten Königlichen Credit-Institute für Schlesien unterm 26. Februar 1848 ausgefertigten 4procentigen Pfandbriefe Littr. B. auf das **Gut Rudzienitz,** Kreis Tost-Gleiwitz:
Nr. 43,921. 43,943 à 1500 M.,
„ 50,485. 50,495. 50,497. 50,504—6. 50,525. 50,526 à 600 Mk.,
„ 62,942—45. 62,952. 62,961. 62,962. 62,965–68. 62,970. 62,987. 62,989. 62,990. 62,993 à 300 M.,
werden unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. März d. J. hierdurch wiederholt öffentlich aufgerufen und die Inhaber derselben aufgefordert, diese Pfandbriefe in coursfähigem Zustande nebst laufenden Zinscoupons
bis spätestens den 15. Februar 1877
an unsere Kasse (Albrechtsstraße Nr. 32 im Regierungs-Gebäude hierselbst) einzureichen und dagegen andere dergleichen Pfandbriefe B. von gleichem Betrage und mit gleichen Zinscoupons in Empfang zu nehmen.
Sollte die Präsentation nicht bis zum 15. Februar 1877 erfolgen, so werden die Inhaber der qu. Pfandbriefe nach § 50 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. Juni 1835 mit ihrem Realrechte auf die in den Pfandbriefen ausgedrückte Special-Hypothek präcludirt, dieselben in Ansehung der Special-Hypothek für vernichtet erklärt, in unserem Register und im Hypothekenbuche gelöscht und die Inhaber mit ihren Ansprüchen lediglich an die in unserem Gewahrsam befindlichen Umtausch-Pfandbriefe verwiesen werden.
Breslau, den 15. August 1876. [365]
Königliches Credit-Institut für Schlesien.
Pohl, i. V.

Gerichtlicher Ausverkauf.
Das zur **Max Breslauer'schen Concursmasse** gehörige Waarenlager, bestehend aus **Posamentier- und Wollenwaaren** nebst den **Ladenutensilien,** beabsichtige ich im Ganzen zu verkaufen.
Zu dem Zwecke kann das Lager in seinen einzelnen Theilen unter Einsichtnahme der gerichtlichen Taxe in der Zeit **vom 22. bis 24. d. M.,** während den üblichen Geschäftsstunden besichtigt werden.
Schriftliche Offerten darauf nehme ich bis zum 25. h., Abends 6 Uhr entgegen. [1837]
Paul Zorn,
Gerichtl. Verwalter der Max Breslauer'schen Concursmasse.

Eau de Liegnitz,
Gustav Jung,
dieses sich einer so ausserordentlich grossen Beliebtheit erfreuende Schönheitswasser und Parfüm ist zu haben [2854]
in ganzen Flaschen à 90 Pfge.,
in halben Flaschen à 60 Pfge.,
in viertel Flaschen à 30 Pfge.,
im Dutzend zu Engros-Preisen im
General-Depôt
Siegfr. Wolfheim,
Schweidnitzerstrasse 8.
Filialen werden bereitwilligst errichtet.

Cliché's
für alle Branchen,
Holzschnite zum Annonciren und Illustriren von Karten und Preisbüchern
liefert billigst [2533]
Herrmann Freudenthal,
Eisenhandlung, Breslau, Junkernstrasse Nr. 27.

Gleiwitz, im August 1876.
P. P.
Wir sind im Begriffe, über die in der Zeit vom 1. October a. c. bis 1. October 1877 auf den dem Herrn Grafen Schaffgotsch gehörigen Gruben: [2838]
Paulus (Veronicaflötz, Paulusflötz, Oberbank und Niederbank), Orzegow, Lythandra und Hohenzollern
geförderten Stück-, Würfel-, Nuß- und Klein-Kohlen zu disponiren.
Die Kohlen aus den vorstehend genannten Gruben eignen sich sowohl zur Stubenfeuerung, als auch zum Maschinenbetrieb, worüber wir die vollgiltigsten Zeugnisse der verschiedensten Eisenbahnen, Zucker- und anderer Fabriken beibringen können.
Wir bitten ergebenst, etwaige Kaufanträge auf größere Quantitäten alsbald an die unterzeichnete General-Agentur gelangen zu lassen, welche zur Mittheilung der Bedingungen, billigsten Preise und jeder etwa sonst wünschenswerthen Auskunft bereit ist.
Gräflich Schaffgotsch'sche General-Agentur.
Emanuel Friedländer & Co.

An die Herren Ziegel- und Kalkwerkbesitzer.

Ich baue von jedem alten Ofen einen continuirlichen Ofen für Klein- und Großbetrieb und garantire bei einer Feuerung von 3½ Ctr. Kohlenstaub pro 1000 stets gute und ausgebrannte Ziegel. Baue auch neue continuirliche Oefen auf 2—4 Millionen Stück Ziegel um 4—6000 Thl. sammt Baumaterialien.
Zur Uebernahme der Ausarbeitung von Bauzeichnungen rc. nach den neuesten Erfahrungen, zur Leitung resp. Uebernahme der Bauten, sowie zur Einrichtung ganzer Fabrikanlagen empfiehlt sich auf Grund mehrjähriger Praxis [433]
J. H. Wojaczek,
technischer Director der Ziegel-, Terracotta-, Cement- und Kalkfabrikotion in **Döbeln bei Leipzig.**
Ich bin in Folge Uebernahme des Baues mehrerer Oefen nach meiner Construction bis zum **1. September c. in Breslau** anwesend und während dieser Zeit in meinem Bureau, **Tauenzienstraße 56,** zu sprechen.

Rivet-Grannen-Weizen,
voriges Jahr frei von Rost geblieben, dieses Jahr den enormen Ertrag von 22 Scheffel Körnern und 28 Centner Stroh pr. Magdeburger Morgen ergeben. Saatgut pr. 100 Kilo 3 Mark über höchste Breslauer Notiz, ebenso **Mannsfelder Gebirgs-Weizen** unter gleichen Preisen abzugeben. [791]
Dominium Silberkopf bei Ratibor.

Bekanntmachung.

In dem Kaufmann **Benjamin Landsberg**'schen Concurse — Firma: **B. Landsberg senior** — wird der am 19. September c. anstehende Termin zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord **aufgehoben** und zu gleichem Zweck ein neuer Termin auf [163]

den 22. September 1876. Vormittags 11¼ Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissarius im Terminszimmer Nr. 47, im 2ten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Breslau, den 16. August 1876.

Königliches Stadt-Gericht. Der Commissar des Concurses.
(gez.) Dr. **George.**

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns [364]

Robert Krebs,

von hier, ist der Kaufmann **Moritz Ulmer**, hierselbst, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Liegnitz, den 17. August 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 82 die Firma: [363]

Adolph Nahmer, Pogorzeletz per Kandrzin

und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Nahmer** zu Cosel, zufolge Verfügung vom 12. August 1876 am 14. August 1876 eingetragen worden.

Cosel, den 14. August 1876.

Königliches Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung.

An unserer städtischen Realschule I. Ordnung, an welcher der Normal-Etat durchgeführt ist und Wohnungsgelder gewährt werden, ist **eine ordentliche Lehrerstelle** mit einem Gehalte von 2100 Mark und 360 Mk. Wohnungsgelderzuschuß vacant und soll möglichst bald wieder besetzt werden.

Bewerber, welche die Qualification im Deutschen für die oberen Klassen höherer Lehranstalten besitzen und im Unterrichten bereits geübt sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Prüfungs- und sonstigen Zeugnisse binnen vier Wochen bei uns melden. [2836]

Erfurt, den 15. August 1876.

Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

Die dritte Lehrerstelle an der hiesigen bis incl. Secunda aufgestiegenen simultanen höheren Bürgerschule, mit Gehalt von 1950, unter Umständen auch 2100 Mark, soll vom 1. October d. J. ab besetzt werden. Bewerber mit facultas für Latein, Geschichte und Geographie wollen ihre Zeugnisse nebst vita bis spätestens **15. September c.** uns einreichen. Bewerber, die das Probejahr absolvirt, bevorzugt.

Pr.-Friedland, den 18. August 1876.

Der Magistrat. [366]

Provinzial-Gewerbe-Schule in Köln.

Für die reorganisirte Gewerbeschule in Köln wird ein akademisch gebildeter Lehrer gesucht, der wenigstens für Deutsch, Geschichte, Französisch oder Englisch die Facultas für alle Klassen eines Gymnasiums besitzt.

Gehalt 3150 Mark und nach definitiver Anstellung Wohnungsgeld-Zuschuß. Meldungen, denen Lebenslauf und Abschrift der Zeugnisse beizufügen sind, nimmt der Vorsitzende des Curatoriums, Regierungs- und Baurath **Gottgetreu** entgegen.

Curatorium der Provinzial-Gewerbeschule.
Gottgetreu. [2846]

Gerichtliche Auctionen.

Am 29. August c., Vorm. 9 Uhr, sollen im **Stadt-Gerichts-Gebäude** Kleidungsstücke, verschiedene Möbel, einige Gold- und Silbersachen, 2 Pelze, 1 Faß Lack, 1 Clarinette, 25 Gypsbüsten,

am 30. August c., Vorm. 10 Uhr, im Hofe des **Stadt-Ger.-Gebäudes** aus der Maschinen-Fabrikant **Otto Röder**'schen Concurs-Masse

8 verschiedene Hand-Dreschmaschinen, eine Breitsäe-Maschine, 2 Siedemaschinen, 1 Musmaschine, 11 Pflüge und 2 Göpel,

Nachm. 3 Uhr in dem **Bräuer**'schen Garten-Etablissement zu Morgenau, **ein Flügel-Instrument,**

am 31. August c., Vorm. 9 Uhr, im **Appell.-Ger.-Gebäude** Kleider und verschiedenes Mobiliar,

Mittags 12 Uhr in Nr. 25 Kupferschmiedestraße

eine Sutter'sche Steindruckpresse,

gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden. [2826]

Der Rechnungs-Rath **Piper.**

Socius gesucht

zu einem seit 10 Jahren im schwunghaftesten Betriebe bestehenden **Leinen- und Baumwollen-Fabrikations-Geschäft** mit fester Kundschaft.

Erforderliches Capital 15—20,000 Mark. [2607]

Gef. Offerten sub **Z. Nr. 3725** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Die Vagabunden.

Roman von

Karl von Holtei.

Fünfte Auflage.

Drei Theile in einem Bande.
In illustrirtem Umschlag sauber geheftet.
Preis 4 Mark 50 Pf.

Dass **Karl von Holtei's „Vagabunden“** in unserer Literatur einen hervorragenden Platz sich errungen haben, beweist das Erscheinen dieser **fünften** Auflage des Werkes, — ein Erfolg, der nur den vorzüglichsten Leistungen auf dem Gebiete der deutschen Roman-Literatur zu Theil zu werden pflegt.

Die Ausstattung dieser neuen Auflage ist eine sehr elegante.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kleie-Auction.

Sonnabend, den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

soll im hiesigen Königlichen Burgfeld-Magazin eine Partie Roggen- wie Weizen-Kleie, Roggen- und Hafer-Kaff ꝛc. resp. eine Partie alte Bauholz-Abfälle gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Breslau, den 21. August 1876.

Königl. Proviant-Amt.

Große Auction in Ratibor.

Am 4., 5. und 6. September c. werden in **Ratibor**, Ober-Zborstraße Nr. 10, erste Etage, eine **große** Anzahl guter Möbel, darunter mehrere vollständige [2837]

Mahagoni-Garnituren,

ferner mehrere sehr gut erhaltene

Pianinos u. Flügel,

sodann eine Zahl Pretiosen, darunter ein **goldener Brautschmuck**, sowie einfaches

Hausgeräth

aus dem Particulier **Julius Süßbach'schen Nachlasse** öffentlich meistbietend versteigert werden.

Pension

für Knaben, unter soliden Bedingungen, Klosterstraße 29, 3. Et. links. Auf Verlangen ertheilt Herr Consistorialrath **Weigelt** Auskunft [1856]

Ein j. Mann sucht in einer gebildeten Familie **Pension**, womöglich Friedrich-Wilhelmstraße. Offerten erbeten unter G. C. 12 Expedition der Bresl. Ztg. [1822]

Gymnasiast. u. Gewerbesch. mos. Gl. finden Aufnahme in der Pensions-Anstalt von **H. Liebermann** in **Brieg.**

Die Herren Fleischbeschauer

wollen nicht versäumen, sich von dem trichinösen Schweine, welches ich hier in Salzbrunn gefunden habe, Fleisch kommen zu lassen, da nicht sobald ein Schwein gefunden werden dürfte, dessen Fleisch so zahlreich mit Trichinen durchsetzt wäre. Fleisch kann ich jedem Fleischbeschauer ablassen.

W. Seifert, [781]
amtl. Fleischbeschauer in **Salzbrunn.**

Geschlechtskrankheiten ꝛc., Riller, 35jähr. Prax., Schmiedebr. 51, 2. E.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [391]

Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankh., Syphilis, auch die schwersten und veraltetsten Fälle, heile ich **brieflich** nach der neuesten Heilmethode und nach langjährigen Erfahrungen ohne jede Berufsstörung. (Neue Fälle in einigen Tagen.) Desgl. **Onanie** und deren Folgen: **Schwächezustände, Pollutionen** u. alle Unterleibsleiden. Adr. **A. Harmuth,** Berlin. Prinzenstraße 62. [536]

Klinik z. gründl. u. sichern Heil. v. geheim. u. Frauenkr., Blasenleid., Impotenz ꝛc. Dr. **Rosenfeld**, Berlin, Kochstraße 63. Auch brieflich ohne Berufsstörung.

Für Hautleidende.

Hautausschläge aller Art heilt nach einer vielfach bewährten, bei Salzfluß an den Füßen, trocknen und nässenden Flechten, Grindausschlag, Haar- und Juckflechten aber als besonders probat anerkannten Methode bei genauer brieflicher Mittheilung. [2845]

C. A. Gabler,
Apotheker in Arnstein (Baiern.)

---

[886]

F. Kleemann,

Holzcement- u. Dachpappenfabrik in Breslau, Neudorfstraße Nr. 56,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Holzcement** und **Pappbedachungen** unter **mehrjähriger Garantie**, von **Asphalt-Fußboden** und **Isolirungen**, zur **Reparatur fehlerhafter Bedachungen**, und hält Lager von: **Asphalt, Goudron, Dachpappen, Dachpapier, Holzcement, Dachnägeln, Steinkohlentheer** und **-Pech, dreikantigen Dachleisten** und **Asphaltlösung**, welche sich als Ueberzug für Pappdächer bewährt.

Marshall Sons & Co's. Locomobilen und Dampfdreschmaschinen,

letztere nach Wunsch mit oder ohne Marshalls neuestem patatentirten Sicherheits-Selbsteinleger, von denen bereits über 360 Satz in Schlesien, Posen etc. zur allgemeinen Befriedigung arbeiten.

Marshalls Dampf-Dreschmaschinen mit vollständiger Reinigung und Sortirung erhielten den ersten Preis bei den letzten grossen Prüfungen der Königlich Englischen Ackerbaugesellschaft.

Buckeye Getreide- und **Grasmähmaschinen** von **Adriance Platt & Co.**, mit 2 grossen Fahrrädern, **Samuelson's Omnium Royal Getreide-Mähmaschinen** mit einem grossen Fahrrade, **James Smyth & Sons Drillmaschinen** und **Düngerstreuer**, sowie Mahl- und Schrootmühlen, Haferquetschen, Oelkuchenbrecher, Siedemaschinen, Heuwender und Nachrechen, Rübenmusmaschinen, Pferdehacken, Getreidesortirmaschinen etc. aus den besten englischen Fabriken empfehle sämmtlich von meinem Lager hier unter Garantie der Güte. [1862]

Reparaturen führe prompt aus und halte alle möglichen Reservetheile stets vorräthig. Cataloge und Preislisten sende gratis nnd franco.

General-Agent H. Humbert,
Breslau, — Moritzstrasse, — Villa „Frisia“.

Felix Lober & Co., Breslau,

Sadowastraße Nr. 62,

empfehlen zur geneigten Beachtung:

Locomobilen und Dreschmaschinen aus der bewährten Fabrik von Charles Burrell & Sons in Thetford, **Dreschmaschinen** zum Hand- und Göpelbetrieb, Sack'sche **Drillmaschinen, Siedemaschinen, Schrotmühlen, Haferquetschen, Rübenschneider, Rapskuchenbrecher,** Coleman'sche **Cultivatoren, Kartoffel-Aushebepflüge** von Franz Brotzler in Kaiserslautern.

Reparaturen werden prompt ausgeführt. Cataloge versenden auf Wunsch gratis und franco. [2338]



Glasirte Thonröhren

in vorzüglicher Qualität, Fabrikat der

Deutschen Thonröhren und Chamott-Fabrik in Münsterberg,

empfiehlt ab hiesigem Lager zu Fabrikpreisen

[2682] **R. Stiller,**
Breslau, Albrechtsstraße Nr. 35.



empfiehlt

Brieger Mosaik- und Trottoirplatten, den Mettlachern in Qualität nicht nachstehend, gusseiserne und Bleiröhren in allen Dimensionen zu Wasser- und Gasanlagen, sowie glas. Thonröhren, Chamottsteine in 3 verschiedenen Sorten, Chamottplatten in allen Grössen, aus der anerkannt leistungsfähigen Fabrik der Freiherrlich Sauermaschen Fabrik Ruppersdorf, ebenso Oppelner und Stettiner Portland-Cement der beliebtesten und anerkannt besten Marken.

Maximilian Hadra, Breslau,
Teichstrasse 15, nahe der Verbindungsbahn.

Dampfbeheizungs-Röhren,

5- bis 6-zöllige, 300 Fuß gebrauchte, sucht zu kaufen

[2825] **F. Haase** in Rybnik.

Himbeer- und Kirsch-Saft

offerirt in jedem Posten die Fruchtsaft-Fabrik von [2520]

S. & W. Cohn, Berlin C., Seydelstraße 14.

Birkene und erlene Bohlen

empfiehlt [775]

E. Pfeiffer's Dampfsägemühle in Oppeln.

Geschäfts-Verkehr.

Ein Geschäftshaus, Hauptstraße am Ringe, mit Seiten- und Hinterhaus, Keller- und Hofräumlichkeiten, für jedes Geschäft ist bei bedeutenden Ueberschuß für 35,000 Thlr. zu verkaufen. [2818]

Näheres bei

K. Bialla,
Sonnenstraße 27, hochparterre, Nachmittags von 1—3 Uhr.

Verkauf von Grundbesitz

in **Bunzlau** in **Schlesien**, worin **Colonialwaaren-Handlung** und **Bäckerei** betrieben wird, inmitten dreier Gasthöfe, dreier Fabriken, zweier großen Anstalten, am Wochenmarktplatz; nachweislich rentirt sich derselbe auf 26,400 Thlr., Verkaufspreis 18,200 Thlr., 4000 Thlr. Anzahlung. Restkaufgeld 10 Jahre unkündbar. Specification über Rentabilität bei dem unterzeichneten Besitzer zu erfahren. [2563]

Wilhelm Nitschke.

Ein Bäckerhaus in Mitte der Stadt ist zu verk. Offerten unter Q. 21 in den Briefk. der Bresl. Ztg.

Zwei Häuser im Mittelpunkt der Stadt, frequente Lage, zu Gewerbszwecken sehr geeignet, sind bei 4- und 6000 Thlr. Anzahlung zu verk. Offerten unter N. P. 20 Briefkasten der Bresl. Ztg. [1843]

Wegen anderweitiger Acquisition ist eine hübsch gelegene **Pachtung in Mecklenburg** von 350 Morgen guten Roggenbodens, in unmittelbarer Nähe einer bedeutenden Handelsstadt (Universität) von 30,000 Einwohnern, sofort abzustehen. [786]

Jährl. Pacht 2100 Mark. Durch Milchverkauf ist die Pacht zu bestreiten.

Rückständige Pachtdauer 11 Jahre.

Zur Uebernahme erforderlich 30 Mille Mark.

Reflectanten wollen sich melden bei dem Rentier **L. Wüstney, Rostock** in Mecklenburg (Alexandrinenstraße 48).

Ein Etablissement

im Reg.-Bez. Posen,

bestehend aus einem Wohnhause mit 8 Stuben nebst Zubehör, 2 Stallgebäuden, 1 Gartenhaus, ca. 1 Morgen Garten in unmittelbarer Nähe einer Kreisstadt mit Gymasium und Eisenbahn, ist versetzungshalber unter sehr günstigen Bedingungen für 7000 Mark zu verkaufen. [744]

Nähere Auskunft ertheilt der Steuer-Inspector **Reuter** in **Stendal.**

Eine Wasser- und Dampf-Mühle,

in bester Getreidegegend Schlesiens (4 französische Mahlgänge) ist bald zu

verkaufen oder zu verpachten.

Näheres unter H. 21842 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau.** [2445]

Ein feines Glas- und Porzellan- resp. Galanteriewaaren-Geschaft wird zu kaufen gesucht. [2739]

Offerten sub F. F. Nr. 6 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Töpferei-Verkauf.

Die am hiesigen Kapellenberge neu und ganz massiv erbaute Töpferei ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres beim Eigenthümer

[2840] **H. Völker.**
Naumburg am Queis.

Eine Bäckerei,

inmitten der Stadt, mit Gas-, Wasser- und Kohleneinrichtung, sowie schönem Verkaufslocal, ist an einen intelligenten Pächter zu vergeben. Näheres zu erfahren im **Central-Annoncen-Bureau in Breslau, Carlsstraße Nr. 1.** [2855]

Gesucht

ein kleines Geschäft, auch Hotel, pachtweise oder käuflich, bei 3—4000 Mk. Anzahlung zu übernehmen. [1826]

Offerten unter P. 15 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Wegen eingetretener Verhältnisse ist eine **Käserei** von täglich 4 bis 500 Liter mit 18 Schweinen sofort oder 1. September abzugeben. Kellerei brillant. [2839]

Bewerber wenden sich an **U. Brulim** in Sänitz bei Rothenburg O.-L.

Dampfkaffeebrenner

stehen billig zum Verkauf Offenegasse Nr. 16. [1853] **Röldner.**

Ein selbstregulirender electr. **Kohlenspitzen-Apparat** zum Beleuchten großer Plätze billig zu verkaufen bei

[1845] **C. Herzog,** Mechaniker.
Breslau, Herrnstr. 22.

Heiraths-Partien vermittelt verschwiegen „**Germania**“, Breslau, Schwertstr. 6.

Ich suche 14000 Thlr. auf mein Gut

zur 1. Hypothek, 126 Mrg. dazu gehörig, Boden 1. Klasse, bei Breslau. Selbstdarleiher wollen Adressen unter C. D. 19 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung niederlegen. [1842]

Für Fabrikanten und Kaufleute. Jeder Posten Leinen-, Wollen- und Baumwollen-Waaren, werden unter Discretion beliehen. Offerten unter **H. 98** postlagernd Breslau. [1855]

Damen, welche geneigt wären, einen jungen gebildeten Mann durch **ein Darlehen von 90 Mark** auf einige Monate aus augenblicklicher Klemme zu reißen, belieben ihre Adressen sub P. H. 22 bei der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. [793]

An- u. Verkauf von Grundstücken, Hypotheken und Lombard-Geschäften besorgt schnell [2813]

P. Schwerin, Nicolaistr. 37.

Neue Matjesheringe 10 Pf., Holl. Jägerheringe 15 Pf. Schles. Delicatess-Bazar.
Paprika zum **Gurkeneinmachen.**

Täglich frische Schweizerbutter
sowie **vorzüglichen Sahnkäse**
empfiehlt
A. Liebetanz,
Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 23.

Die alleinige Niederlage der
echt italienischen Drehpianinos
mit 20 Tanzstücken befindet sich in der [2824]
Permanenten Ind.-Ausstellung,
Zwingerplatz 2, parterre.

Wagen,

offene, ganz und halbgedeckte, in großer Auswahl, zu billigsten Fabrikpreisen, empfehlen [2857]

Actien-Gesellschaft für Wagenbau Jauer.

Niederlage in Breslau
Neue Oderstr. 10a (Centralbank.)

Gebrauchter Geldschrank steht billig z. Verkauf **Offenegasse 16.**

76 77. Ohlauerstr. 76 77.
wird der [2596]
Möbel-Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen nur noch bis Ende dieses Monats fortgesetzt.

Wegen anhalt. Geschäftsstockung bin ich gezwungen mein reichhaltiges Lager von Tischler- und Tapezierer-

Möbeln,

40 Procent unter dem Einkaufspreis gegen sofortige Baarzahlung auszuverkaufen. Das Meublement besteht aus sehr feinen Schlaf-, Speisezimmer und Salon-Einrichtungen in Nußb., Mahag., Polisander und jeder anderen Holzart. [2594]

D. Silberstein,
16. Neue Taschenstraße 16.
Nahe am Oberschles. Bahnhof.

Große Auswahl
Flügel und Pianinos
unter Garantie in der [2823]
Permanenten Ind.-Ausstellung,
Zwingerplatz Nr. 1, parterre.
Gebrauchte Flügel und Pianinos vorräthig. Ratenzahlungen genehmigt.

Jacquard-Pappen

bester Qualität liefern in div. Formaten und Stärken [758]

Nobiling & Comp. in Marklissa,
Kreis Lauban.

Eine circa 15- bis 20pferdige gebrauchte, aber noch in vollständig gutem Zustande befindliche [748]

Dampfmaschine

wird zu kaufen gesucht. Adressen unter M. R. 100 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [748]

Frische Rebhühner,
à Stück 70—80 Pf., empfiehlt
[1828] Adler, Oderstr. 36, im Laden.

Eingetretener Verhältnisse wegen werden [2780]

300 Kuffen Ober-Ungarweine 73er und 74er herrschaftliche Hegyallja'er

klar abgezogen, **unverzollt**

bedeutend unter dem Kostenpreise verkauft.

Reflectanten wollen sich unter Chiffre X. 3748 bei **Rudolf Mosse in Breslau** melden.

---

200 Mille Chamotteziegeln

div. Façon bester Qualität sind per Casse mit 40 Mark pro Mille im Ganzen oder einzeln waggonweise

zu verkaufen.

Näheres sub H. 21913 durch die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in Breslau. [2718]

1678 **Auf der Brettsäge**
in Marschendorf bei Trautenau (Böhmen) liegen 6 Meter lange Bretter und Pfosten zum Verkauf.
Brettsägeverwalt. in Marschendorf.



In Gräfenberg bei Ziegenhals stehen

2 durchgerittene Pferde,

Vollblut und Halbblut, preiswürdig **zum Verkauf**. Näheres beim Premier-Lieutenant **von Hirschfeld**, Ziegenhals. [2842]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mkpf. die Zeile.

Ein verheiratheter Mann,
der mehrere Jahre am Chor gewirkt und schon einige Mal zu den hohen Festtagen als Vorbeter fungirte, wünscht für die kommenden Feiertage baldiges Engagement. [783]
Gefällige Offerten beliebe man A. B. 20 postlagernd Kattowitz niederzulegen.

Zu den bevorstehenden heiligen Feiertagen suchen wir einen **Hilfs-Vorbeter**, der בעל תוקע ist.
Warmbrunn. [1821]
Die Vorstands-Commission.

Ein gebildetes, junges Mädchen, aus achtbarer Familie, der Buchführung mächtig, sucht Stellung als

Kassirerin

durch Frau **Herlitz**, Schweidnitzerstr. 13.

Eine junge Dame, die im **Putzfach** gut bewandert ist, findet als [1840]

Directrice

dauernde und gute Stellung. Näheres bei **Max Waldmann jr.**, Schweidnitzerstraße 36.
Persönliche Meldungen nur Mittag zwischen 12 und 1 Uhr.

Eine [1860]

gewandte Directrice,

wird für ein bedeutendes Putz- und Weißwaaren-Geschäft in einer großen Provinzialstadt bei hohem Salair per 1. October c. gesucht. Näheres bei
Nabat & Guttmann, Blücherplatz 6.

Als Verkäuferin

wird für mein Seifen-Detail-Geschäft ein anständiges, solides, jüd. Mädchen, welches gut rechnen kann und der polnischen Sprache mächtig ist, per 1. October d. J. gesucht. [771]
D. Czwiklitzer, Kattowitz OS.

In meinem Destillations-Ausschank findet ein Mädchen, gleichviel welcher Confession, per sofort oder 1. October cr. Stellung. Solche, die bereits als Schänkerinnen fungirten, erhalten den Vorzug. [767]

Herrmann Böhm,
Beuthen OS.

Eine tüchtige Schneiderin, die Jahre selbstständig gearbeitet hat, wird für ein Geschäft gesucht. [2847]
Franz Rhode, Stargard i. P.

Für ein **Leinen- und Baumwollwaaren-Geschäft** Süddeutschlands wird ein routinirter [2848]

Reisender gesucht,

und kann der Eintritt sofort erfolgen. Offerten nebst Zeugnissen unter **D. 1385** an das Central-Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse in Nürnberg.**

Ein tüchtiger Buchhalter,
gewandter Correspondent, mit vorzüglichen Referenzen, sucht baldiges Engagement. Offerten unter P. F. Nr. 13 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1823]

Die **erste Buchhalterstelle**
ist in einem größeren **Eisengeschäft** per sofort oder später per 1. October cr. zu besetzen. [768]
Nur solche Reflectanten finden Berücksichtigung, welche schon in größeren Häusern servirt haben. Kenntniß der Branche und schöne Handschrift sind Bedingungen.
Offerten sub Z. 10 nimmt die Exp. der Breslauer Zeitung entgegen.

Zum möglichst sofortigen Antritt suche ich einen mit der Branche vertrauten, tüchtigen **Buchhalter und Correspondenten** unter günstigen Conditionen. Geeignete Bewerber wollen Zeugniß-Copien unter Angabe der Gehaltsansprüche an mich einsenden. [784]
F. Seeliger, Papierfabrik,
Giersdorf bei Warmbrunn i. Schl.

Ein tüchtiger Verkäufer kann sich zum sofortigen Antritt oder 1. melden im Mode- und Leinen-Geschäft bei **Wilh. Krotoschiner.** [1847]

Ein flotter Verkäufer sucht in der Papier-, Galanterie- und Kurzwaaren-Branche Stellung. [787]
Louis Reinboth,
Holstenstraße 300, parterre, **Lübeck.**

Für mein Geschäft suche ich per 1. October einen **ersten Verkäufer** für die **Kleiderstoff- u. Damen-Confections-Branche,** einen **tüchtigen Verkäufer** für die **Leinen-Branche** und **2 Lehrlinge,** die mindestens Ober-Tertia absolvirt haben. [2856]
Landeshut i. Schl.
F. V. Grünfeld,
Königl. Hoflieferant.

Ein Commis, Specerist,
activ, gegenw. noch in Stellung, mit guten Referenzen, sucht per 1. Octbr. oder 1. Novbr. cr. Stellung **als Verkäufer oder Lagerist.** Gef. Off. bitt. m. postl. Glatz A. B. Nr. 20 einzuf.

Poln. spr. Commis plac. jederzeit **H. Hannig's Wwe. in Leobschütz.** 1 M. z. Rückantw. beizuf.

Für ein Colonialwaaren-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt wird ein gut empfohlener **Commis** gesucht.
Adressen werden postlagernd unter L. 228 Breslau erbeten. [1759]

Ein junger Mann,
Comptorist, sucht per 1. October a. c. anderw. Engagement, am liebsten in einem Mühlen-Producten-Geschäft.
Gefl. Off. sub A. Z. 23 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,
der im größeren Manufactur-, Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft seine Lehrzeit beendet und auch schon 1 Jahr in einem solchen fungirt hat, das Confectioniren wie Maßnehmen versteht, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Gefällige Offerten unter J. S. 100 postlagernd Lipine OS. erbeten. [1820]

Ein junger Mann,
seit längerer Zeit als Facturist, in dem Comptoir eines Fabrikgeschäftes thätig, sucht per 1. October c. ähnliche Stellung. Offerten unter H. A. Nr. 17 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [789]

Ein junger Mann,
Buchhalter, mit dem Bankgeschäfte vertraut, gegenwärtig in einem der größten Kohlengeschäfte Oberschlesiens thätig, für welches derselbe längere Zeit gereist ist, **sucht,** gestützt auf beste Referenzen, vom 1. October c. ab anderweitige **Stellung.** Offerten werden unter H. 21947 an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** erbeten. [2835]

Ein junger Mann, Specerist, der einfachen Buchführung mächtig, sucht für Comptoir oder Detail-Geschäft pr. 1. October Stellung. Gef. Offert. beliebe man postlagernd J. S. Lissa Prov. Posen niederzulegen. [765]

Für mein Eisengeschäft suche zum Antritt per 1. September oder October einen jungen Mann **als Commis,** welcher der polnischen Sprache mächtig ist. [1832]
Paul Biedermann,
Krotoschin.

Ein junger Mann,
Specerist, dem gute Empfehlung zur Seite steht, wünscht per 1. September oder per 1. October eine dauernde Stellung.
Gef. Off. unter A. B. 22 postlagernd Gr.-Strehlitz erbeten.

Ein practischer Destillateur,
der mit der Fabrikation der Liqueure ꝛc. **auf kaltem und warmen Wege, sowie mit der einfachen Buchführung vertraut, findet sofort oder per 1. October cr. Stellung.**
Offerten unter L. W. 9 **an die Exped. der Bresl. Ztg.**

Ein prakt. Destillateur, der schon mehrere Jahre mit gutem Erfolg gereist, sucht, da ihm nicht genügende Mittel zur Seite stehen, zur Errichtung eines Destillations-Geschäftes einen Compagnon. Gefl. Offerten beliebe man unter R. B. postlagernd Liegnitz einzusenden. [2816]

Käufmännisches u. landwirthschaftliches Personal aller Branchen wird stets nachgewiesen und placirt durch das **Bureau „International"**, Breslau, Berlinerstr. 19.

Ein in Registratur und Expedition firmer Beamter mit **guten** Zeugnissen, der erforderlichen Falls auch Caution stellen kann, sucht bald Beschäftigung. Gütige Off. werden sub G. 980 durch das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Karlsstraße 28,** erbeten. [2828]

Für Brauerei-Besitzer.
Ein älterer, erfahrener Brauer mit guten Zeugnissen, sucht als Werk- oder Gährführer, oder als Obermälzer Stellung, auch nach dem Auslande.
Gefällige Offerten O. P. an **Bänder's** Buchhandlung, Brieg. [2728]

Ein solider, tüchtiger [774]
Tapezierer-Gehilfe,
guter Polsterer, aber nur ein solcher, findet dauernde Beschäftigung bei
Julius Vogt in Beuthen OS.

Ein tüchtiger [2827]
Müllergeselle,
mit guten Zeugnissen versehen **findet dauernde Stellung.** Abschrift der Zeugnisse erwünscht. Offerten **Ohlau** Chiffre 900 A. B. postlagernd. [2827]

Stelle-Gesuch.
Ein Landwirth, 28 Jahre alt, 10 Jahre beim Fach, der sich verheirathen will, sucht, gestützt auf (beiderseits) schriftliche wie mündliche beste Empfehlungen **dauernde Stellung** als Inspector auf einem Rittergute per ersten October. Gef. Offerten unter R. Nr. 16 beliebe man an die Expedition der Bresl. Ztg. gelangen zu lassen. [788]

Geschäfts-Local-Gesuch.
Unterzeichnete sucht per 1. April 1877 ein passendes, helles, womöglich parterre gelegenes Geschäfts-Local, im Innern der Stadt. Gefl. Offerten erbitten nach unserm Comptoir: Ursulinerstraße 1. [2820]
Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei,
Eingetragene Genossenschaft.

Ein Wirthschaftsbeamter,
gut empfohlen, der polnischen Sprache mächtig, findet bei 450 M. Gehalt und freier Station per 1. October Stellung auf dem **Dom. Zuzella** bei **Krappitz.** [2830]

Ein unverheiratheter
Wirthschaftsbeamter,
32 Jahr alt, auch polnisch sprechend, 15 Jahr beim Fach, welcher nur auf größeren Gütern funktionirte und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht per 1. October c. Stellung. Gütige Offerten unter R. 979 durch das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße 28,** erbeten. [2829]

Dienstboten aller Branchen mit guten Attesten empfiehlt stets Frau **Becker,** Altbüßerstraße 14. Daselbst melden sich 10 Restaurationsköchinnen, 50 tüchtige Privatköchinnen, 30 firme Stubenmädchen, 10 Ammen, 5 hübsche Kellnerinnen. [1848]

Als Lehrling
findet ein junger Mann, achtbarer Eltern, in meiner Glas-, Porcellan- und Luxuswaaren-Handlung Aufnahme. [792]
Creuzburg O.-S. A. Cohn.

Für unser Waaren- und Bankgeschäft suchen wir 2 mit guten Schulkenntnissen versehene [776]
Lehrlinge,
(Israeliten). Kost auf Wunsch im Hause.
H. Kayser Söhne,
Herzogl. Hoflieferanten in **Meiningen.**

Ein junger Mann, der die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst hat, sucht per bald oder 1. September **als Lehrling** in einem Comptoir, oder Manufactur-Waaren- oder Producten-Geschäft Stellung. Gefl. Offert. erbeten an **J. Bändel,** Gasthausbesitzer in **Ruda OS.** [770]

Für ein hiesiges größeres Specerei-, Farbewaaren- und Weingeschäft suche ich **2 kräftige Lehrlinge.** Söhne achtbarer Eltern wollen sich melden bei
Paul Schneider,
am Neumarkt Nr. 41.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Mkpf. die Zeile.

Tauenzienstraße 68
3. Etage, größere Hälfte, Michaelis beziehbar, zu vermiethen. [1787]

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör, ist zu solidem Preise im Ganzen, oder auch getheilt, bald resp. 1. October zu vermiethen **Neudorfstraße 12.** Näh. das. 3. Etage.

Ich suche eine **comfortable** gerichtete **Wohnung** von 5 bis 6 Stuben (wobei möglichst Salon), Badezimmer ꝛc., in der Schweidnitzer Vorstadt, vorzugsweise 1. oder 2. Etage, per 1. November beziehbar. Offerten sub **E. 3755** an **Rudolf Mosse in Breslau** erbeten. [2841]

Ein gut möblirtes Zimmer mit Schlafstube wird zum 1. October in der Nähe des neuen Telegraphen-Gebäudes **gewünscht.** Offerten mit Preisangabe richte man nach **Liegnitz** an den Gewerbeschullehrer **Torka.**

Die 3. Etage
Friedr.-Wilhelmstr. 3a,
Fischergassen-Ecke,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Wasserleitung, ist möglich per bald zu beziehen.
Nähere Auskunft daselbst im Specerei-Geschäft. [2458]

Ein eleg. möbl. Zimmer zu verm. Tauenzienstr. 31b, 3 Tr. rechts.

Herrschaftl. Wohnungen
Grünstraße Nr. 27a., erste Etage, 275 Thlr., **Grünstraße 27b.,** zweite Etage, 300 Thlr., **Grünstraße 28,** dritte Etage, 270 Thlr. (bequemste Einrichtung), sofort oder Michaelis zu beziehen. [1833]

Neue Schweidnitzerstr. 12
ist die größte Hälfte der 1. Etage, bestehend aus 6 Piecen, **renovirt,** zu vermiethen und 1. October cr. event. früher zu beziehen. [1795]

Sonnenstraße Nr. 7
Wohnungen in der 1., 2., 3. Etage **bald** zu bez. Näh. das. beim Haushälter, **Klingel an der Treppe,** oder durch **Benno Schefftel,** Comptoir: Büttnerstr. 30, parterre, des Morgens von 8—9, Nachm. 2—3 Uhr. [2347]

Schmiedebrücke Nr. 50
ist ein großer geräumiger Laden — worin bisher ein Hutgeschäft betrieben — per 1. October d. J. event. 1. Jan. 77 zu vermiethen. Näheres bei **M. Karfunkelstein.** [1767]

Tauentzienplatz 12,
Parterre und 3. Stock zu verm.

Die 1. Etage
Friedr.-Wilhelmstr. 3a,
Fischergassen-Ecke,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Wasserleitung, neu renovirt, ist möglich per bald zu beziehen.
Nähere Auskunft daselbst im Specerei-Geschäft. [2459]

Breslauer Börse vom 21. August 1876.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	105,20 B
do. Anleihe..	4½	—
do. Anleihe..	4	97,50 B neue 97 G
St.-Schuldsch. .	3½	94,20 B
Prss.Präm.-Anl.	3½	137 B
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,55 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,10 G
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.......	4	97 bzG
do. Lit. A....	4	95,75 etbzB
do. do.....	4½	102,30 bz kl. 102,50 [bz
do. Lit. B....	3½	—
do. do.....	4	—
do. Lit. C....	4	I. 96,50 B
do. do.....	4	II. 95,60 B
do. do.....	4½	—
do. (Rustical).	4	I. 95,75 B
do. do.....	4	II. 95,40 B
do. do.....	4½	102 bz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,25 B
Rentenbr. Schl.	4	97,10 bz
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93,25 B
do. do....	4½	101,25 B
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,75 bz
do. do.....	5	Ser. I. u. II. 100,25 [bzB
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente..	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner...	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	58,25 etbz
do. Loose1860	5	100,25 bzG
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	68,50 bzG
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	73,75 G
Obschl. ACDE.	3½	136,50 G
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	107,60 à 65 bz
do. St.-Prior..	5	111 B
Br.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger....	4	91 B
do.	4½	96 G
do. Lit. J.	4½	91,20 à 40 bz
do. Lit. K.	4½	91,20 à 40 bz
Oberschl. Lit. E.	3½	85,75 à 90 bz
do. Lit. C. u. D.	4	93 G
do. 1873.....	4	91,25 G
do. 1874.....	4½	99,10 B
do. Lit. F....	4½	101,50 G
do. Lit. G....	4½	100 B
do. Lit. H....	4½	102 G
do. 1869.....	5	103,75 bzB
doBriegNeisse	4½	—
do. Wilh.-B. .	4	—
do. do.....	5	103,75 G
R.-Oder-Ufer..	5	101,50 bzB

Wechsel-Course vom 21. August.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,55 B
do. do.	3	2M.	168,30 bzG
Belg.Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,50 bz
do. do.	2	3M.	20,415 bz
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,20 bz
do. do.	3	2M.	—
Warsch.100S.R.	6½	8T.	266 G
Wien 100 fl...	4½	kS.	166 bzG
do. do...	4½	2M.	164 bzG

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs. Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B..	5	—	—
Lombarden ...	4	125 G	ult. 125 B
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 475 à 3,50 bz
Rumän. St.-Act.	4	15,75 bzB	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	—
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	65 B	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	70 G	—
D. Reichsbank	4½	155,50 G	—
Ostd. Bank ...	fr.	—	—
Sch.Bankverein	4	83,50 bzB	—
do. Bodencrd.	4	94 B	—
do. Vereinsbk.	4	—	— [à 38 bz
Oesterr. Credit	4	238 G	ult. 236,75 à 38,50

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges.	4	—	—
für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do.Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	19,25 G
Laurahütte....	4	60,50 G	ult. 60,50 bz
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	23,25 G
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	725 B
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	76,75 bz	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	86,50 G
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	46 G
Vorwärtshütte.	4	—	14 B

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare:	schwere höchst. M.	schwere höchst. Pf.	schwere niedrigst. M.	schwere niedrigst. Pf.	mittlere höchst. M.	mittlere höchst. Pf.	mittlere niedrigst. M.	mittlere niedrigst. Pf.	leichte höchst. M.	leichte höchst. Pf.	leichte niedrigst. M.	leichte niedrigst. Pf.
Weizen, weisser..	18	70	17	60	20	70	19	60	17	10	16	—
do. gelber...	17	90	16	80	19	40	18	50	16	10	15	90
Roggen	17	30	16	60	15	30	15	—	14	10	13	80
do. neuer ...	18	—	17	50	17	—	16	70	16	50	16	—
Gerste neue	13	80	13	70	13	40	13	10	12	90	12	40
Hafer	19	60	19	30	18	80	18	40	17	80	17	40
do. neuer ...	15	20	14	90	14	70	14	40	14	10	13	90
Erbsen	20	50	19	40	19	—	18	—	17	50	15	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	29	75	27	25	21	50
Winter-Rübsen	29	—	26	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	27	—	25	—	21	—

Heu 2,50—3,00 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 31,00—34,00 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 22. August.
Roggen 155,00 Mark, Weizen 184, Gerste —, Hafer 140,00, Raps 290, Rüböl 66,50, Spiritus 49,00.

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 49,30 B, 48,80 G.

Zink: unverändert fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.